



Extremistische Einstellungsmuster in Österreich

Abschlussbericht

Heinz, Janine / Glantschnigg, Christian

01. März 2023

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	4
1 Methodische Vorgangsweise.....	7
1.1 Quantitative Erhebung.....	7
1.2 Qualitative Erhebung.....	13
2 Vermessung extremistischer Einstellungen	16
3 Risikofaktoren und untersuchte Effekte	25
3.1. Ausmaß der Risikofaktoren in Österreich	29
3.2. Weitere untersuchte Effekte	31
4 Rechtsextreme, religiös-fundamentalistische und verschwörungsgläubige Einstellungen: Ausmaß, Unterschiede und Effekte	35
4.1 Rechtsextreme Einstellungsmuster: Ausmaß, Dynamik und verstärkende Effekte	35
4.1.1 Verbreitung rechtsextremer Einstellungen	36
4.1.2 Effekte auf rechtsextreme Einstellungen: Regressionsanalyse	37
4.1.3. Wege in den Rechtsextremismus: Analyse der Tiefeninterviews	41
4.1.4. Rechtsextreme Einstellungsmuster: Integration nach oben, Abgrenzung nach unten	45
4.2 Akzeptanz von Corona-Verschwörungserzählungen in Österreich	47
4.2.1. Worin unterscheiden sich Verschwörungsgläubige, Ambivalente und Ablehnende?.....	50
4.2.2. Unterschiede im Mediennutzungsverhalten.....	56
4.2.3. Welche Effekte wirken auf den Übergang von ambivalent zu verschwörungsgläubig?	57
4.2.4. Dynamiken der Corona-Skepsis: Ergebnisse aus den qualitativen Tiefeninterviews	65
4.2.5. Von desintegriert zu verschwörungsgläubig: Zusammenfassung	82
4.2.6. Exkurs: Haltungen gegenüber Russland und der NATO ...	85
4.3 Religiöser Fundamentalismus.....	88
4.3.1 Ausmaß religiös-fundamentalistischer Einstellungen	90
4.3.2 Effekte auf religiös-fundamentalistische Einstellungen: Regressionsanalyse.....	92
4.3.3 Halt, wenn sich andere abgewendet haben: Analyse der Tiefeninterviews	97
5 Zusammenfassung: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Ableitungen	104
6 Literaturverzeichnis	116
7 Abbildungsverzeichnis	125
8 Anhang	126

Daten zur Untersuchung

Thema:	Extremistische Einstellungsmuster in Österreich
Auftraggeber:	Bundesministerium für Inneres
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Janine Heinz, MSc.
Autor:innen:	Janine Heinz, MSc., Mag. Dr. Christian Glantschnigg
Wissenschaftliche Begleitung:	Mag. ^a Martina Zandonella
Wissenschaftliche Mitarbeit:	Mag. ^a Dr. ⁱⁿ Saskja Schindler
Design der Studie:	Mixed Methods (quantitativ und qualitativ)

Quantitative Erhebung

Grundgesamtheit:	Wohnbevölkerung in Österreich ab 16 Jahren
Stichprobenumfang:	n=1.977
Schwankungsbreite:	max. +/- 2,2% für n=1.977
Art der Befragung:	Telefon (CATI)- und Onlineinterviews (CAWI), durchgeführt von Telemark Marketing GmbH
Befragungszeitraum:	27. Mai bis 19. Juli 2022
Durchschnittliche Befragungsdauer:	17 Minuten
Gewichtung:	nach Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnort und Migrationshintergrund

Qualitativer Teil der Erhebung

Stichprobenumfang:	n=19
Stichprobe:	10 Personen aus der repräsentativen Stichprobe, 9 Personen, die sich beim Verein Neustart in Bewährungshilfe befinden
Art der Befragung:	Qualitative Tiefeninterviews
Befragungszeitraum:	Oktober 2022 bis Jänner 2023
Durchschnittliche Interviewdauer:	63 Minuten (35 bis 112 min)

Executive Summary

Ziele und Methode der Studie

Die vorliegende Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres verfolgt das Ziel, einen Überblick über das Ausmaß unterschiedlicher (potenziell) extremistischer Einstellungsmuster in der österreichischen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren zu bieten, verstärkende Effekte zu identifizieren und einen Einblick in die Dynamiken zu bieten. Dazu untersucht die Studie Einstellungen in Bezug auf Rechtsextremismus, religiösen Fundamentalismus sowie Corona-Verschwörungserzählungen. Das Studiendesign folgt einem Mixed-Methods-Ansatz: Anhand einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung, die telefonisch und online unter 1.977 Personen durchgeführt wurde, wird dem Ausmaß und den verstärkenden Effekten nachgegangen. Ergänzend wurden insgesamt 19 qualitative Tiefeninterviews geführt, zehn davon zum Thema Corona. Weitere neun Interviews wurden mit Personen, die in Zusammenhang mit rechtsextremen oder terroristischen Straftaten verurteilt wurden, geführt.¹

Ausmaß (potenziell) extremistischer Einstellungsmuster und Risikofaktoren

Auf Basis theoretischer Vorüberlegungen und empirischer Bestätigung identifiziert die vorliegende Studie fünf Risikofaktoren, die für alle Untersuchungsgegenstände relevant sind: Die *gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)*, welche in Österreich am stärksten verbreitet ist – rund die Hälfte der Menschen in Österreich zeigt abwertende Einstellungen, beispielsweise gegenüber Langzeiterwerbslosen oder Muslim:innen. Darauf folgt eine unzufriedene bzw. *skeptische Haltung gegenüber der Demokratie*, die sich beispielsweise in mangelndem Vertrauen in das Parlament oder der Vermutung, geheime Organisationen im Hintergrund würden Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen, äußert. Darauf folgen *antisemitische Einstellungen*, die von rund einem Viertel zumindest teilweise, also latent und manifest, vertreten werden. Die *Gewaltbereitschaft* ist schwächer ausgeprägt, rund einer von zehn Menschen in Österreich weist eine zumindest latent gewaltbereite Haltung auf. Zuletzt umfassen die Risikofaktoren *berichtetes extremistisches Verhalten*. Weniger als einer von zehn Menschen in Österreich gibt beispielsweise an, des Öfteren an extremistischen Kundgebungen teilzunehmen und mit extremen Personen in Kontakt zu stehen.

Rechtsextreme Einstellungsmuster stoßen auf eine breite gesellschaftliche Toleranz: Zwar sind nur zwei von 100 Menschen in Österreich eindeutig rechtsextrem eingestellt, jedoch kann rund ein Viertel diesbezüglichen Aussagen teilweise etwas abgewinnen. Vor allem Ältere ohne Matura sind eher rechtsextrem eingestellt. Befördert werden diese Einstellungen – neben

¹ Die Rekrutierung erfolgte dankenswerterweise in enger Zusammenarbeit mit dem Verein Neustart.

den Risikofaktoren GMF, Antisemitismus, Gewaltbereitschaft und berichtetes extremistisches Verhalten – durch Desintegration auf der individuellen Ebene. Diese äußert sich darin, sozial isoliert zu sein sowie in Mehrfachbelastungen durch finanzielle Sorgen oder einer belasteten psychischen Gesundheit. Die Abwertung anderer, niedriger verorteter Gruppen erfolgt nach dem Mechanismus eines Tritts nach unten, um die Sozialintegration nach oben zu sichern und jenen Belastungen zu begegnen. Die Toleranz gegenüber rechtsextremen Haltungen scheint Desintegrationstendenzen auf gesellschaftlicher Ebene entgegenzuwirken: Menschen, die eher rechtsextrem eingestellt sind, fühlen sich gut im Parlament repräsentiert und von der österreichischen Gesellschaft angenommen. Die Tiefeninterviews stützen diesen Befund: die Gesprächspartner berichten mehrheitlich von biografischen Brüchen und fehlenden Bindungen in Kindheit und Jugend. Die Zugehörigkeit zu einer radikalen Gruppierung wirkte dem Gefühl sozialer Isolation in einer kritischen Phase der jugendlichen Sinnsuche entgegen und förderte die Abgrenzung nach Außen, wobei die Ideologie zweitrangig zu sein schien.

Religiös-fundamentalistische Haltungen sind insgesamt bei rund einem Fünftel der Menschen mit Religionsbekenntnis verbreitet, davon bei sieben von 100 manifest. Im Gegensatz zum Rechtsextremismus unterscheiden sich die Gruppen, welche latente und manifeste Einstellungen vertreten: Letztere sind jünger, haben seltener Matura und befinden sich eher in einer prekären finanziellen Situation. Menschen mit latent religiös-fundamentalistischen Ansichten sind deutlich älter und sind finanziell besser abgesichert. Ein weiterer Unterschied zu rechtsextremen Einstellungen besteht darin, dass diese Haltungen stärker mit Desintegrationstendenzen auf gesellschaftlicher Ebene einhergehen. So werden religiös-fundamentalistische Ansichten sowohl vom Gefühl, von der Politik zweitklassig behandelt zu werden als auch von Diskriminierungserfahrungen befördert. Die Risikofaktoren in Form von Gewaltbereitschaft und Antisemitismus sind auch für religiösen Fundamentalismus relevant, zudem spielen die Religiosität und eine hohe Risikobereitschaft eine Rolle. Letzteres spiegelt sich auch in den Tiefeninterviews wider, wobei sich darin auch persönliche Krisen in Form von biografischen Brüchen als relevant erweisen.

Der Hauptteil der Studie setzt sich mit der Frage auseinander, wodurch eine Hinwendung zu Corona-Verschwörungserzählungen befördert wird. Die quantitative Untersuchung konnte in dieser Hinsicht drei Einstellungsmuster unterscheiden: Jene, die diesbezügliche Aussagen *ablehnen* (vier von zehn), jene, die ihnen *ambivalent* gegenüberstehen und antisemitische Komponenten eindeutig ablehnen sowie jene, welche auch diese Aussagen akzeptieren, sie werden als *verschwörungsgläubig* bezeichnet (jeweils drei von zehn). Letztere verorten sich häufiger als der Durchschnitt politisch rechts, sind zwischen 45 und 59 Jahre alt und befinden sich eher in einer prekären finanziellen Lage. Eine ambivalente Haltung im Vergleich zu einer Ablehnung von

Verschwörungserzählungen wird vor allem von einer Unzufriedenheit mit der Demokratie befördert sowie vom Gefühl, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Zu diesen Desintegrationserfahrungen auf gesellschaftlicher Ebene treten persönliche in Form einer Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis. Die Steigerung dieser ambivalenten Haltung in eine verschwörungsgläubige wird durch eine weitere Zunahme demokratie-skeptischer Haltungen, welche hier auch die kategorische Ablehnung der Demokratie bedeutet, von Antisemitismus sowie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit befördert. Als Folge der Abwendung des bisherigen Freundeskreises folgt auf individueller Ebene eine Reintegration in einen neuen Freundeskreis von Mehrwissenden.

An diese Erkenntnisse angelehnt zeichnen sich in den Tiefeninterviews ebenfalls drei Einstellungsmuster ab: *Unzufriedene*, welche eine Teilgruppe der Ablehnenden darstellen, *Ambivalente* und *Verschwörungsgläubige*, die sich weitgehend mit den quantitativen Erkenntnissen decken. Unzufriedene sprechen sich für die Impfung aus und sind bereit, zum Wohl der Allgemeinheit gewisse Freiheitseinschränkungen zu akzeptieren. Sie haben im Verlauf der Pandemie aufgrund von Korruptionsvorwürfen und mangelnder Nachvollziehbarkeit der Maßnahmen ihr Vertrauen in die Politik verloren und tolerieren die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen im Rahmen demokratischer Freiheiten. Die ambivalente Gruppe kann als leistungsorientierte Mitte zusammengefasst werden, die im Zuge der Pandemie zum ersten Mal mit anomischen Gefühlen der Unübersichtlichkeit konfrontiert zu sein scheint. Ambivalente Gesprächspartner:innen haben sich gegen oder nur widerwillig für eine Impfung entschieden und stehen ihr vor allem aufgrund des neuen mRNA-Impfstoffs sowie möglichen Nebenwirkungen skeptisch gegenüber. Sie empfinden die Maßnahmen gegenüber Ungeimpften als Diskriminierung und haben das Gefühl, persönlich für den Ausgang der Pandemie verantwortlich gemacht worden zu sein, was Verärgerung hervorruft. Ihr Freiheitsbegriff beruft sich zwar auf demokratische Grundregeln, führt aber auch dazu, dass Ambivalente jegliche Eingriffe in die Freiheit ablehnen und gesellschaftliche Abhängigkeiten, wie den Schutz von Risikogruppen, ausblenden. Sie erachten die Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen als notwendig, um sich gegen die vermeintlich erfahrenen staatlichen Repressionen zu wehren. Wenngleich sie rechtsextreme Gruppierungen nicht gutheißen, tolerieren sie diese auf den Corona-Protesten. Verschwörungsgläubige scheinen bereits seit längerer Zeit in jenen Diskursen verhaftet zu sein und erfahren – wie auch die quantitative Analyse zeigt – dadurch Reintegration, sie sehen sich selbst als Mehrwissende. Sie lehnen die Impfung aus einer diffusen Vermischung mehrerer Verschwörungserzählungen ab und haben sich bereits seit längerer Zeit vom breiten medialen Diskurs abgewandt. Mit dieser Diffusität einher geht die Übernahme rechtsextremer und antisemitischer Narrative.

1 Methodische Vorgangsweise

Die vorliegende Studie besteht insgesamt aus zwei Teilen:

1. einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung (n=1.977) und
2. qualitativen Tiefeninterviews (n=19 Interviews)

Dieser Mixed-Methods-Ansatz ermöglicht es, anhand der quantitativen Analyse das Ausmaß extremistischer Einstellungsmuster sowie deren Risikofaktoren zu identifizieren. Darauf aufbauend bietet die qualitative Analyse Einblicke in Wege der Radikalisierung und Dynamiken verschiedener Effekte, beispielsweise in der Hinwendung zu Verschwörungserzählungen. So können sowohl Ausmaß, Wirkfaktoren sowie Dynamiken ideologischer Narrative im Kontext extremistischer Einstellungen analysiert werden.

Die Vorgehensweise und Methodik beider Teile werden im Folgenden dargestellt. Das vorliegende Dokument bildet den Abschlussbericht, dem im September 2022 bereits ein Zwischenbericht² vorausging. Dieser beinhaltet in erster Linie die Beschreibung und Berechnung der verwendeten Skalen und Indizes; Teile der darin enthaltenen inhaltlichen und theoretischen Auseinandersetzung wurden in den vorliegenden Bericht aufgenommen.

1.1 Quantitative Erhebung

Datenerhebung

Im Vorfeld der Erhebung wurde ein standardisiertes Messinstrument (Fragebogen) entwickelt. Die standardisierte Befragung fand im Zeitraum von 27. Mai bis 19. Juli 2022 statt. Dabei wurde sowohl telefonisch (CATI) als auch mittels Onlineerhebung (CAWI) befragt. Die durchschnittliche Interviewdauer belief sich auf rund 17 Minuten.

Obwohl ursprünglich eine Stichprobengröße von n=2.000 Interviews angestrebt wurde, konnten nur n=1.977 analysierfähige Interviews realisiert werden. Die restlichen Interviews mussten aufgrund einer zu großen Anzahl ungültiger Antworten von der Analyse ausgeschlossen werden (siehe unten). Bei der Stichprobenziehung wurde weiters darauf geachtet, dass sowohl junge Befragte unter 30 Jahren als auch Menschen mit Migrationshintergrund ausreichend berücksichtigt werden können. Dies konnte auch erreicht werden (Tabelle 1). Um Menschen mit weniger gut ausgeprägten Deutschkenntnissen ebenso in der Befragung zu erreichen, wurden auch fremdsprachige Fragebogenversionen angeboten. An der Befragung konnte man daher auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Serbisch, Kroatisch oder Bosnisch teilnehmen.

² Der Zwischenbericht wird nach Veröffentlichung des Projekts auf www.sora.at verfügbar sein.

Obwohl die Erhebung mehrsprachig erfolgte, muss an dieser Stelle auf die eingeschränkte Repräsentativität für Befragte mit Migrationshintergrund hingewiesen werden. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Erhebung die Wohnbevölkerung in Österreich repräsentativ erfasst und nicht die Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe (gewichtet)

	in Prozent	n
Geschlecht		
männlich	49	961
weiblich	51	1016
Gesamt	100	1.977
Alter		
16 - 29 Jahre	20	396
30 - 44 Jahre	24	474
45 - 59 Jahre	26	514
ab 60 Jahre	30	594
Migrationshintergrund		
kein Migrationshintergrund	74	1.448
MH 1. Generation	22	429
MH 2. Generation	5	92
Bildung		
Pflichtschule	11	225
Lehre	32	635
Weiterführende Schule ohne Matura (BMS, Fachschule)	23	454
Matura (AHS, BHS)	17	338
Universität/Fachhochschule/Akademie	16	312
keine Angabe	1	13
Region		
West (T, Sbg, Vbg, OÖ)	36	705
Süd (K, Stmk)	20	405
Ost (NÖ, W, Bgld)	44	868
Urbanisierung		
dicht besiedelt	39	756
mittel	34	656
dünn besiedelt	28	543
Einkommenssituation		
kann sehr gut davon leben	28	540
reicht einigermaßen aus	42	801
reicht nur knapp aus	23	443
reicht nicht aus	8	144
Stellung im Beruf		
Arbeiter:innen	15	303
Angestellte und Öffentlicher Dienst	51	1.017
Selbstständige	8	165
Arbeitslose	4	79
Schüler:innen und Studierende	8	158
Pensionist:innen	10	189
sonstiges	3	67
Gesamt	100	1.977

Datenaufbereitung

Im Anschluss an die Datenerhebung wurden die Daten soziodemografisch nach Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnort und Migrationshintergrund der Befragten gewichtet. Die Daten wurden mittels Häufigkeitsauszählungen, Kreuztabellen, Korrelationen, Clusteranalysen, Mittelwertvergleichen und Faktorenanalysen ausgewertet. Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99% oder 101% statt 100%) sind auf Rundungseffekte zurückzuführen.

Vor der Datenauswertung und Datenanalyse erfolgte zunächst die Aufbereitung der Daten. Dabei wurde in einem ersten Schritt untersucht, in welcher Häufigkeit sogenannte „fehlende Werte“ vorkamen und wie sich diese innerhalb der Stichprobe verteilten. In weiterer Folge wurde mit fehlenden Werten auf zwei Arten umgegangen: Befragte mit zu vielen fehlenden Werten wurden von der Analyse ausgeschlossen, einzelne fehlende Werte wurden mit Hilfe von Datenimputation vervollständigt. Beide Vorgehensweisen werden nun kurz beschrieben.

Fehlende Werte können allgemein dadurch entstehen, dass Befragte auf eine Frage mit „weiß nicht“ antworten bzw. die Antwort gänzlich verweigern. Dies ist in den meisten Fällen für die Datenanalyse unproblematisch (und zudem in allen standardisierten Befragungen zu erwarten). Kommen fehlende Werte bei einzelnen Befragten im Datensatz jedoch gehäuft vor, so schränkt dies die Möglichkeiten zur Analyse dieser Befragten zunehmend ein. Daher wurden für die Analyse der fehlenden Werte zunächst 69 „Kernfragen“ definiert. Diese Fragen beinhalten die relevanten Likert-Skalen zu Einstellungen und Aussagen gegenüber den Untersuchungsgegenständen dieser Studie³. Kamen bei diesen Fragen fehlende Werte zu häufig vor, so konnten die Befragten nicht in den Analysen berücksichtigt werden und mussten aus den Analyseverfahren ausgeschlossen werden.

Die Auszählung der fehlenden Werte auf diese 69 Fragen zeigte, dass es insgesamt n=23 Fälle im Datensatz der Nettostichprobe gibt, die mehr als die Hälfte der ausgewählten Fragen gar nicht bzw. mit „weiß nicht“ beantwortet haben. Diese Befragten werden daher aus der Datenanalyse ausgeschlossen und nicht weiter berücksichtigt. Dadurch ergibt sich eine finale Anzahl an Befragten von n=1.977 für die Studie.

Allerdings bestehen auch bei diesen verbleibenden Befragten vereinzelt fehlende Werte, die sich teilweise bei besonders sensiblen Fragen

³ Eine sog. Likert-Skala beschreibt die Zustimmung zu verschiedenen Aussagen mit Hilfe einer meist fünfstufigen Antwortskala, die den Grad der Zustimmung zu den Aussagen abbildet. Aus diesen Zustimmungen können dann die Einstellungen der Befragten abgeleitet werden. Die Antworten der Befragten können dabei in den meisten Fällen von „stimme sehr zu“ bis „stimme gar nicht zu“ abgestuft werden. Die Skala selbst besteht folglich aus mehreren Aussagen, sog. Items, die in ihrer Gesamtheit als Indikator für die gemessene Einstellung verwendet werden. Dadurch ist es möglich, jeder Person einen Skalenwert für die gemessene Einstellung zuzuweisen (vgl. Diekmann, 2005).

konzentrieren (d.h. Fragen, die den Befragten unangenehm sind und worauf sie daher keine Antwort geben möchten). Diese fehlenden Werte werden mit Angaben ähnlicher Befragter ersetzt – dieser Vorgang wird auch Imputation genannt.

Vor der Imputation der Daten wurde zunächst untersucht, mit welchen soziodemografischen Variablen die stärksten Zusammenhänge der ausgewählten Kernfragen bestehen. Sprich: Welche Eigenschaften der Befragten differenzieren deren Antwort derart, dass ähnliche Befragte tendenziell auch ähnlich antworten? Das Ergebnis zeigt, dass vor allem das Alter und die formale Bildung (Maturabschluss vorhanden oder nicht vorhanden) der Befragten mit ihrem Antwortverhalten zusammenhängen. Dies wird in der Datenimputation so berücksichtigt, dass diese nach Merkmalsklassen der Befragten erfolgt. Fehlende Werte innerhalb einer „Klasse“ an Befragten werden mit ähnlichen Werten (d.h. dem häufigsten Wert) innerhalb derselben Klasse ersetzt: Wenn beispielsweise ein:e junge:r Befragte:r ohne Maturabschluss einen fehlenden Wert aufweist, wird dieser mit dem häufigsten Wert der anderen jungen Befragten ohne Matura ersetzt. Bei älteren Befragten mit Maturaabschluss wird der fehlende Wert mit dem Modalwert der anderen älteren Befragten mit Maturaabschluss ersetzt usw. Durch diese Imputation nach vier Merkmalsklassen wird außerdem verhindert, dass die Streuung in der Stichprobe zu gering wird, da auch die imputierten Werte zwischen den Merkmalsklassen Varianz aufweisen können.

Nach dieser Datenaufbereitung ist es nun möglich, dass alle $n=1.977$ Befragten der Analytestichprobe in den anschließenden Auswertungen berücksichtigt werden können und nicht aufgrund fehlender Werte aus Indexbildungen, Clusteranalysen und anderen Auswertungen ausgeschlossen werden müssen.

Verwendete statistische Verfahren

Faktorenanalysen untersuchen die Zusammenhangsmuster von ausgewählten Variablen und identifizieren Variablengruppen, innerhalb derer sämtliche Variablen ähnliche Informationen erfassen. Dabei werden Variablengruppen gebildet, die stark miteinander korrelieren. Diese Gruppen werden Faktoren genannt und stellen jeweils eine latente Variable dar, um die sich die einzelnen Variablen gruppieren (Backhaus et. al. 2008).

Mittels **Indexbildung** werden mehrere einzelne Variablen zu einer neuen gemeinsamen Variable zusammengefasst, die z.B. die Summe der ursprünglichen Variablen abbildet oder die Summe auf einen vorab festgelegten Bereich, beispielsweise 0 bis 1 oder 0 bis 100, standardisiert. Dadurch wird die Komplexität von sozialwissenschaftlichen Begriffen und Konzepten reduziert und die in der Faktorenanalyse identifizierten Faktoren,

die latenten Variablen, werden in auswertbare Variablen umgeformt. Werden z.B. in der Faktorenanalyse sechs Variablen identifiziert, die hoch miteinander korrelieren und die latente Variable „Rechtsextremismus“ beschreiben, so können diese mittels Indexbildung zu einem gemeinsamen Wert zusammengefasst werden. Dadurch ist es möglich, mit den nicht direkt erhobenen Konstrukten statistisch zu arbeiten. Weiters bietet die Indexbildung bzw. die Verwendung multipler Indikatoren eine Möglichkeit zur Reduktion der von Messungenauigkeiten oder Effekten von sozialer Erwünschtheit (Latcheva & Davido, 2014).

Auch **Clusteranalysen** bilden Gruppen, jedoch im Sinne von Typen: Sie identifizieren Befragte mit sehr ähnlichen Antwortmustern und gruppieren diese zu Clustern. Ziel ist es, in sich möglichst homogene Cluster zu bilden, die untereinander wiederum möglichst heterogen sind (Backhaus et al. 2008, Bortz & Döring 2006).

Lineare Regressionsanalysen modellieren Beziehungen zwischen Variablen. Mit ihrer Hilfe kann der Effekt von unabhängigen – möglicherweise erklärenden – Variablen auf eine zu erklärende Variable bestimmt werden. Die zu erklärende Variable ist dabei kontinuierlich, beispielsweise „keine“ bis „sehr hohe Zustimmung“ (Backhaus et al. 2008, Bortz & Döring 2006).

Logistische Regressionsanalysen modellieren ebenso wie die linearen Regressionsanalysen den Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf eine abhängige Variable. Anders als lineare Regressionsanalysen beschreiben logistische Regressionsanalysen allerdings die Chance, mit der ein bestimmtes Ereignis eintritt (oder eben nicht eintritt). Die Ausprägungen der zu erklärenden Variable unterscheiden daher zwischen Vorhandensein und Nicht-Vorhandensein eines Merkmals (z.B. an Wahl teilgenommen oder nicht teilgenommen, Produkt gekauft oder nicht gekauft, Beruf gewechselt oder nicht gewechselt etc.) und nicht z.B. zwischen den Graden einer kontinuierlich steigenden Zustimmung (Backhaus et al. 2008).

Messung, Antwortskalen und Interpretation

Die Erhebung von Einstellungen erfolgte überwiegend mit Hilfe fünfstufiger Likert-Skalen, in denen den Befragten die Antwortmöglichkeiten „stimme sehr zu“, „stimme ziemlich zu“, „stimme teils-teils zu“, „stimme wenig zu“ und „stimme gar nicht zu“ zur Verfügung standen (Tabelle 2). Die Einstellungen wurden dabei mit Hilfe mehrerer Aussagen gemessen, um durch wiederholte Messung die Gültigkeit der Messung zu erhöhen. Die ersten beiden Antwortkategorien werden im vorliegenden Bericht als Zustimmung interpretiert, die letzten beiden als Ablehnung. Die Kategorie „teils-teils“ wird als latente Zustimmung gewertet.

Tabelle 2: Übersicht der Antwortkategorien im Fragebogen

Antwort-kategorie	stimme sehr zu	stimme ziemlich zu	stimme teils-teils zu	stimme wenig zu	stimme gar nicht zu
Skalenwert	1	2	3	4	5
inhaltliche Zuordnung	Zustimmung		latente Zustimmung	Ablehnung	

Quelle: SORA, angelehnt an Decker/Brähler 2020, 35.

1.2 Qualitative Erhebung

Zwischen Oktober 2022 und Jänner 2023 wurden insgesamt 19 qualitative Tiefeninterviews zu drei unterschiedlichen Themen durchgeführt. Ziel war es, die Einstellungen bezüglich Corona-Verschwörungserzählungen näher zu beleuchten und Risikofaktoren für die Begehung einer Straftat nach dem Verbotsgesetz oder der Beteiligung an einer terroristischen Vereinigung zu identifizieren. Die Interviewpartner:innen wurden auf zwei unterschiedliche Wege rekrutiert:

1. Über die repräsentative Befragung: Die Studienteilnehmer:innen gaben am Ende der Befragung ihre Zustimmung, an einem vertiefenden Interview zum Thema Corona teilzunehmen.
2. Über den Verein Neustart: Dank der Unterstützung vom Verein Neustart konnten insgesamt neun Gesprächspartner:innen rekrutiert werden. Neustart-Betreuer:innen, die in der Bewährungshilfe tätig sind, erhielten ein Informationsschreiben und eine Datenschutzerklärung zur Studie. Erklärte sich ein:e Klient:in dazu bereit an der Studie teilzunehmen, wurde SORA informiert und der Kontakt zum bzw. zur jeweiligen Betreuer:in und den betreffenden Klienten hergestellt.

Ursprünglich wurde eine Interviewanzahl von n=30 (zehn pro untersuchter Gruppe) angestrebt. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung der Projektlaufzeit sowie einem geringeren Rücklauf wurde die Rekrutierung Anfang Jänner 2023 beendet. Die Interviews wurden telefonisch, persönlich und online durchgeführt und dauerten rund 60 Minuten. Sie wurden mit dem Einverständnis der Interviewpartner:innen als Audiodatei aufgezeichnet und in der Folge DSGVO-konform vollständig transkribiert. Alle Teilnehmer:innen erhielten eine Aufwandsentschädigung in der Höhe von 35 Euro als Dank für die Teilnahme an der Studie.

Für jede untersuchte Gruppe wurde ein eigenes Erhebungsinstrument konzipiert, das bedeutet, es lagen insgesamt drei unterschiedliche Interview-

Leitfäden vor. Im Vergleich zu rein narrativen Interviews wurde auf bestimmte von den Forscher:innen vorgegebene Themen und Fragestellungen fokussiert (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahar 2014).

Anhand dieser vorab durchgeführten Strukturierung durch den Leitfaden werden innerhalb der untersuchten Gruppen ähnliche Themen angesprochen. Dadurch wird zum einen eine höhere Vergleichbarkeit der Aussagen gewährleistet. Zum anderen wurden die Gespräche nicht strikt am Leitfaden ausgerichtet, sondern flexibel gehandhabt, um Themen und Erzählungen der Interviewpartner:innen Raum zu geben und um ein freies Erzählen anzuregen. Durch aufmerksames Zuhören, das Vermeiden von intervenierenden Fragen sowie sensibles Nachfragen bzw. aktives Zuhören und die Einnahme einer neutralen, wertfreien Haltung wurde versucht, den Gesprächspartner:innen die Möglichkeit zur eigenen Entfaltung ihrer Geschichten zu geben.

Der Leitfaden zum Thema *Corona* gliederte sich in folgende Abschnitte:

- Der erste Teil war ein offener Einstieg zu Biografie und Lebensweg.
- Im zweiten Teil wurden Fokusfragen zur Pandemie, zu den eigenen Eindrücken im März 2020 und zu Einstellungen gegenüber den Corona-Maßnahmen gestellt.
- Im dritten Teil folgte in den meisten Interviews die Anwendung der sogenannten Photo Elicitation Technique, anhand derer vier Bilder zu unterschiedlichen Themen vorgelegt wurden⁴. Diese Technik erweist sich aus mehreren Gründen als vorteilhaft: Zum einen sprechen Bilder andere Bereiche im Gehirn an als ein Gespräch (vgl. Harper 2002), zum anderen können Bilder das Antwortverhalten sozialer Erwünschtheit reduzieren (vgl. Glaw et. al. 2017, S.3) – sie lenken das Gespräch weg von der sozialen Situation und hin auf ein gemeinsames Ziel der Aufmerksamkeit. Zu den Bildern wurden vertiefende Zusatzfragen gestellt, beispielsweise zur Zufriedenheit mit der Medienberichterstattung.
- Im vierten Teil wurden die Einstellungen zur Teuerung sowie die Betroffenheit davon näher beleuchtet und darüber hinaus die Einschätzung, wie die Zukunft Österreichs bewertet wird.

Für die Tiefeninterviews mit den Klient:innen von *Neustart* wurden zwei Leitfäden entworfen, die sich vor allem in Hinblick auf Fragen zur Ideologie und zur religiösen Praxis unterschieden. Sie gliedern sich in folgende Abschnitte:

⁴ Auf Bild 1 ist eine Pressekonferenz von Gesundheitsminister Johannes Rauch zu sehen, im Hintergrund sind Bundeskanzler Karl Nehammer, Vizekanzler Werner Kogler und Bundesfinanzminister Magnus Brunner erkennbar. Bild 2 zeigt zwei Männer und ein Kind auf einer Demonstration gegen die Corona-Maßnahmen, einer von ihnen hält ein Schild mit antisemitischer Aufschrift („Maske macht frei“) in die Höhe. Auf Bild 3 ist Christoph Wenisch, Infektiologe an der Klinik Favoriten, abgebildet. Es zeigt ihn dabei, wie er seine erste Impfung gegen das Corona-Virus erhält, seine rechte Hand ist zur Siegerpose in die Höhe gestreckt. Auf Bild 4 ist der russische Präsident Wladimir Putin abgebildet.

- Biografie und Sozialisation
- Schulbiografie und Erwerbsleben
- Freundes- und Bekanntenkreis, Partner:innenschaft
- soziale Integration und Politik
- das begangene Delikt sowie die dahinterstehende Ideologie, sofern Gesprächspartner:innen dazu bereit waren
- Zukunftspläne der Gesprächspartner:innen

Die Auswertung der Tiefeninterviews erfolgte themenanalytisch, in der Folge wurden die einzelnen Themen zusätzlich inhaltsanalytisch ausgewertet (Froschauer & Lueger 2003). Dieses Auswertungsverfahren für qualitative Tiefeninterviews eignet sich zur Analyse von Sinnstrukturen, Handlungsmustern und Prozessen. Die Grundlage für die Auswertung bildete ein Kategorienschema, das anhand der zentralen Themen der Gesprächsinhalte entwickelt wurde. Die einzelnen Erzählpassagen jedes Gesprächs wurden dementsprechend thematisch gegliedert und kodiert.

2 Vermessung extremistischer Einstellungen

Der islamistische Terroranschlag am 2. November 2020 in der Wiener Innenstadt, die publik gewordenen Drohungen gegen Ärzt:innen ausgehend von Corona-Maßnahmen-Gegner:innen und der Anstieg antisemitischer Übergriffe (vgl. Meldung des Innenministeriums) haben die extremistische Bedrohungslage hierzulande wieder mehr in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Wie es um das Ausmaß extremistischer Einstellungsmuster in Österreich steht und welche Effekte identifiziert werden können, bildet den Hauptgegenstand dieser Studie.

Um verschiedene aktuelle Entwicklungen berücksichtigen zu können, wurde die Studie so konzipiert, dass rechtsextreme Einstellungsmuster und religiös-fundamentalistische Ansichten miteinbezogen wurden. Zudem umfasst die Analyse die Akzeptanz von Corona-Verschwörungserzählungen und geht der Frage nach, inwiefern der Verschwörungsglaube Überschneidungen mit den anderen Untersuchungsgegenständen aufweist.

Extremismus kann sowohl politische Vorstellungen und Zielsetzungen umfassen, die den grundlegenden Werten einer Gesellschaft diametral gegenüberstehen, als auch die Mittel, welche Akteur:innen zur Durchsetzung eben jener Vorstellungen anwenden (vgl. Neumann, 2013). Dabei bergen extremistische Einstellungen nicht per se ein Bedrohungspotenzial, sondern werden erst in Kombination mit anderen Überzeugungen und deren Übertragung auf die Verhaltensebene – wie beispielsweise eine erhöhte Gewaltbereitschaft gegen erklärte Feindbilder – zu einer potenziellen Bedrohung (vgl. Borum 2011, S. 8).

Randy Borum nennt im Zusammenhang mit terroristischen Handlungen die Übernahme extremistischer Werthaltungen als einen möglichen Weg in die Radikalisierung, aber nicht als den einzigen. Das Ausmaß extremistischer Einstellungen allein ist demzufolge noch nicht aussagekräftig genug, um Ableitungen für Präventionsmaßnahmen sowie den gesellschaftlichen Umgang mit Extremismus zu treffen: „The broader question is how people become involved, stay involved, and sometimes disengage from terrorism“ (Borum 2011, S. 8). Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wird in der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Extremismus zwischen Einstellungen und Verhalten unterschieden (vgl. Jaschke 2006, S. 26). Die quantitative Untersuchung stellt folglich nur einen Teil der Analyse dar, der – in der Natur des Erhebungsinstruments liegend – auf Einstellungen und mögliche Effekte, insbesondere sozialpsychologische Analysen sowie Erfahrungen von Diskriminierung, Anomie oder sozialer Desintegration fokussiert. In diesem Teil der Studie steht die österreichische Wohnbevölkerung im Fokus und die Frage nach dem Ausmaß und den

Risikofaktoren, welche die Übernahme extremistischer Einstellungen begünstigen. Wege der Radikalisierung, ideologische Narrative und Dynamiken verschiedener Effekte bilden den Schwerpunkt der qualitativen Studie.

Wie kann Extremismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen gemessen werden? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich zunächst an den Begriff Extremismus annähern. Peter Neumann lieferte 2010 eine Definition, die in weiterer Folge in zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen (vgl. Dzhekova et. al. 2017; Borum 2011) Anwendung fand:

„Extremism can be used to refer to political ideologies that oppose a society's core values and principles. In the context of liberal democracies this could be applied to any ideology that advocates racial or religious supremacy and/or opposes the core principles of democracy and universal human rights“ (Borum, 2011, S. 10; nach Neumann 2010, S. 12).

Extremismus umfasst demzufolge Ideologien, deren Anschauungen den grundlegenden Werten einer Gesellschaft diametral gegenüberstehen. In liberalen Demokratien sind dies beispielsweise Ideologien, die ethnische oder religiöse Überlegenheit proklamieren oder universellen Menschenrechten widersprechen. Diese Beschreibung extremistischer Einstellungen umfasst in erster Linie ideologische Formen des Extremismus – also jene Ausprägungen, die auf der Einstellungsebene stattfinden. Deren Untersuchung ist insofern von Relevanz, da die Einstellungsebene in Radikalisierungsprozessen eine „kognitive Öffnung“ für extremistische Ideen darstellt (vgl. Dzhekova et. al. 2017, S. 13). Diese Einstellungen sind insbesondere dann problematisch, wenn sie sich – wie von Borum bzw. Neuman beschrieben – gegen einzelne gesellschaftliche Gruppen, die als Feindbilder dienen, richten.

Neben dem kognitiven Extremismus stellt auch die Gewaltbereitschaft eine wichtige Komponente dar. Beide Formen können jedoch nicht getrennt voneinander untersucht werden, da erst die kognitive Öffnung für extremistische Ideen – die die Stilisierung von Feindbildern enthalten und sich gegen die Werte einer demokratischen Gesellschaft richten – dazu beiträgt, Gewaltanwendungen zu rechtfertigen (vgl. Zick/Böckler 2015, S. 8). Umgekehrt bedeutet dies jedoch nicht, dass allein die Übernahme extremistischer Einstellungsmuster oder die Kritik an der Funktionsweise eines demokratischen Systems unweigerlich in eine Form des gewaltbereiten Extremismus führen.

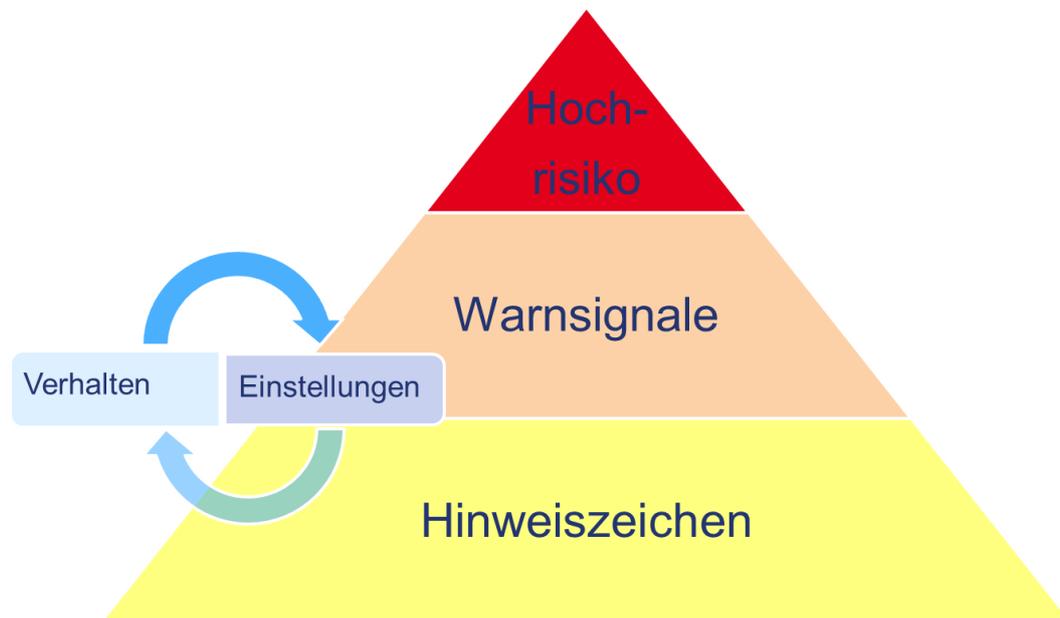
Die vorliegende Studie wendet ein multidimensionales Modell an, um in den verschiedenen Untersuchungsgegenständen (potenziell) extremistischer Einstellungsmuster Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu identifizieren. Es umfasst sowohl von den Studienteilnehmer:innen berichtetes Verhalten als

auch deren Einstellungen und identifiziert extremistische Einstellungsmuster – analog zum Radikalisierungsprozess – in Stufen (Abbildung 1). An dessen Basis stehen sogenannte „Hinweiszeichen“. Diese äußern sich laut Rositsa Dzhekova et. al. auf der Einstellungsebene insbesondere in der Übernahme abwertender Sichtweisen oder in einem dichotomen Weltbild, im Verhalten sind oftmals Veränderungen des sozialen Umfelds feststellbar.

Auf der zweiten Stufe, den „Warnsignalen“, sind auf der Einstellungsebene die offene Unterstützung terroristischer Organisationen oder die Teilnahme an extremistischen Kundgebungen als Merkmale erkennbar (vgl. Dzhekova et. al. 2017, S. 14 ff). In den Bereich des hohen Risikos fallen Anzeichen wie Reisen in Konfliktgebiete, die Teilnahme an Kampfübungen oder Waffenbesitz.

Die quantitative Untersuchung widmet sich insbesondere der Verbreitung von Hinweiszeichen und Warnsignalen in der österreichischen Bevölkerung, während die Tiefeninterviews mit straffällig gewordenen Personen den Hochrisikobereich genauer in den Blick nehmen.

Abbildung 1: Stufenmodell extremistischer Einstellungsmuster



Quelle: SORA, eigene Darstellung nach dem Modell von Dzhekova et. al. 2017, S. 44.

Wie bereits dargelegt, werden in der vorliegenden Studie unterschiedliche Ausprägungen (potenziell) extremistischer Einstellungsmuster untersucht. Diese umfassen religiös-fundamentalistische Einstellungen, die Akzeptanz von Corona-Verschwörungserzählungen sowie rechtsextreme Haltungen.

Die Untersuchung des Ausmaßes an *dschihadistischen Haltungen* birgt besondere Herausforderungen. In einer bevölkerungsrepräsentativen Erhebung kann davon ausgegangen werden, dass das Ausmaß an

dschihadistischen Einstellungsmustern vergleichsweise gering ist. Dadurch werden zum einen Gruppenvergleiche erschwert. Zum anderen setzt hier die Analyse eine umfassende Berücksichtigung der spezifischen Auslegung des Islams laut dem sogenannten „Islamischen Staat“ im Vergleich zu herkömmlichen Interpretationen voraus (vgl. Schmidinger 2015). Dazu gehören beispielsweise die radikal-islamistische Auslegung des Takfir-Konzepts oder der Scharia. Dies ist im Rahmen einer quantitativen Befragung nur bedingt möglich. Darüber hinaus darf nicht übersehen werden, dass im Zuge der Corona-Protteste sowie einer Verschärfung reproduktiver Rechte von Frauen, wie beispielsweise in Polen, auch Protteste christlich-fundamentaler Bewegungen zugenommen haben.

Der Fragebogen wurde demzufolge so konzipiert, dass unabhängig von der Glaubensrichtung vorrangig Einstellungen bezüglich religiösem Fundamentalismus, der Religionszugehörigkeit, der Religiosität sowie der Veränderung der religiösen Praxis und weniger jene zu Themen über den Dschihad enthalten sind. Ob die Religiosität allein einen relevanten Effekt auf religiös-fundamentalistische oder gar dschihadistische Einstellungsmuster darstellt, ist in der Forschung umstritten; meist entwickle die religiöse Praxis erst in Kombination mit anderen Faktoren – wie etwa die Einbindung in eine Moscheegemeinde und eine gleichzeitige Abkehr vom bisherigen sozialen Umfeld – ein problematisches Potenzial (vgl. Sponick et. al. 2020; Kiefer 2020). Eine wichtigere Rolle spiele die soziale Funktion von Religion und weniger die Religion an sich – auch das spricht für eine allgemeine Erhebung religiös-fundamentalistischer Einstellungen und einer anschließenden Untersuchung des Effektes der Glaubensrichtung. Im Zusammenhang mit radikalen Auslegungen des Islams spricht Michael Kiefer beispielsweise von einem „Lego-Islam“, der Anhänger:innen des Dschihad klare Antworten und Selbsterhöhung verspreche, aber wenig mit theologischen Auslegungen zu tun habe (Schädel 2020, S.67; Dziri/Kiefer 2017).

Eine genauere Erforschung der Dynamik religiös-fundamentalistischer Haltungen ist Gegenstand der qualitativen Tiefeninterviews. In der quantitativen Befragung stehen vor allem der Stellenwert der Religion, ihre Funktionsweise in sozialer Hinsicht sowie die Auslegung religiöser Gesetze im Kontrast zu demokratischen Gesetzen im Fokus. Letzteres ist in zweierlei Hinsicht von besonderer Relevanz. Zum einen, da diese Haltung unter jungen migrantischen Menschen unter anderem auch als Jugendsubkultur interpretiert wird (vgl. Reicher/Melzer 2022). Zum anderen, weil die Ablehnung demokratischer Werthaltungen dem bereits beschriebenen Kern extremistischer Einstellungsmuster entspricht: „Beim Islamismus handelt es sich um Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat und Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden“

(Fielitz et. al. 2018, S. 12). Es ist daher von großer Relevanz, sowohl dem Ausmaß (quantitative Befragung) als auch der Interpretation demokratie-ablehnender Haltungen (Tiefeninterviews) nachzugehen.

Das zweite untersuchte Milieu der vorliegenden Studie bilden *Anhänger:innen von Corona-Verschörungserzählungen*, im Weiteren auch Verschwörungsgläubige genannt. Dass es sich hierbei nicht um eine homogene Gruppe handelt und nicht alle Verschwörungsgläubigen als extremistisch oder radikalisiert einzustufen sind, haben bereits mehrere Studien aufgezeigt (vgl. Nachtwey et. al. 2020; Ziemer et. al. 2021).

Eine Studie zu autoritären Haltungen in Salzburg konnte in einer qualitativen Untersuchung zwei Gruppen feststellen. Skeptiker:innen unterscheiden sich demnach von radikalisierten Gegner:innen vor allem darin, dass sie das Corona-Virus als Krankheit weitgehend ernst nehmen, wohingegen radikalisierte Gegner:innen die Existenz des Virus per se leugnen (vgl. Aschauer/Heinz 2023). Die Salzburger Autoritarismus-Studie berichtet davon, dass in beiden Gruppen ein hohes Ausmaß politischer Ohnmacht vorherrscht, das insbesondere unter den Radikalisierten in Zynismus umschlagen kann. Das Vertrauen in die öffentlich-rechtliche Medienberichterstattung ist in beiden Gruppen niedrig. Dabei zeichnen sich die Skeptiker:innen vor allem durch zweifelnde Aussagen, beispielsweise zur Herkunft des Virus oder zur Offenheit der politischen Kommunikation während der Pandemie, aus. Demgegenüber wird in den als radikalisiert bezeichneten Gruppen eine vollständige und bereits vollzogene Abkehr vom Mainstream-Diskurs festgestellt, die bereits vor der Corona-Pandemie stattgefunden hat. Diese zweite Gruppe zeichnet sich auch durch eine erhöhte Gewalt- und Protestbereitschaft aus sowie dadurch, dass sie zum Zeitpunkt der Studie (Herbst 2021) mehrheitlich davon überzeugt schien, dass bürgerkriegsähnliche Zustände in Österreich bevorstünden (vgl. Aschauer/Heinz 2023). Zudem kommen unter diesen Befragten neue Formen des Antisemitismus und der Verharmlosung des Nationalsozialismus zur Sprache – etwa durch den Vergleich der Stigmatisierung als ungeimpfte Person mit der systematischen Auslöschung jüdischen Lebens durch das NS-Regime. Vergleiche wie diese lehnt die Gruppe der Skeptischen jedoch entschieden ab, wie die Studie weiter zeigt.

Die vorliegende Studie beschäftigt sich ausführlich mit dem Übergang zwischen skeptischen und befürwortenden Haltungen von Corona-Verschörungserzählungen. Sie erfasst daher zum einen, welche Verschwörungsmymen inwiefern auf Akzeptanz stoßen, und widmet sich zum anderen der Akzeptanz der Corona-Protteste und möglicher gewaltvoller Ausschreitungen. Zudem nimmt diese Studie die Dynamiken im Übergang von

skeptischen hin zu radikal-ablehnenden Haltungen von Corona-Maßnahmen in den Fokus.

Den dritten Untersuchungsgegenstand bildet die Verbreitung *rechtsextremer Einstellungsmuster*. Ungeachtet dessen, wie Rechtsextremismus definiert wird, sind sich die meisten wissenschaftlichen Arbeiten darüber einig, dass Rechtsextremismus entlang mehrerer Achsen verläuft (vgl. Holzer 1994; Heitmeyer 2018; Zick/Küpper 2021; Decker/Brähler 2020). Der österreichische Rechtsextremismusforscher Willibald Holzer definiert Rechtsextremismus als Syndrom, das sich durch die Berufung auf das Prinzip der Natur, auf das völkische Element und die Beschwörung einer nationalen Einheit kennzeichnet (vgl. [DÖW](#)). Andreas Zick und Beate Küpper heben außerdem die explizite Demokratiefeindlichkeit rechtsextremer Haltungen hervor (vgl. Zick/Küpper 2021, S. 79). Mehrere Forscher:innen betonen im Zusammenhang mit rechtsextremen Einstellungen, dass die Wahrnehmung als ein „Randphänomen“ von radikalisierten Rändern einer Gesellschaft, von denen die Mitte entkoppelt sei, die Problematik an den Rand der Gesellschaft projiziert (vgl. Decker et. al. 2018; Decker et. al. 2020; Decker et. al. 2022; Kleeberg-Niepage 2012; Heitmeyer et. al. 2021). Den Kern rechtsextremer Einstellungen bilden „Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen“ (Decker et. al. 2020, S. 32).

Dass diese Ungleichwertigkeitsvorstellungen teilweise bis weit in die Mitte der Gesellschaft hineinreichen, haben mittlerweile zahlreiche Studien aufgezeigt (vgl. Decker et. al. 2018, 2020, 2022; Heitmeyer 2018; Aschauer/Heinz 2018). Daher ist es sinnvoll, deren Verbreitung in einer bevölkerungsrepräsentativen Erhebung zu untersuchen. Analog zum Modell extremistischer Einstellungen sprechen Küpper und Zick von einem Eisberg-Modell, Wilhelm Heitmeyer zieht ein Modell des Eskalationskontinuums heran (Abbildung 2). In beiden Modellen werden Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit als Einfallstor in den Rechtsextremismus betrachtet – insbesondere die Verbreitung in Teilen der gesellschaftlichen Mitte trägt zu einem „Gewöhnungseffekt“ rechtsextremer Einstellungen in der breiten Gesellschaft bei (vgl. Decker/Brähler 2020; Zick/Küpper 2021; Heitmeyer 2018). Die Grenzen zwischen rechtsextremer Gewalt und der Mehrheitsgesellschaft werden laut den Autor:innen dadurch zunehmend aufgeweicht.

Abbildung 2: Eskalationskontinuum nach Heitmeyer

Quelle: SORA, eigene Darstellung nach Heitmeyer 2018, S. 356.

Aus diesen Gründen ist es sinnvoll, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und rechtsextreme Einstellungen getrennt voneinander zu beobachten, um etwaige Zusammenhänge zwischen den beiden Phänomenen nicht qua Konzeption zu überdecken⁵. Das Konzept des Rechtsextremismus wird in dieser Studie mit Hilfe von mehreren Fragen gemessen, die jeweils auf verschiedene Merkmale bzw. Teildimensionen einer rechtsextremen Einstellung verweisen. Um dem Konzept des rechtsextremen Syndroms gerecht zu werden, umfasst der Fragebogen Variablen zu Chauvinismus, Sozialdarwinismus, zu dem „klassischen“ autoritären Syndrom (autoritäre Aggression, autoritäre Unterwerfung sowie Konventionalismus; vgl. Oesterreich 1993), zur Befürwortung einer Diktatur, zur Verharmlosung des Nationalsozialismus sowie zur sozialen Dominanzorientierung. Die soziale Dominanzorientierung beschreibt die Annahme einer „natürlichen“ gesellschaftlichen Hierarchie, in der sich die Vertreter:innen selbst oben verorten, sie ist ein Ausdruck der Sicherung bestehender Privilegien (vgl. Duckitt 2001, S. 105). Diese werden gegenüber Gruppen, die als Angehörige einer Fremdgruppe, auch Outgroup genannt, gesehen werden, aggressiv verteidigt (vgl. Funke 2002, S. 316).

Dazu ergänzend wird zur Erfassung des Ausmaßes und der verschiedenen Abstufungen von Vorurteilen sowie abwertenden Haltungen das Konstrukt der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit herangezogen. Die Grundlage dessen bildet eine Ideologie der Ungleichwertigkeit (vgl. Heitmeyer 2012, S. 12). Dieser Ansatz orientiert sich an der Vorurteilsforschung: Diese „verstet Vorurteile als negative Einstellungen gegenüber Gruppen oder Personen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit“ (Zick/Küpper/Hövermann 2011, S. 31).

⁵ Zudem wurde – wie im Zwischenbericht dargestellt – die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Datenanalyse als eigene Dimension identifiziert.

Dies ist insbesondere deshalb für alle Untersuchungsgegenstände von Relevanz, da in extremistischen Diskursen stets auch Intergruppenkonflikte durch die Forcierung von Feindbildern thematisiert werden:

„Functionally, political radicalization is increased preparation for and commitment to intergroup conflict. Descriptively, radicalization means change in beliefs, feelings, and behaviors in directions that increasingly justify intergroup violence and demand sacrifice in defense of the group.“

(McCauley/Moskalenko 2008, S. 416).

Das wesentliche Merkmal der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit ist die kategoriale Abwertung unterschiedlicher Gruppen. Diesen wird eine grundlegende Verschiedenheit unterstellt, die sich in Merkmalen wie etwa Geschlecht oder ethnische Zugehörigkeit äußert. Der vermeintliche Unterschied zwischen der eigenen Bezugsgruppe und der definierten Outgroup legitimiert die Herstellung einer sozialen Ungleichwertigkeit zwischen den Gruppen und wird dadurch manifestiert. Diese äußert sich wiederum in Stereotypisierung und Abwertung. Radikale Gruppen nutzen diese Intergruppenkonflikte explizit für sich, um Gewalt zu legitimieren – Zick und Nils Böckler sprechen im Prozess der Radikalisierung hier von der Inszenierung von Botschaften (vgl. ebd. 2015, S. 7). Ein starker und breiter gesellschaftlicher Anstieg dieser Abwertungstendenzen kann zudem Solidaritätseinschränkungen in der breiten Gesellschaft befördern (vgl. Aschauer/Heinz 2018, S. 19).

Einen weiteren Risikofaktor in Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen stellen antisemitische Einstellungen dar. Antisemitismus, insbesondere in Verbindung mit delegitimierenden Verschwörungserzählungen, hat eine lange Geschichte und dient als Projektionsfläche für sämtliche gesellschaftliche Verfehlungen. Er wird heute als Teil einer antimodernen Weltanschauung betrachtet: „In dieser Weltanschauung werden jüdische Menschen nicht einfach als eine andere ‚(Volks-)Gemeinschaft‘ konstruiert, sondern verkörpern die moderne, antagonistische Gesellschaft“ (Kiess et. al. 2020, S. 208 nach Holz, 2001, S.544). Antisemitische Einstellungen als Teil extremistischer Haltungen erfüllen die gleiche Funktion wie die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit; sie können potenziell Gewalt gegen das erklärte Feindbild – in diesem Fall jüdische Menschen – legitimieren. Antisemitismus stellt eine sogenannte Brückenideologie dar: Er bildet den kleinsten gemeinsamen Nenner vielfältiger antimoderner Strömungen, innerhalb derer die apokalyptische Erzählung einer „Schwellenzeit“ hohe Bedeutung zukommt (vgl. Decker/Brähler 2020, S. 11).

Weshalb es wichtig ist, die Gewaltbereitschaft als eigenen Risikofaktor zu untersuchen, wurde zu Beginn des Kapitels bereits ausführlich dargelegt. Dabei ist es sinnvoll, die Bereitschaft zu gewaltvollen Auseinandersetzungen

sowie die eigene Erfahrung von Gewalt als unabhängige, also zu erklärende Variable zu verwenden.

„Insbesondere dann, wenn Bedingungen von Persistenz und Radikalisierung erklärt werden sollen. Gewalterfahrungen ‚wirken‘ – und die Erfahrung, die Berichte und die Imagination solcher Erfahrungen ist ein zentrales Element sowohl persönlicher Biografien als auch politischer Prozesse“ (Eckert 2012, S.264)

Zahlreiche Forscher:innen, darunter Borum, Zick und Heitmeyer, haben festgestellt, dass die Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Missständen einen ersten möglichen Schritt in die Radikalisierung darstellen kann (vgl. Borum 2011; Zick 2011; Heitmeyer 2018). Doch erst wenn diese Haltungen gezielt von Extremist:innen für die Rekrutierung genutzt werden, um sie für ihre Zwecke zu instrumentalisieren und Gewalt zu legitimieren, kann dies Radikalisierung befördern (vgl. Zick/Böckler 2015; Reicher/Melzer 2022). Unzufriedenheit mit dem demokratischen System allein ist daher kein Indikator für extremistische Einstellungsmuster, oder wie es Zick und Küpper in ihrer „Mitte“-Studie 2021 ausdrücken: „Besorgniserregend ist dies, wenn diese Unzufriedenheit einen (rechts-)populistischen Dreh erhält, der zum Rechtsextremismus hin öffnet, und auch ein Teil der ‚Mitte der Gesellschaft‘ in Distanz zur Demokratie geht“ (Küpper et. al. 2021, S. 70). Diese Distanz zur Demokratie beschreibt auch der Wiener Sozialarbeiter Fabian Reicher als wesentlich in Hinblick darauf, wie dschihadistischen Radikalisierungsprozessen unter Jugendlichen entgegengewirkt werden kann (vgl. Reicher/Melzer 2022).

Dass Unzufriedenheit mit dem demokratischen System autoritäre Einstellungen befördern kann, haben bereits zahlreiche Studien belegt (vgl. Heitmeyer 2018; Zandonella 2017). Dabei spielen insbesondere die subjektive Erfahrung von Abwertung – auch Deprivation genannt – sowie soziale Desintegration eine wesentliche Rolle (vgl. Heitmeyer 1994, S. 384). Das Gefühl, dass die demokratischen Grundwerte und Regeln zwar als gesellschaftlicher Konsens angesehen werden, sie jedoch im persönlichen Leben nicht gelten oder dauerhaft missachtet werden, kann als Einfallstor für extremistische Akteur:innen betrachtet werden.

Neben abwertenden Einstellungen und der Demokratie-Skepsis ist in der Untersuchung extremistischer Einstellungsmuster auf der berichteten Verhaltensebene der Kontakt zu extremistischen Akteur:innen relevant, wie auch Dzhekova et. al. (vgl. ebd. 2017, S. 47) darlegen. Um zu untersuchen, wie sich extremistische Einstellungsmuster im Verhalten widerspiegeln, wird in der vorliegenden Studie untersucht, ob und inwiefern Menschen in Österreich mit extremistischen Gruppierungen, Kundgebungen oder Medien in Berührung kommen.

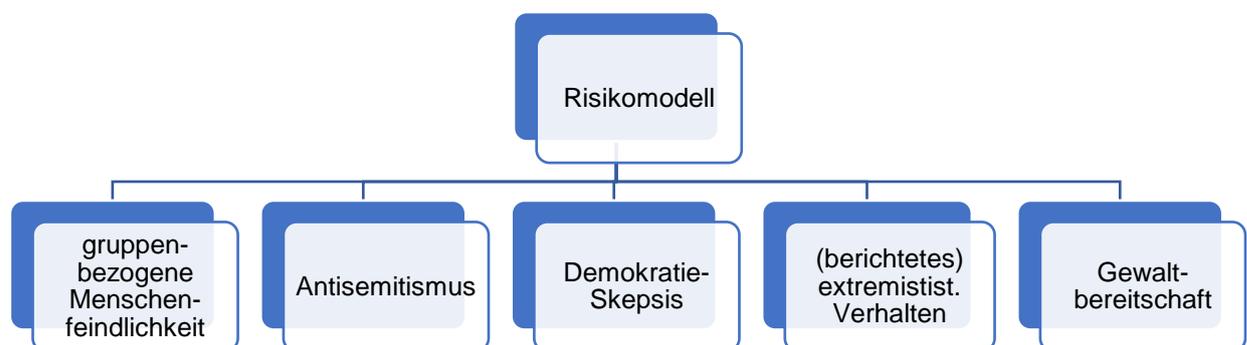
Diese fünf Risikofaktoren – berichtetes extremistisches Verhalten, Demokratie-Skepsis, Gewaltbereitschaft, Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – wurden im Zwischenbericht hinsichtlich ihrer Validität untersucht. Wie sich diese zusammensetzen und in welchem Ausmaß diese in Österreich verbreitet sind, ist Gegenstand des nächsten Kapitels.

3 Risikofaktoren und untersuchte Effekte

Ausgehend von diesen inhaltlichen und methodischen Überlegungen knüpft dieses Kapitel an das Ausmaß der fünf Risikofaktoren in Österreich an. Im Folgenden wird die Zustimmung zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, antisemitischen und demokratie-skeptischen Aussagen sowie zur Gewaltbereitschaft und dem berichteten extremistischen Verhalten dargelegt. Darüber hinaus werden die Indikatoren vorgestellt, welche im weiteren Verlauf dieser Studie als mögliche Effekte in den Regressionsmodellen berücksichtigt werden.

Wie bereits erwähnt, wurden die fünf Risikofaktoren auf Basis theoretischer Überlegungen anhand von Faktorenanalysen empirisch bestätigt.⁶ Alle in das Risikomodell inkludierten Dimensionen sind für die untersuchten Ausprägungen extremistischer Einstellungsmuster relevant und beeinflussen diese signifikant, wie lineare Regressionsanalysen zeigen und in den zugehörigen Kapiteln genauer dargelegt wird. Alle dargestellten Dimensionen wurden für die vertiefende Analyse als Index berechnet, der Werte zwischen 0 (=Ablehnung aller enthaltenen Aussagen) und 1 (=Befürwortung aller enthaltenen Aussagen) annehmen kann (Abbildung 3).

Abbildung 3: Risikomodell extremistischer Einstellungsmuster



Quelle: SORA, eigene Darstellung.

⁶ Eine detaillierte Beschreibung der internen Konsistenz und Reliabilität kann im Zwischenbericht nachvollzogen werden. Die relevanten statistischen Angaben zu Spannweite, Mittelwert und Maß der internen Konsistenz befinden sich zusammengefasst im Anhang.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

In Österreich sind vor allem abwertende Haltungen gegenüber langfristig Erwerbslosen weit verbreitet: Insgesamt 39% sind sehr bzw. ziemlich davon überzeugt, die meisten Langzeitarbeitslosen seien nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden; weitere 33% stimmen dieser Aussage zumindest teilweise und damit latent zu (Abbildung 4; eine genaue Erklärung der Interpretation der Antwortkategorien befindet sich in Kapitel 1.1). Dass Asylwerber:innen auch bei kleinen Vergehen sofort abgeschoben werden sollten, unterstützen ebenfalls rund 4 von 10 (38%) der Menschen in Österreich sehr oder ziemlich, weitere 23% zumindest teilweise. Eine „Überfremdung“ Österreichs durch muslimische Mitmenschen orten insgesamt 29%, weitere 25% teilweise. Eine Entfernung von bettelnden Menschen aus Fußgängerzonen unterstützen 28% eindeutig, weitere 31% zumindest teilweise. Die Haltung, dass muslimische Personen nur in Österreich seien, um den Sozialstaat auszunutzen, teilen 24% mit manifester Überzeugung, 31% latent.

Abbildung 4: Dimension gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit



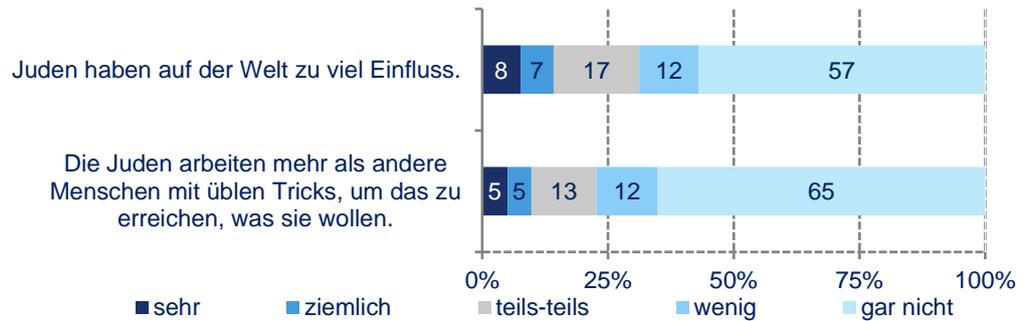
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

Antisemitismus

Der Aussage, dass jüdische Menschen auf der Welt zu viel Einfluss hätten, stimmen 15% der Menschen in Österreich manifest zu, weitere 17% stimmen dem latent zu (Abbildung 5). Demnach herrscht eine teilweise Zustimmung zu dieser antisemitischen Aussage von rund einem Drittel. Dem Kern antisemitischer Verschwörungserzählungen, dass jüdische Menschen mehr als andere „mit üblen Tricks“ arbeiten würden, um zu erreichen, was sie wollen, stimmen 10% der Menschen in Österreich eindeutig zu, weitere 13%

zumindest teilweise. Beide Aussagen stoßen jedoch überwiegend auf Ablehnung.

Abbildung 5: Dimension Antisemitismus

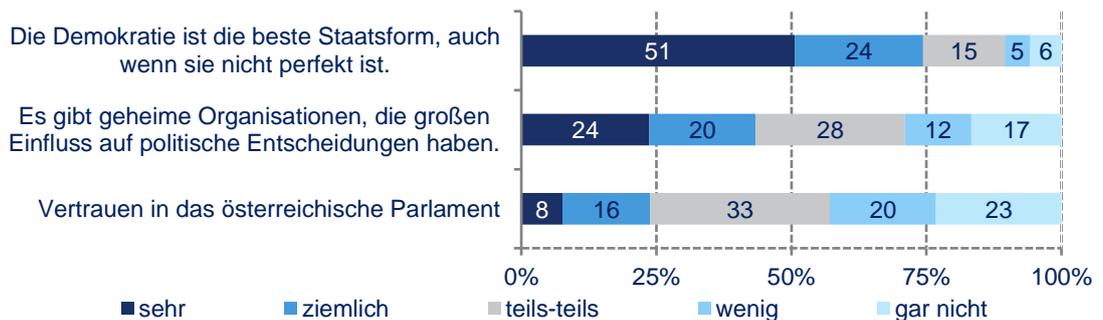


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

Demokratie-Skepsis

Drei Viertel der Menschen in Österreich sind von der Demokratie überzeugt – sie sind der Ansicht, dass die Demokratie die beste Staatsform ist, auch wenn sie nicht perfekt ist. Weitere 15% stimmen dem zumindest teilweise zu, 11% lehnen die Demokratie entschieden ab. Dass es geheime Organisationen gebe, die im Hintergrund großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben, bejahen mehr als 4 von 10 Menschen (44%) in Österreich eindeutig, weitere 28% stimmen hier latent zu. Uneingeschränktes Vertrauen genießt das Parlament von rund einem Viertel der Menschen in Österreich (24%), ein weiteres Drittel vertraut dem Parlament zumindest teilweise.

Abbildung 6: Dimension Demokratie-Skepsis



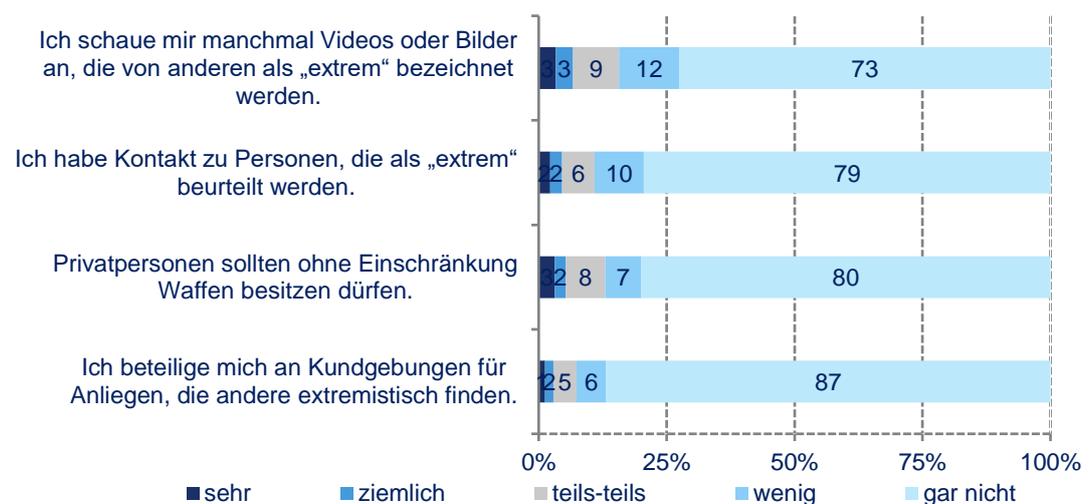
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

Berichtetes extremistisches Verhalten

Extremistisches Risikoverhalten ist in Österreich deutlich geringer ausgeprägt als entsprechende Einstellungsmuster: 6% bejahen, dass sie sich manchmal Videos oder Bilder ansehen, die allgemein als „extrem“ bezeichnet werden, 9% stimmen dem teilweise zu. Kontakt zu „extremen“ Personen haben 4% der Menschen in Österreich, 6% geben dies teilweise an. Der private Waffenbesitz wird in Österreich mehrheitlich und eindeutig abgelehnt, dennoch sprechen sich 5% dafür aus, dass es Privatpersonen erlaubt sein sollte, ohne Einschränkungen Waffen besitzen zu dürfen und 8% stimmen dem teilweise zu. Die Teilnahme an extremistischen Kundgebungen bestätigen 3%, weitere 5% beantworten diese Frage mit teils-teils (Abbildung 7).

An diesem Beispiel wird die Bedeutung einer Indexbildung verdeutlicht: Die bloße Zustimmung zu einer der genannten Aussagen, beispielsweise dem Konsum „extremer“ Bilder oder Videos, deutet noch nicht auf ein Warnsignal im berichteten Verhalten hin. Stimmt eine Person allen enthaltenen Aussagen zu, kann dies jedoch als solches interpretiert werden.

Abbildung 7: Dimension berichtete extremistische Verhaltensweisen



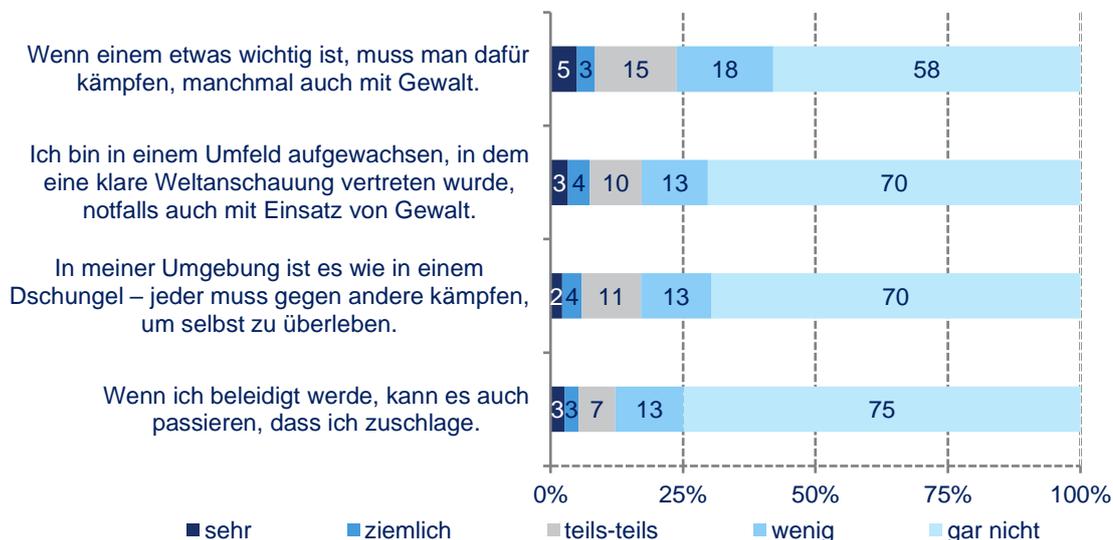
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

Gewaltbereitschaft

Die Gewaltakzeptanz in Form der Aussage, dass man für wichtige Anliegen im Leben notfalls auch mit Gewalt kämpfen müsse, ist mit 8% gering ausgeprägt – auch wenn man die latente Zustimmung von 15% berücksichtigt (Abbildung 8). Von zumindest teilweisen Gewalterfahrungen in der Sozialisation berichten insgesamt 17% der Menschen in Österreich, davon 7% eindeutig. Das Gefühl, selbst in einem „Dschungel“ zu leben, in dem alle gegeneinander kämpfen müssen, haben 6%. Weitere 11% berichten zumindest teilweise von der Wahrnehmung der Welt als einen Ort, in dem das Recht des Stärkeren zählt.

Der individuellen Gewaltbereitschaft in Form der Aussage „wenn ich beleidigt werde, kann es auch passieren, dass ich zuschlage“, stimmen 6% sehr bzw. ziemlich zu, weitere 7% bejahen dies unter Umständen.

Abbildung 8: Dimension Gewaltbereitschaft



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

3.1. Ausmaß der Risikofaktoren in Österreich

Wie bereits aufgezeigt, ist nicht nur das Ausmaß an Zustimmungen zu den einzelnen Aussagen von Relevanz, sondern vor allem die Zustimmung zu mehreren Aussagen einer Dimension. Aus diesem Grund wurde für jeden Risikofaktor ein Index gebildet, der Werte zwischen 0 (= Ablehnung aller enthaltenen Aussagen) und 1 (= Zustimmung zu allen enthaltenen Aussagen) annehmen kann. Dies ermöglicht es, die Verbreitung oben ausgeführter Konzepte zu messen. Wie weit sind also die Risikofaktoren in der österreichischen Bevölkerung verbreitet?

Extremistisches Verhalten ist am geringsten ausgeprägt: Insgesamt gibt es 1% Menschen in Österreich, die allen Aussagen aus dem Index überwiegend zustimmen. Sie konsumieren Videos mit extremistischen Inhalten, haben Kontakt zu entsprechenden Personen, beteiligen sich an extremistischen Kundgebungen und befürworten uneingeschränkten Waffenbesitz. Weitere 5% der Menschen weisen zumindest latentes extremistisches Verhalten auf und stimmen den genannten Aussagen mehrheitlich teilweise zu.

Beim Risikofaktor Gewaltbereitschaft bejahen rund 2% der Menschen in Österreich alle zugehörigen Aussagen und zeichnen sich daher durch eine hohe Gewaltbereitschaft aus. Deren Kindheit war durch die Vertretung einer klaren Weltanschauung geprägt, die notfalls auch mit Gewalt durchgesetzt

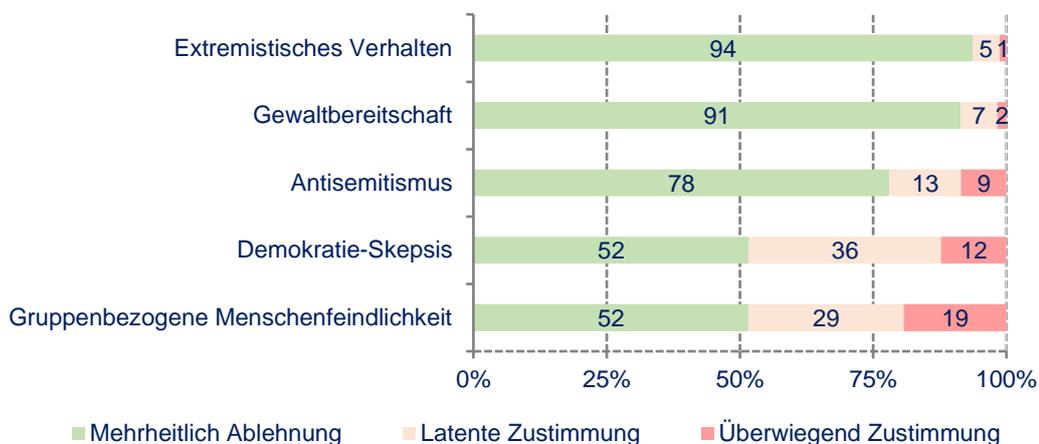
wird. Diesen Menschen kann es auch passieren, dass sie auf Beleidigungen mit Gewalt reagieren. Gleichzeitig vertreten sie die Ansicht, dass man für Dinge, die einem wichtig sind, kämpfen muss – notfalls mit Gewalt. Zudem haben sie den Eindruck, dass ihre Umgebung wie ein „Dschungel“ ist, in dem alle gegeneinander kämpfen müssen, um zu überleben. 7% zeigen sich zumindest latent gewaltbereit.

Beim Risikofaktor Antisemitismus wird deutlich, dass mit 9% rund jeder zehnte Mensch in Österreich antisemitische Haltungen manifest befürwortet, weitere 13% weisen zumindest latente antisemitische Haltungen auf. Jene, die diese Form des „traditionellen“ Antisemitismus (vgl. Pfahl-Traugber 2007) vertreten, unterstellen jüdischen Menschen zum einen, dass sie mehr als andere Menschen mit „üblen Tricks“ arbeiten würden, um zu erreichen, was sie wollen, und zum anderen, dass sie generell zu viel Einfluss in der Welt hätten.

Der Risikofaktor Demokratie-Skepsis ist in der österreichischen Bevölkerung stärker ausgeprägt: Hier befinden sich insgesamt 12% der Menschen am oberen Rand – sie lehnen die Demokratie eher ab, haben wenig bis gar kein Vertrauen in das Parlament und sind davon überzeugt, dass geheime Organisationen im Hintergrund großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben. Sie weisen demokratie-skeptische Haltungen auf. Nimmt man die 36% der Menschen hinzu, die den genannten Aussagen zumindest teilweise zustimmen, kann dies als Unzufriedenheit mit der aktuellen Ausgestaltung der Demokratie betrachtet werden.

Die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist im Vergleich der Risikofaktoren am weitesten verbreitet. Mit 19% befindet sich rund ein Fünftel der Menschen in Österreich hier im oberen Spektrum und weist manifest menschenfeindliche Einstellungen auf. Diese Personen sind der Ansicht, dass Österreich durch muslimische Menschen überfremdet sei, sie unterstellen Muslim:innen, den Sozialstaat auszunutzen. Gleichzeitig sprechen sie sich selbst bei kleinen Vergehen für Abschiebungen von Asylwerbenden sowie für die Entfernung bettelnder Menschen aus Fußgängerzonen aus. Darüber hinaus findet dieser Anteil der Menschen in Österreich, dass Langzeitarbeitslose nicht daran interessiert seien, eine neue Stelle zu finden. Weitere 29% der Menschen in Österreich stimmen all diesen Aussagen mindestens teilweise zu – die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist daher mit 48% breit in der österreichischen Gesellschaft verankert (Abbildung 9).

Insgesamt erfüllen 0,3% der Menschen in Österreich alle Risikofaktoren und stimmen allen Aussagen sehr bzw. ziemlich zu. Weitere 7,3% können allen 19 Variablen, die Teil des Risikomodells sind, zumindest teilweise etwas abgewinnen.

Abbildung 9: Ausmaß der Risikofaktoren in Österreich

Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

3.2. Weitere untersuchte Effekte

Die in dieser Analyse zu untersuchenden Einstellungsmuster, d.h. Rechtsextremismus, Demokratie-Skepsis bzw. Akzeptanz von Verschwörungserzählungen sowie religiöser Fundamentalismus, werden mittels multipler Regressionsanalysen untersucht. Damit ist es möglich, Effekte auf die jeweiligen Einstellungsmuster zu beschreiben. Die bereits beschriebenen Risikofaktoren sind zentrale Merkmale dieser Analyse. Diese werden um weitere Effekte ergänzt:

Soziodemografische Einflüsse

Soziodemografische Einflüsse wie das Alter, die Bildung und das Geschlecht werden in der Regel immer in Regressionsmodellen berücksichtigt, um mögliche indirekte Effekte zu berücksichtigen. Aus diesem Grund werden in den vorliegenden Analysen das Alter⁷, das Geschlecht sowie die Frage nach dem formellen Bildungsabschluss (Matura ja/nein) miteinbezogen. In die Regressionsanalyse zum religiösen Fundamentalismus fließt zusätzlich die Frage mit ein, ob ein Migrationshintergrund vorhanden ist oder nicht.

Ökonomische Lage und Erwerbssituation

Auch die ökonomische Lage ist ein Faktor, der in der Berechnung der Regressionsmodelle berücksichtigt wird. Diese wird über die Frage der finanziellen Absicherung in der Zukunft (von „sehr gut“ abgesichert bis „sehr

⁷ Das Alter der Befragten wurde in den Regressionsanalysen zweimal aufgenommen: einmal als lineare Variable, also das Alter in Lebensjahren, und einmal als quadriertes Lebensalter. Durch die Aufnahme quadrierter Merkmale in Regressionsanalysen ist es möglich, auch nicht lineare Zusammenhänge zwischen erklärenden und abhängigen Variablen abzubilden, wie z.B. einen positiven Effekt in jungen Jahren und einen negativen Effekt im höheren Alter.

schlecht“ abgesichert) erfasst. Aber auch eine vergangene oder aktuelle Arbeitslosigkeit spielen in der Untersuchung eine Rolle (Arbeitslosigkeitserfahrung vorhanden/nicht vorhanden).

Religionszugehörigkeit und religiöse Praxis

In der Regressionsanalyse des religiösen Fundamentalismus werden auch die eigene Religiosität (sehr oder ziemlich religiös bzw. nicht sehr oder ziemlich religiös) sowie die Veränderung der Religiosität (religiöser geworden oder nicht religiöser geworden) als Effekte bzw. sogenannte unabhängige Variablen berücksichtigt. Dies ist in der besonderen Relevanz dieser Eigenschaften für das zu erklärende Phänomen des religiösen Fundamentalismus begründet, die aber bei Rechtsextremismus und Verschwörungserzählungen nicht (bzw. nicht in dieser Form) gegeben ist.

Politische Orientierung

Die politische Selbsteinstufung in Form einer Skala zwischen 0 (= ganz links) und 10 (= ganz rechts) fließt ebenfalls in alle Regressionsmodelle mit ein. Auch diese Variable wurde, wie das Alter, in linearer und quadrierter Form aufgenommen, sodass auch nicht lineare Zusammenhänge berücksichtigt werden können. Dies könnte beispielsweise dann der Fall sein, wenn die gesellschaftliche Mitte – hypothetisch – einen relevanten Effekt bei rechtsextremen Einstellungen bildet.

Sozialpsychologische Faktoren

Eine Untersuchung sozialpsychologischer Effekte ist insofern sinnvoll, als dass diese in der vorliegenden Studie in einen Bezugszusammenhang mit gesellschaftlichen Bedingungen gebracht werden. Aus diesem Grund wurden verschiedene sozialpsychologische Fragen in der Erhebung berücksichtigt. Dazu gehören die Selbstwirksamkeit und die soziale Isolation sowie die Wahrnehmung von Anomie bzw. Kontrollverlust. Darüber hinaus waren unter anderem die Risikobereitschaft sowie der Hang zu impulsiven Handlungen Teil des Fragebogens.

In vorab durchgeführten Korrelationsanalysen mit allen drei Untersuchungsgegenständen – Rechtsextremismus, Verschwörungsglaube sowie religiösem Fundamentalismus – zeigten sich Impulsivität⁸, soziale Isolation⁹ sowie die Risikobereitschaft¹⁰ als relevante, also in den Regressionsmodellen zu berücksichtigende Effekte.

⁸ „Ich verliere leicht die Beherrschung.“

⁹ „Es gibt niemanden, mit dem ich offen über Probleme sprechen kann.“

¹⁰ „Aufregung und Abenteuer sind für mich wichtiger als Sicherheit.“

Lebensbelastung

Eng mit sozialpsychologischen Faktoren verbunden ist das Ausmaß an Belastungen – sie lassen Rückschlüsse über die psychische Resilienz und mögliche entwickelte Schutzfaktoren zu. Dazu wird die Belastung im Umfeld von Familie, Freundeskreis, Arbeit bzw. Ausbildung, durch die psychische Gesundheit sowie die finanzielle Situation erfasst. Eine durchgeführte Faktorenanalyse zeigte, dass diese fünf Aspekte die gleiche Dimension – eben die Lebensbelastung – messen. Sie wurden daher in einem Index vereint, der Werte zwischen 0 (= gar nicht belastet) und 1 (= in allen Bereichen belastet) annehmen kann. Auch dieser Index fließt in die Regressionsanalysen als unabhängige Variable mit ein.

Diskriminierungserfahrungen

Diskriminierungserfahrungen werden in der Studie in mehrererlei Hinsicht erfasst: im Wohnbereich, im beruflichen Umfeld, bei Behörden, mit der Polizei, in der Schulzeit sowie im Freizeitbereich. In die Regressionsanalysen fließen aufgrund von Zusammenhangsanalysen die Diskriminierungen bei Behörden, der Polizei, im Arbeitsumfeld sowie im Wohnbereich als dichotome Variablen mit ein. Das bedeutet, dass sie entweder den Wert 0 (= nicht diskriminiert) oder den Wert 1 (= mindestens einmal im genannten Bereich diskriminiert) annehmen können.

Veränderungen im sozialen Umfeld und der finanziellen Situation

Zusätzlich zu den Lebensbelastungen untersucht die Studie, ob Veränderungen, die seit Beginn der Pandemie eingetreten sind, einen relevanten Effekt haben. Dazu wurde erfasst, ob sich die finanzielle oder psychosoziale Situation sowie die Beziehung zum Freundeskreis oder zur Familie verbessert bzw. verschlechtert hat oder ob es zu keiner Veränderung gekommen ist. Die Korrelationsanalysen weisen auf Zusammenhänge zwischen einer Veränderung im Freundeskreis sowie der finanziellen Situation hin, weshalb diese Effekte in die Regressionsanalysen aufgenommen wurden.

Homogenes soziales Umfeld in Bezug auf Weltanschauungen

Wie bereits ausgeführt, führen einige Untersuchungen zu extremistischen Einstellungsmustern ein homogenes soziales Umfeld als Risikofaktor an. Die Erhebung misst die Diversität des Umfelds in Bezug auf die Bevölkerungsschicht, die Herkunft und die Weltanschauungen. Letzterer Aspekt erwies sich in den Korrelationsanalysen als relevant, weshalb er in den Analysen nach Effekten berücksichtigt wurde.

Sozialintegration Gesellschaft

Das Gefühl gesellschaftlicher und politischer Integration ergänzt die individuelle Ebene um eine Makro-Perspektive. Dazu wurde gemessen, ob die Befragten das Gefühl haben, politisch etwas bewirken zu können, wenn sie sich beteiligen, ob sie sich im österreichischen Parlament gut repräsentiert sehen, ob sie das Gefühl haben, von der österreichischen Gesellschaft angenommen zu werden, wie stark das Gefühl ausgeprägt ist, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Die letzten drei Variablen weisen Zusammenhänge mit allen drei Untersuchungsgegenständen auf, weshalb sie als mögliche Effekte in die Analyse aufgenommen wurden.

Abbildung 10: Untersuchte unabhängige Variablen in den Regressionsmodellen

Dimension	Indikator
Soziodemografie	Alter Geschlecht Matura <i>Migrationshintergrund*</i>
Erwerbssituation und ökonomische Lage	Arbeitslosigkeitserfahrung finanzielle Absicherung
<i>Religionszugehörigkeit und religiöse Praxis</i>	<i>Religiosität*</i> <i>Veränderung der religiösen Praxis*</i>
Sozialpsychologische Faktoren	Soziale Isolation Impulsivität Risikobereitschaft
Politische Orientierung	eigene Links-/Rechts-Einstufung
Lebensbelastungen	Multiple Belastungen (Index)
Diskriminierungserfahrungen	Behörden Polizei Arbeit Wohnen
Veränderungen	Verschlechterung der Beziehung Freundeskreis Verschlechterung finanzielle Situation
Homogenes Umfeld	Homogenes soziales Umfeld
Sozialintegration Gesellschaft	Sieht sich nicht im Parlament repräsentiert Wird von Politik wie Mensch 2. Klasse behandelt Fühlt sich von österr. Gesellschaft angenommen
Gewaltbereitschaft	Index Gewaltbereitschaft
Antisemitismus	Index Antisemitismus
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	Index gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
Demokratieskepsis	Index Demokratie-Skepsis
Extremistische Verhaltensweisen	Index Extremistische Verhaltensweisen

Quelle: SORA. Die mit Stern und kursiv dargestellten Effekte flossen ausschließlich in die Regressionsanalyse zum religiösen Fundamentalismus ein.

4 Rechtsextreme, religiös-fundamentalistische und verschwörungsgläubige Einstellungen: Ausmaß, Unterschiede und Effekte

Dieses Kapitel beinhaltet die Studienergebnisse zu den drei Untersuchungsgegenständen. Darin wird für jeden Untersuchungsgegenstand zuerst ein Überblick über das Ausmaß und die Verbreitung der jeweiligen Einstellungsmuster geboten, bevor in einem zweiten Schritt allfällige Auffälligkeiten oder verwandte Fragestellungen behandelt werden. In jedem Kapitel steht die Frage nach den relevanten Effekten auf das jeweilige Einstellungsmuster im Zentrum. Diese Frage wird zum einen anhand von Regressionsmodellen und zum anderen anhand der Tiefeninterviews beantwortet. Zuerst soll mit rechtsextremen Einstellungen das chronologisch betrachtete „älteste“ Phänomen näher beleuchtet werden, darauf aufbauend werden aufgrund möglicher Überschneidungen die Haltungen gegenüber Corona-Verschörungserzählungen untersucht. Dieses Kapitel enthält auch einen Exkurs zu den Haltungen gegenüber Russland und der NATO, welche im Zuge des Ukraine-Krieges an Aktualität gewonnen haben. Abschließend werden die Untersuchungsergebnisse zu den religiös-fundamentalistischen Einstellungen dargestellt.

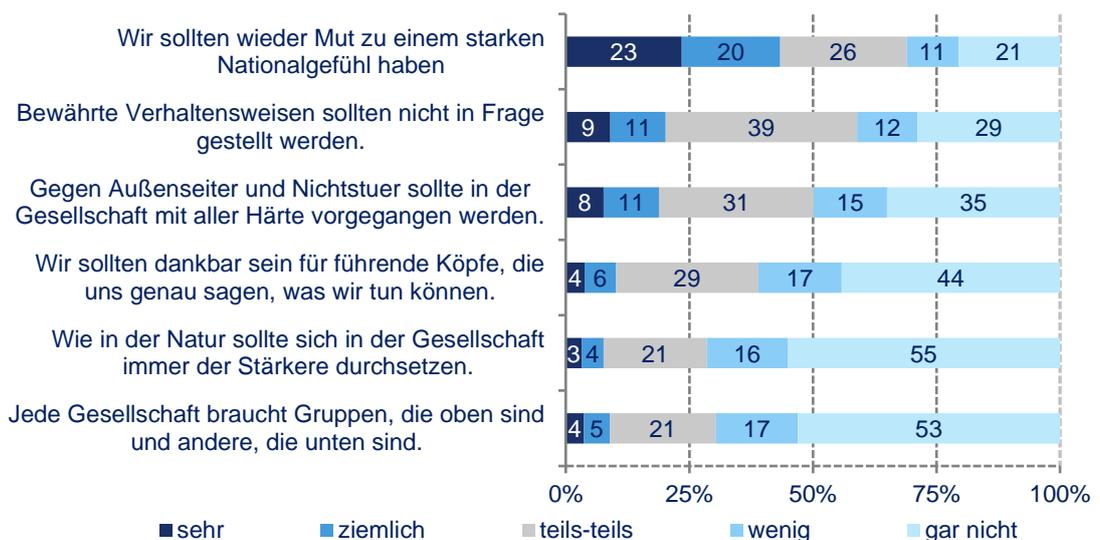
4.1 Rechtsextreme Einstellungsmuster: Ausmaß, Dynamik und verstärkende Effekte

Rechtsextreme Einstellungen wurden insgesamt anhand von acht Aussagen gemessen, die mehrere Dimensionen abbilden, darunter sozialdarwinistische, chauvinistische, von sozialer Dominanz und autoritärer Unterwerfung geprägte Haltungen, die sich zudem durch Konventionalismus und autoritäre Aggression auszeichnen. Wie auch die Risikofaktoren wurden diese einer Faktorenanalyse unterzogen, womit insgesamt sechs Aussagen für die Messung rechtsextremer Einstellungen identifiziert werden konnten (Abbildung 11). Auf Basis dieser sechs Items wurde wiederum ein Index gebildet, der Werte zwischen 0 (= Ablehnung aller Aussagen) und 1 (= Zustimmung zu allen Aussagen) annehmen kann. Das Ausmaß rechtsextremer Einstellungen sowie allfällige Gruppenunterschiede und die Ergebnisse der Regressionsanalysen sowie der Tiefeninterviews werden im Folgenden dargestellt.

Allgemein erhalten rechtsextreme Aussagen in Österreich wenig Zustimmung. Dennoch fordert mit 43% eine relative Mehrheit der Menschen in Österreich mehr Mut zu einem starken Nationalgefühl, ein weiteres Viertel stimmt dem teilweise zu (Abbildung 11). Dass bewährte Verhaltensweisen nicht in Frage gestellt werden sollen, lehnt die relative Mehrheit von 41% ab, 39% äußern

sich mit latenter Zustimmung. Die anderen Aussagen werden von der Mehrheit der Menschen in Österreich abgelehnt (mit zwischen 50% und 70% Ablehnung). Eine durchgeführte Faktorenanalyse, die dazu dient, Dimensionen von mehreren Variablen zu identifizieren, zeigt, dass diese sechs Aussagen das gleiche Konstrukt messen.¹¹ Ist im weiteren Kontext von rechtsextremen Einstellungsmustern die Rede, bezieht sich dies auf die sechs genannten Items.

Abbildung 11: Verbreitung von rechtsextremen Einstellungen in Österreich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

4.1.1 Verbreitung rechtsextremer Einstellungen

Die Zustimmung zu einzelnen Aussagen (Abbildung 11) allein lässt noch keine Rückschlüsse auf das Ausmaß rechtsextremer Einstellungen zu. Dazu wurde wiederum ein Index gebildet, der Werte zwischen 0 (= Ablehnung aller Aussagen) und 1 (= Zustimmung zu allen Aussagen) annehmen kann.

Die Verbreitung von manifest eingestellten Rechtsextremen in Österreich ist äußerst gering: Insgesamt 2% der Menschen in Österreich stimmen allen genannten Ausprägungen zumindest ziemlich zu und vertreten sozialdarwinistische, chauvinistische, von sozialer Dominanz und autoritärer Unterwerfung geprägte Ansichten, die sich darüber hinaus durch Konventionalismus und autoritäre Aggression auszeichnen. Weiter verbreitet sind latente rechtsextreme Einstellungsmuster: Mit 23% stimmt rund ein Viertel den genannten Ausprägungen zumindest teilweise zu.

¹¹ Die detaillierte Berechnung kann im Zwischenbericht nachvollzogen werden. Eine Übersicht über die relevanten statistischen Werte und die Reliabilität befindet sich im Anhang.

Wenngleich der Anteil an Personen mit manifest rechtsextremem Weltbild gering ist, wird bei einer genaueren Betrachtung nach Gruppenunterschieden deutlich, dass diese Gruppe älter ist und sich zu mehr als der Hälfte aus Menschen über 60 Jahren zusammensetzt. Menschen sowohl mit überzeugten als auch latenten rechtsextremen Einstellungen haben seltener die Matura als der Durchschnitt Österreichs. Wenig überraschend ist, dass sowohl unter den latent als auch manifest eingestellten Rechtsextremen Menschen mit österreichischer Staatsbürgerschaft überrepräsentiert sind. Interessant ist darüber hinaus, dass sich sowohl jene, die den oben angeführten rechtsextremen Aussagen teilweise zustimmen, als auch jene, die allen sehr bzw. ziemlich zustimmen, in ihrer politischen Haltung mehrheitlich (zu jeweils rund 45%) in der Mitte verorten. Gleichzeitig ist in beiden Gruppen der Anteil jener, die sich als rechts einstufen, deutlich höher als in der Durchschnittsbevölkerung. In Hinblick auf Stadt und Land gibt es keine Unterschiede.

4.1.2 Effekte auf rechtsextreme Einstellungen: Regressionsanalyse

Um die Effekte auf rechtsextreme Einstellungen hinsichtlich ihrer Wirkung gemeinsam analysieren zu können, werden diese in mehreren multiplen linearen Regressionsmodellen untersucht. Dadurch ist es möglich, die gemeinsame Wirkung der erklärenden Variablen – auch unabhängige Variablen genannt – auf eine zu erklärende, also abhängige, Variable zu beschreiben. Auch die Stärke der Einflüsse kann dadurch miteinander verglichen werden. Der Vorteil im Vergleich zu Zusammenhangsanalysen besteht darin, dass die multiple lineare Regressionsanalyse auf Basis von Zusammenhängen Werte einer zu untersuchenden, abhängigen Variable anhand von Werten sogenannter unabhängiger Variablen vorhersagt.

Das schrittweise Vorgehen ermöglicht es, Hinweise auf indirekte Effekte zu identifizieren. Die sechs Indikatoren zum Thema Rechtsextremismus (siehe Abbildung 11) wurden in einem gemeinsamen Index zusammengefasst. Dieser zusammenfassende Index kann Werte zwischen 0 (= alle im Index enthaltenen Aussagen werden abgelehnt) und 1 (= allen enthaltenen Aussagen wird zugestimmt) annehmen. Dieser Index bildet die abhängige Variable der Regressionsanalyse.

Obwohl die Regressionsmodelle stufenartig erweitert und ausgebaut werden, wird an dieser Stelle nur das finale Modell der Regressionsanalyse beschrieben.¹² Das finale Modell (Abbildung 12) und die darin berücksichtigten Variablen können rund 45% der Variation im Rechtsextremismus-Index, der Werte zwischen 0 und 1 annehmen kann, erklären (korr. $R^2=0,45$). Dies

¹² Eine Übersicht über alle Modelle befindet sich im Anhang.

bedeutet für die Untersuchung von Einstellungen in den Sozialwissenschaften eine gute Erklärungskraft (vgl. Ozili 2023).

Die stärksten Effekte auf rechtsextreme Einstellungen stellen die Risikofaktoren dar. Am stärksten ist dabei eine abwertende Haltung gegenüber Gruppen, die nicht der eigene Bezugsgruppe zugeordnet werden, die **gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit** (GMF). Darauf folgen **antisemitische Einstellungen** sowie eine vorhandene **Gewaltbereitschaft**. Je stärker diese Risikofaktoren ausgeprägt sind, desto höher ist auch der Indexwert des Rechtsextremismus und desto intensiver werden rechtsextreme Ansichten vertreten. Diese drei Risikofaktoren bilden mit Abstand die relevantesten Einflüsse auf Rechtsextremismus, kein anderes berücksichtigtes Merkmal kommt hinsichtlich der Stärke des Einflusses in die Nähe dieser Variablen. **Extremistische Verhaltensweisen** in Form von Kontakt zu extremistischen Personen oder der Teilnahme an extremistischen Kundgebungen haben als weiterer Risikofaktor ebenfalls einen signifikanten Effekt auf rechtsextreme Einstellungen, wenngleich ihr Effekt im Vergleich zu den anderen Risikofaktoren deutlich geringer ist.

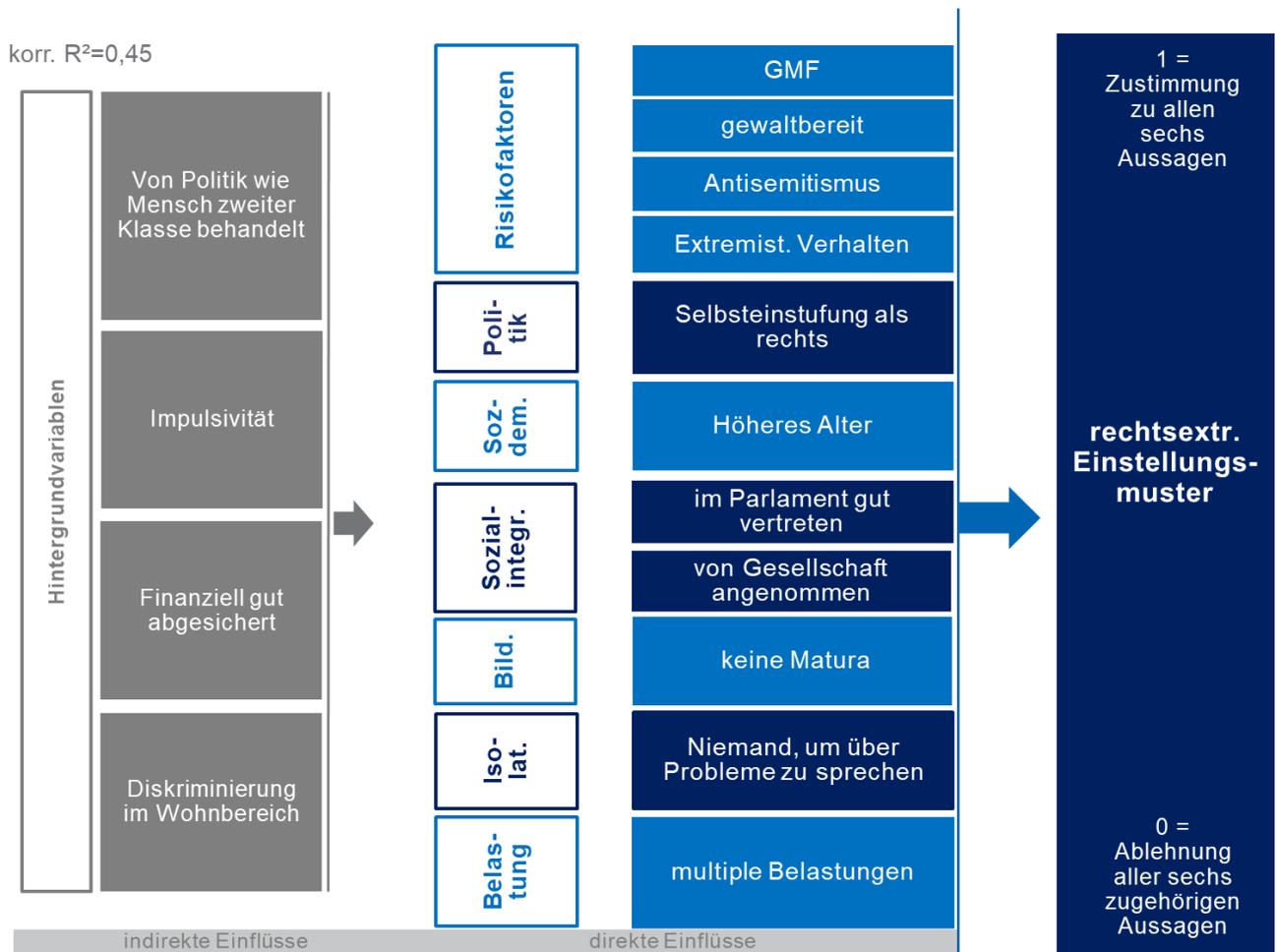
Auch die persönliche Zuordnung auf der Links-/Rechts-Selbsteinstufungsskala wirkt auf rechtsextreme Einstellungen: **Je weiter rechts** man sich auf dieser einstuft, desto größer ist im Durchschnitt auch die Zustimmung zu rechtsextremen Positionen. Oder anders ausgedrückt: Menschen mit rechtsextremen Einstellungen stufen sich auf dieser Links-/Rechts-Skala auch weiter rechts ein als jene, die diese Aussagen ablehnen. Somit folgt bereits mit einigem Abstand das **Alter** als viertwichtigster Effekt auf rechtsextreme Einstellungen: Je höher das Alter, desto höher auch das Ausmaß an rechtsextremen Einstellungsmustern.

Darüber hinaus wirken auch andere Effekte abseits der Risikofaktoren und des Alters: So führt eine **gute Sozialintegration** in Form dessen, dass man Menschen wie sich selbst gut im Parlament vertreten sieht oder dass man sich von der Gesellschaft angenommen fühlt, im Durchschnitt zu einer stärker ausgeprägten rechtsextremen Einstellung. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass vor allem Menschen ab 60 Jahren rechtsextreme Einstellungen aufweisen – diese Altersgruppe weist generell seltener Desintegrationstendenzen auf. Andererseits zeigen auch Analysen zur Funktion von Verschwörungserzählungen und antisemitischen Einstellungen, dass diese die Sozialintegration bzw. Selbstwirksamkeit stärken können (vgl. Kiess et. al. 2018, S. 212). Es bleibt daher offen, ob bereits vor der Übernahme rechtsextremer Einstellungsmuster eine Form von Desintegration stattgefunden hat oder ob diese in der breiten Gesellschaft eine geringere Rolle spielt.

Des Weiteren haben Menschen mit einem **Maturaabschluss** im Durchschnitt auch weniger stark ausgeprägte rechtsextreme Einstellungen als Menschen ohne Matura. **Soziale Isolation**, also das Gefühl, dass es niemanden gibt, mit dem man offen über Probleme sprechen kann, wirkt ebenfalls verstärkend auf rechtsextreme Positionen. Auch **Belastungen**, wie sie etwa in den Bereichen der psychischen Gesundheit, der finanziellen Situation, der Ausbildung und Arbeit oder im sozialen Umfeld mit Freund:innen und Familie entstehen können, wirken im Durchschnitt ebenfalls verstärkend auf rechtsextreme Einstellungen: Je intensiver diese Belastungen in ihrer Gesamtheit empfunden werden, desto stärker werden im Durchschnitt auch rechtsextreme Positionen vertreten.

Weiters bestehen auch Hinweise auf indirekte Effekte in der Übernahme rechtsextremer Einstellungen. Diese indirekten Effekte zeigen in früheren Modellen der Regressionsanalyse zunächst signifikante Einflüsse, die dann nach dem Hinzufügen weiterer Variablen ihre Signifikanz verlieren. In Bezug auf rechtsextreme Einstellungen sind das eine *gute finanzielle Absicherung in der Zukunft*, die *Impulsivität* (als Zustimmung zur Aussage „Ich verliere leicht die Beherrschung“), der Eindruck, man würde von der *Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt*, sowie *Diskriminierungserfahrungen* im Wohnbereich. Die indirekten Effekte wirken demzufolge auf die direkten, indem beispielsweise Menschen, die das Gefühl haben, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden, auch multiplen Belastungen ausgesetzt sind.

Dass sowohl Faktoren, die eigentlich auf eine gute Sozialintegration hindeuten, wie beispielsweise eine gute finanzielle Absicherung, als auch jene, die dem Gegenteil entsprechen, wie multiple Belastungen, auf rechtsextreme Einstellungen wirken, stärkt die These, dass die Übernahme rechtsextremer Denkmuster die Selbstwirksamkeit stärkt. Möglicherweise wird der sozialen Isolation und Belastungen entgegengewirkt, indem die empfundene Abwertung auf als unterlegen empfundene Gruppen projiziert und die eigene Identität als Österreicher:in aufgewertet wird. Diese Form der Projektion ist in zahlreichen Forschungsarbeiten bereits untersucht worden. Oliver Nachtwey beispielsweise veranschaulicht diesen Mechanismus anhand eines Fahrradfahrers, der mit seinem „Tritt nach unten“ versucht, seine Sozialintegration nach oben zu sichern und einen möglichen sozialen Abstieg zu vermeiden (vgl. Nachtwey 2016). John Duckitt bezeichnet diese Dynamik auch als soziale Dominanz-Orientierung: Menschen, welche die Welt als hierarchisch wahrnehmen und sich selbst in der Hierarchie oben verorten, verteidigen diese Position nach unten. Er spricht in diesem Zusammenhang von der Wahrnehmung der Welt als kompetitiven Dschungel (vgl. Duckitt 2001).

Abbildung 12: Ergebnisse der multiplen linearen Regression

Quelle: SORA, Anm.: Blau hinterlegte Einflussfaktoren stellen direkte Effekte dar, grau hinterlegt sind indirekte Effekte. Die Effekte sind nach ihrer Stärke geordnet dargestellt. R^2 ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R^2 an, welcher Anteil der Gesamtvariation der abhängigen Variablen durch das Modell erklärt wird. Das Modell erklärt 45% der Variation rechtsextremer Einstellungen. Eine detaillierte Übersicht der Ergebnisse inkl. der Stärke der jeweiligen Einflüsse (standardisiert und unstandardisiert) befindet sich im Anhang.

4.1.3. Wege in den Rechtsextremismus: Analyse der Tiefeninterviews

Sechs Männer, die dankenswerterweise mit der Unterstützung des Vereins Neustart rekrutiert und nach §3 Verbotsgesetz (Wiederbetätigung) verurteilt wurden, erklärten sich dazu bereit, an der Studie teilzunehmen. Die Analyse bietet einen kurzen Überblick über die Lebenswege der Gesprächspartner, bevor zusammenfassend darauf eingegangen wird, welche Motive und Absichten im Weg zur Radikalisierung bzw. der Begehung der Straftat geäußert wurden. An dieser Stelle ist es wichtig, hervorzuheben, dass es sich bei der vorliegenden Analyse aufgrund der limitierten Interviewanzahl und der zeitlichen Begrenzung der Gespräche lediglich um einen Ausschnitt von Dynamiken handelt. Sie kann dementsprechend keine abschließende Antwort auf Motive und Hintergründe einer rechtsextremen Radikalisierung bieten, sondern ergänzt bestehende Forschung um eine weitere Perspektive.

Biografien und Lebenswege

Die Lebenswege der Gesprächspartner sind überwiegend von starken Brüchen und Desintegration geprägt; sie berichten von Gewalt und Delinquenz in der Familie, frühen Erfahrungen mit Suchterkrankungen bzw. dem Konsum von verschiedenen Substanzen, abwesenden oder sehr strengen (Stief)-Vätern, dem Aufwachsen in Heimen oder Obdachlosigkeit. Dies förderte die Wahrnehmung einer marginalisierten Position, aber auch Traumatisierungen und Bindungsstörungen. So beschreibt ein Gesprächspartner beispielsweise, dass das Verhältnis zu seiner Mutter bis heute sehr kühl sei und er sie immer als „eher kalten“ Menschen wahrgenommen habe. Der soziale Status der Mehrheit der Gesprächspartner ist niedrig und die familiäre Bindung in den meisten Fällen schwach oder gar nicht ausgeprägt – nur ein Gesprächspartner berichtet von einem harmonischen Aufwachsen und einer guten Bindung zu beiden Elternteilen. Die Mehrheit der Gesprächspartner hatte in der Kindheit und Jugend daher auch selten eine erwachsene Bezugsperson, der sie sich uneingeschränkt anvertrauen konnte und die ihren Selbstwert stärken hätte können. Dies bedeutet zwar nicht, dass die spätere Delinquenz im Jugend- oder Erwachsenenalter der Gesprächspartner direkt auf deren familienbiografischen Hintergrund zurückzuführen ist. Jedoch werden weitere biografische Ereignisse sowie die Reaktionen darauf oftmals indirekt durch sogenannte Interdependenzen von der familiären Sozialisation geprägt:

„Das Zusammenspiel verschiedener Faktoren, die das Aufwachsen beeinflussen, bringt es hier mit sich, dass Erfahrungen, die in der primären Sozialisationsinstanz Familie erworben wurden, durch sekundäre Sozialisationskontexte wie das Erleben von Freundschafts- und Peerbeziehungen, die Schul- und Bildungskarriere sowie Freizeit- und

Medienaktivitäten überlagert, gerahmt oder konterkariert werden“ (Zschach et. al. 2022, S. 87).

Dies wird deutlich, wenn die Gesprächspartner von ihrer Jugend berichten. Mit einer Ausnahme erzählen alle davon, dass im Jugendalter eine Form der Rebellion aufgetreten sei, die sich entweder im starken Rückzug äußerte oder in einer Auflehnung gegen wahrgenommene Autoritäten wie Lehrkräfte oder die Pflegefamilie. Die Emotionen sind dabei unterschiedlich: Während Letztere rebellieren wollten – teils aus Wut, teils aus Langeweile, wie sie selbst sagen –, reagierten jene, die sich zurückzogen, vor allem mit Resignation. Im folgenden Textausschnitt geht der Gesprächspartner auf die Nachfrage, ob die Trennung der Eltern sowie der damit umhergehende Umzug in eine neue Umgebung für ihn schwierig gewesen seien, folgendermaßen ein:

Neustart_3, Abs. 63: *„Es ist nicht leicht, aber es ist möglich, für mich war es nicht schwer. Es bringt eh nichts, über was zu trauern, das man nicht mehr ändern kann.“*

Hier werden die Resignation und Endgültigkeit deutlich, mit der er auf diese Ereignisse zurückblickt. Hingegen beschreiben sich jene Gesprächspartner, die mit Rebellion reagiert haben, rückblickend oft als „Problemkinder“, die sich gegen Autoritäten auflehnen wollten:

Neustart_1, Abs. 36: *„Ich war in der Schule ein recht schwieriges Kind, hatte dort schon meine Aussetzer. [...] Ich habe mit den Lehrern nicht geredet, sondern sie wie Scheiße behandelt. Ich war ein schwieriger Schüler.“*

Diese Gruppe beschreibt auch eher das Gefühl, nicht in das System Schule gepasst zu haben. Für sie erschloss sich zum damaligen Zeitpunkt der Mehrwert von Bildung für ihre Zukunft nicht, da sie ohnehin der Ansicht waren, keine Zukunft zu haben. Dabei wird die eigene Position von keinem Gesprächspartner als marginalisiert dargestellt – im Gegensatz zu anderen Studien, in denen ehemalige Rechtsextreme ihre Kindheit oft als Kampf beschrieben (vgl. Rommelspacher 2006; Zilian 1996). Jedoch deuten die Erzählungen darauf hin, dass sich die Gesprächspartner als Einzelkämpfer gefühlt haben; so berichtet keiner von ihnen beispielsweise von wichtigen Bezugspersonen oder engen Freundschaften.

Erste Berührungspunkte mit rechtsextremen Ideologien und Organisationen

In dieser kritischen Phase der Rebellion kommen die meisten Teilnehmer zum ersten Mal mit rechtsextremen Organisationen oder Personen in Berührung. Die politische Sozialisation in der Familie scheint eine zweitrangige Rolle zu spielen, da nur zwei Gesprächspartner davon berichten, in der Familie über politische Themen diskutiert zu haben. Einer von ihnen beschreibt, dass er im

engen Kontakt mit der Großmutter mit nationalsozialistischer Ideologie vertraut wurde; der andere wurde vor allem im Kontakt zur Mutter politisch sozialisiert.

Zwei Orte der Radikalisierung können in den Gesprächen identifiziert werden: der Freundeskreis und Online-Chat-Gruppen. Sowohl online als auch im Freundeskreis spielt das Gefühl von Zugehörigkeit eine zentrale Rolle – wobei sich jene, die in der Jugend eher mit Rückzug reagierten, stärker online mit rechtsextremen jungen Menschen ausgetauscht haben. Hingegen berichten jene, die mit Rebellion reagierten, öfter von neuen Freundeskreisen. An beiden „Orten“ kommt Älteren eine wesentliche Vorbildfunktion zu, wobei die persönlichen Kontakte stärker mit gleichzeitigem Drogenkonsum und erster Delinquenz, wie Einbrüchen oder Diebstählen, einherzugehen scheinen:

Neustart_2, Abs. 43-44: „Auf mich hat das durchaus faszinierend gewirkt, dieses Outlaw-Leben, frei sein, gegen Gesetze. Teilweise waren die schon voll tätowiert, was mir auch gut gefallen hat. Da habe ich mich gut aufgehoben gefühlt, ich war immer der Kleine, den sie einkaufen geschickt haben, die haben auf mich geschaut und mich noch mehr in diese Szene eingeführt.“

Was die jungen Männer konkret an der Ideologie interessiert hat, ist unterschiedlich. Neben dem Konzept der Überlegenheit qua Geburt, was ein Gesprächspartner als Grund nennt, wird deutlich, dass das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe, aber auch das Gefühl, eine Aufgabe zu haben, zentral sind. Ebenso scheint der Wunsch nach Abenteuer ein wichtiger Effekt zu sein. Birgit Rommelspacher spricht in diesem Zusammenhang von einer „Ideologisierung durch Vergemeinschaftung“, in der die Kontakte zu Führerfiguren sowie die „Kameradschaft“ wesentlich sind. Je stärker die Bindung an die Gruppe, desto stärker auch die Übernahme der Überzeugungen (vgl. Rommelspacher 2006, S. 49 ff.). Der Aspekt des Zugehörigkeitsgefühls scheint dann umso stärker zu sein, wenn die Gesprächspartner bereits auf Desintegrationserfahrungen und fehlende Bindungen zurückblicken:

Neustart_1, Abs. 44: „Zugehörigkeit, wenn ich ehrlich bin. Zugehörigkeit und die Gesellschaft, man hatte halt jemanden. Es war egal, ob es richtig oder falsch war, aber es war natürlich der falsche Weg, [...] das war mir halt zu der Zeit egal. Leider.“

Diese Zugehörigkeit verstärkte die Mechanismen von Abgrenzung und Rebellion, sei es in der Auseinandersetzung mit Waffengebrauch oder in der Demonstration der eigenen, neuen Überzeugung nach außen. Ein Gesprächspartner beschreibt beispielsweise, dass er es genossen habe, seine Überzeugung in der Schule zur Schau zu stellen – sowohl verbal in Diskussionen als auch optisch, wo er sich im Kleidungsstil an neonazistischen

Codes orientierte. Diesen Gesprächspartner kann man eher als „politischen Kämpfer“ im Sinne Rommelspachers sehen – er hat aktiv den Kontakt zu rechtsgesinnten Organisationen gesucht, zuerst in Form von parteipolitischem Engagement, dann bei einer rechtsextremen Bewegung. Der Grund für die Sehnsucht nach einer Möglichkeit, sich politisch zu engagieren, erklärt dieser Befragte nicht in einer, wie es Rommelspacher beschreibt, wahrgenommenen ideologischen Doppelmoral, sondern in der Angst vor den ankommenden Geflüchteten im Zuge der Fluchtbewegungen im Jahr 2015.

In den Biografien jener Gesprächspartner, die online zum ersten Mal in Kontakt mit rechten und rechtsextremen Inhalten kamen, sind kurz davor Brüche feststellbar – sei es durch Arbeitslosigkeit, ein neues soziales Umfeld oder die Corona-Pandemie. Auch hier spielen „Kameradschaft“ und die Funktion der Gemeinschaft eine zentrale Rolle – ein Gesprächspartner beschreibt, dass er dort ein Gefühl von Zugehörigkeit empfunden habe, welches ihm im persönlichen Umgang fehlte.

Für einen anderen Gesprächspartner boten Kanäle bei dem Messenger-Dienst Telegram eine Möglichkeit, sich während der Corona-Pandemie vertiefend mit Themen auseinanderzusetzen, die seiner Meinung nach in den herkömmlichen Medien zu wenig Gehör fanden. Dieses Element des „Gegenwissens“ stellt generell in der Analyse zum Thema Corona einen wesentlichen Effekt für die Abkehr von breiten gesellschaftlichen Diskursen dar. Für diesen Gesprächspartner spielte weniger die Ideologie eine Rolle, sondern mehr das Aufbegehren gegen eine empfundene Ungerechtigkeit in Form von Polizeieinsätzen auf Corona-Demonstrationen, von denen er Videos in den Telegram-Kanälen entdeckt hatte. Insgesamt wird anhand der Tiefeninterviews deutlich, was auch Rommelspacher in ihrer Studie ausführt:

„Wichtig ist jedoch zu sehen, dass es unterschiedliche Formen der Politisierung gibt, und dass diese keineswegs ausschließlich, oft nicht einmal vorrangig, auf einer kognitiven Auseinandersetzung mit ausgewiesenen Positionen basieren, sondern viel mit psychologischen Bedürfnissen und Gruppen-Loyalitäten, mit sozialer Einbettung und Selbstbindung durch Aktivismus und Verantwortungsübernahme zu tun hat“ (Rommelspacher, 2006, S. 50).

Sowohl psychologische Bedürfnisse in Form von Zugehörigkeit, Akzeptanz und Loyalität, als auch die Selbstbindung und das Gefühl, Verantwortung übernehmen zu wollen, sind in den Tiefeninterviews feststellbar. Dass die Ideologie dabei nicht unbedingt einen Einfluss darstellt, verdeutlicht ein Gesprächspartner. Er schildert, dass er auch der Heavy-Metal-Szene und der Punk-Szene etwas abgewinnen konnte – die Auflehnung stellte für ihn dabei das zentrale Element dar.

Reaktionen des Umfelds und Folgen der Verurteilung

In der Phase der Radikalisierung berichten mehrere Gesprächspartner davon, dass sich ihr Umfeld von ihnen abgewandt habe, was die Bindung an die radikale Gruppierung offenbar verstärkt hat. Dass eine einfühlsame Reaktion des sozialen Umfelds radikalierter Personen von zentraler Bedeutung sein kann, verdeutlicht das Beispiel eines Gesprächspartners. Kurz vor Begehung der Straftat sei eine Kollegin ruhig auf ihn zugekommen und habe mit ihm gesprochen. Dies habe ihn zum ersten Mal zum Umdenken bewegt und erste Zweifel an seiner Ideologie und der Gruppierung gesät.

Auch Gewalttaten anderer Kameraden haben bei manchen Gesprächspartnern dazu geführt, ihre Haltung zu überdenken. Diese Zweifel offenbaren, wie fragil das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gruppierung war: Mehrere Gesprächspartner berichten davon, nach der Äußerung von Zweifeln oder ihrer Abkehr von der Gruppierung bedroht worden zu sein.

Während die erste Verurteilung die meisten Gesprächspartner zum Umdenken bewegte, war dies nicht bei allen unmittelbar der Fall. Jene, die mehrmals verurteilt wurden und sich in Haft befanden, berichten davon, dass dies ihren gruppeninternen Status erhöht habe. Als Reaktion auf die erste Haft folgten Anerkennung, Unterstützung und ein „Aufstieg“ innerhalb der Gruppe. Ein Gesprächspartner beschreibt seine erste Haft als zusätzliches Momentum der Radikalisierung. In diesen Fällen setzte die Abkehr von der Ideologie erst später ein.

Zwar sehen einige ihre Verurteilung als ungerechtfertigt an, für die meisten stellt sie jedoch eine gerechtfertigte Strafe dar und habe sie dazu bewegt, sich von rechtsextremem Gedankengut abzuwenden:

Neustart_3, Abs. 134: *„Einmal reicht mir, das war komplett dumm von mir, einer rechten Szene beizutreten – [um darüber nachzudenken], hatte ich schon genügend Zeit.“*

Letztendlich blickt die Mehrheit der Gesprächspartner positiv in die Zukunft. Sie gehen offen mit ihrer Verurteilung um und hoffen darauf, ihre beruflichen und persönlichen Ziele weiterverfolgen zu können.

4.1.4. Rechtsextreme Einstellungsmuster: Integration nach oben, Abgrenzung nach unten

Die letzten Kapitel haben gezeigt, dass rechtsextreme Einstellungsmuster in manifester Form wenig Zustimmung finden – nur rund zwei von 100 Menschen in Österreich weisen gefestigte rechtsextreme Überzeugungen auf. Jedoch ist rund ein Viertel empfänglich für Rechtsextremismus und kann einzelnen Aspekten, wie etwa dem Bekenntnis zu einem starken Nationalgefühl, etwas

abgewinnen. Jene, die manifeste Einstellungen vertreten, sind tendenziell eher älter und weisen seltener die Matura oder andere höhere Bildungsabschlüsse vor.

Zur Untersuchung rechtsextremer Einstellungen wurden zwei unterschiedliche Gruppen befragt: Um die im Eingangskapitel erwähnte Struktur extremistischer Einstellungen von Hinweiszeichen und Warnsignalen in der Bevölkerung zu erfassen, wurde eine für Österreich repräsentative Stichprobe quantitativ, also mittels standardisiertem Fragebogen, befragt. Die andere Gruppe, die aufgrund ihrer Delinquenz dem Bereich der (ehemaligen) Hochrisikogruppe zuzuordnen ist, wurde anhand qualitativer Tiefeninterviews befragt. Diese konnten über den Verein Neustart für die Studie gewonnen werden.

Rechtsextreme Einstellungen werden in der Bevölkerung vor allem durch die bereits genannten Risikofaktoren begünstigt: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Gewaltbereitschaft, Antisemitismus und extremistisches Verhalten bilden die stärksten Effekte. Interessant ist, dass Menschen mit manifest rechtsextremen Einstellungen eine gute Sozialintegration aufweisen. Die Ansicht, sich selbst gut im Parlament vertreten zu sehen und von der Gesellschaft angenommen zu sein, verstärken rechtsextreme Haltungen. Gleichzeitig wirken auch multiple Belastungen, etwa durch finanzielle Sorgen oder psychische Belastungen, ebenfalls verstärkend. Dies deutet daraufhin, dass rechtsextremen Einstellungsmustern ein oder mehrere als disruptiv empfundene Ereignisse vorausgehen und die Übernahme dieser Haltungen die Sozialintegration wiederum bestärkt. Anzumerken ist darüber hinaus, dass die Zufriedenheit mit der Ausgestaltung der Demokratie zwar keinen Effekt bildet, das Gefühl, mit niemandem über persönliche Probleme sprechen zu können, hingegen schon, was die These von Desintegrationserfahrungen auf individueller Ebene bestärkt.

Die Tiefeninterviews stützen diese Annahme und ergänzen die Erkenntnisse der quantitativen Befragung. Während die in der Bevölkerung verbreiteten rechtsextremen Einstellungsmuster vor allem unter Älteren verbreitet sind, war die Mehrheit der Gesprächspartner deutlich jünger. Ihr Weg in eine teils gewaltvolle Radikalisierung war gekennzeichnet von biografischen Brüchen und fehlenden Bindungen. Einsamkeit, Isolation oder Frustration boten ein „Identifikationsvakuum“, das mit rechtsextremer Ideologie gefüllt wurde, um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe herzustellen bzw. zu stärken. Dabei scheint die Ideologie zweitrangig, zentral waren die Bedürfnisse nach Bindung und Loyalität. Die Abgrenzung nach unten war wichtig, um die eigene Integration in der sogenannten „Ingroup“ zu bestärken.

Dieses Gefühl sozialer Isolation, dem mit der Zugehörigkeit einer Gruppierung bzw. der Übernahme rechtsextremer Einstellungsmuster entgegengewirkt

wird, indem eine Abgrenzung nach unten erfolgt, stellt die zentrale Gemeinsamkeit der qualitativen und der quantitativen Analyse dar. Hingegen unterscheiden sich die Neustart-Klienten von jenen, die in der Stichprobe als manifest rechtsextrem eingestellt beurteilt werden können, deutlich in Hinblick auf die finanzielle Absicherung und das Gefühl, von der Gesellschaft angenommen zu sein. Ob dies auf die Verurteilung oder das Alter der Gesprächspartner zurückzuführen ist, kann nicht abschließend beantwortet werden. Dass rechtsextreme Einstellungen soziales Integrationspotenzial in Zeiten persönlicher Krisen bieten, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sie bis weit in die Mitte der Gesellschaft hineinreichen und entsprechende Aussagen bei rund einem Viertel der Menschen in Österreich zumindest teilweise auf Zustimmung stoßen.

4.2 Akzeptanz von Corona-Verschwörungserzählungen in Österreich

Im Zuge der Corona-Pandemie hat sich eine neue Dynamik im Feld extremistischer Tätigkeiten eröffnet. Rechtsextreme Kräfte sowie Vertreter:innen haben unter dem Deckmantel einer Bewegung der „Mitte“ versucht, neue Räume zur Radikalisierung zu schaffen und demokratische Proteste zu unterwandern. Die Gemengelage ist dabei nicht eindeutig – unter den Corona-Maßnahmen-Gegner:innen befinden sich sowohl Mitglieder der rechtsextremen Szene als auch zahlreiche Initiativen, die sich der gesellschaftlichen Mitte zuordnen (vgl. [Beratungsstelle Extremismus](#)). Im öffentlichen Diskurs scheinen sich dabei zwei Gruppen gegenüberzustehen: Menschen, die sich für die Impfung aussprechen und Menschen, welche die Impfung verweigern.

Bei genauerer wissenschaftlicher Betrachtung ist das Feld allerdings deutlich komplexer. Zum einen weisen Untersuchungen darauf hin, dass es auch unter Geimpften Abstufungen gibt, die sich in Hinblick auf die Akzeptanz autoritärer Maßnahmen unterscheiden. Darauf deutet die Leipziger Autoritarismus-Studie von 2022 hin, die zwischen „gemäßigten Geimpften“ und „autoritären Geimpften“ unterscheidet (vgl. Decker et. al. 2022, S. 108ff.). Zum anderen ist – insbesondere im Kontext von Extremismus – hervorzuheben, dass nicht alle Teilnehmer:innen der Corona-Demonstrationen extremistisches Potenzial aufweisen oder gewaltbereit sind. Auch hier konnten Untersuchungen Abstufungen im Radikalisierungspotenzial feststellen (vgl. Nachtwey et. al. 2020; Ziemer et. al. 2021).

In allen Untersuchungen zu diesem Thema steht auch die Funktion von Verschwörungserzählungen im Zentrum. Verschwörungsgläubige eint – nicht nur im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie – die Überzeugung, dass eine globale Elite im Geheimen zu ihren eigenen Zwecken agiert (vgl. Butter

2020). Verschwörungserzählungen bilden im wissenssoziologischen Sinn Erklärungen mit sozialem Sinn und stellen demzufolge Annahmen über die Realität dar. Diese Deutungsmuster der sozialen Wirklichkeit zeichnen sich durch mehrere Merkmale aus: Sie vermuten zum einen ein Zusammenwirken mehrerer Akteur:innen (vgl. Cubitt 1989); und sie konstatieren zum anderen ein „Gegenwissen“ zum herkömmlichen Diskurs (vgl. Schink 2020), vermitteln Ideologien bzw. Weltanschauungen und sind Ausdruck bestehender Emotionen. Dabei bauen sie auf Zweifeln auf, verleihen Ohnmachtsgefühlen Ausdruck und folgen der Praxis der Enthüllung (vgl. ebd.). Aus psychologischer Sicht erfüllen Verschwörungserzählungen mehrere Funktionen: Sie wirken empfundenem Kontrollverlust entgegen und können das Gefühl von Sicherheit stabilisieren (vgl. Lamberty/Rees 2021, S. 286). In anderen Untersuchungen konnte aufgezeigt werden, dass der Glaube an Verschwörungserzählungen und auch Antisemitismus die Selbstwirksamkeit erhöhen können – zum einen, weil die bereits eingangs erwähnte Komponente des „Gegenwissens“ Erklärungskraft liefert, und zum anderen, weil sie oftmals auch die soziale Integration stärkt, da der Kontakt zu Gleichgesinnten wesentlich ist (vgl. Decker, Kiess & Brähler 2018, S. 212). Dabei ist hervorzuheben, dass die Untersuchung sozialpsychologischer Einflüsse klar von einer Pathologisierung abzugrenzen ist:

„Während paranoide Menschen glauben, dass praktisch jeder hinter ihnen her ist, denken Verschwörungsideolog:innen, dass ein paar mächtige Menschen hinter fast jedem her sind. Gesellschaftliche Verschwörungserzählungen sind also von paranoiden Wahnvorstellungen klar unterscheidbar“
(Lamberty/Nocun, 2020, S. 30).

Eine pauschale Pathologisierung von Verschwörungsgläubigen steht nicht nur im Widerspruch zu wissenschaftlicher Objektivität, sondern verhindert auch einen gesellschaftlichen Diskurs über gemeinsame geteilte Werte. Dennoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Verschwörungserzählungen auch dazu dienen können, Gewalt gegen bestimmte Personengruppen zu legitimieren (Lindemann 2020, S. 29). Darin liegt auch das extremistische Bedrohungspotenzial: Wenn die Gewaltanwendung gegen bestimmte gesellschaftliche Gruppen legitimiert wird – seien es Ärzt:innen, Wissenschaftler:innen, Medienvertreter:innen, Politiker:innen oder geimpfte Personen – besteht die Möglichkeit, dass die Skepsis gegenüber den Corona-Maßnahmen, die häufig von Unsicherheit und einem Vertrauensrückgang in das politische System befördert wird, kippt und ein Nährboden für Radikalisierung entsteht.

Aus diesem Grund wird in dieser Studie auch untersucht, ob Abstufungen hinsichtlich des Verschwörungsglaubens vorliegen und was diese unterschiedlichen Stufen beeinflusst. Dafür wurden in einem ersten Schritt alle

acht zu diesem Themenfeld enthaltenen Indikatoren einer Faktorenanalyse unterzogen, um zu untersuchen, welche latenten Dimensionen den Variablen zugrunde liegen. Das Ergebnis zeigt zwei unterschiedliche Dimensionen. Der ersten Dimension liegen in erster Linie Fragen zum Thema Corona und Verschwörungserzählungen¹³ (Abbildung 13) zugrunde, der zweiten jene Variablen, welche die Haltung zu Russland und der NATO aufgreifen (siehe Abbildung 25).

Die Analyse zeigt, dass insbesondere das Misstrauen in die offizielle Kommunikation zum Thema Corona-Virus weit verbreitet ist: Insgesamt 4 von 10 (41%) Menschen in Österreich sind davon überzeugt, dass der Öffentlichkeit Informationen darüber vorenthalten wurden. Ein weiteres Fünftel stimmt dieser Aussage latent zu und nur 39% verneinen diese Aussage (Abbildung 13). Mehr als ein Drittel (34%) ist zudem davon überzeugt, dass Pharmakonzerne aus kapitalistischen Gründen versuchen, die Menschheit per Zwang zu impfen, 16% stimmen dem teilweise zu. Als „Gegenwissende“ empfinden sich in Österreich rund ein Viertel der Menschen: 22% sind davon überzeugt, dass hinter der weltweiten Covid-Krise ein geheimer Plan steckt, weitere 13% bejahen dies teilweise. Zudem wird darin das Ausmaß „neuer“ antisemitischer Deutungen in Form von geschichtsvergessener Verharmlosung deutlich: Mit 19% ist rund ein Fünftel der Ansicht, ungeimpfte Personen würden wie jüdische Menschen während des „Dritten Reichs“ behandelt. Weitere 15% stimmen dem teilweise zu.

Abbildung 13: Variablen Corona-Verschwörungserzählungen

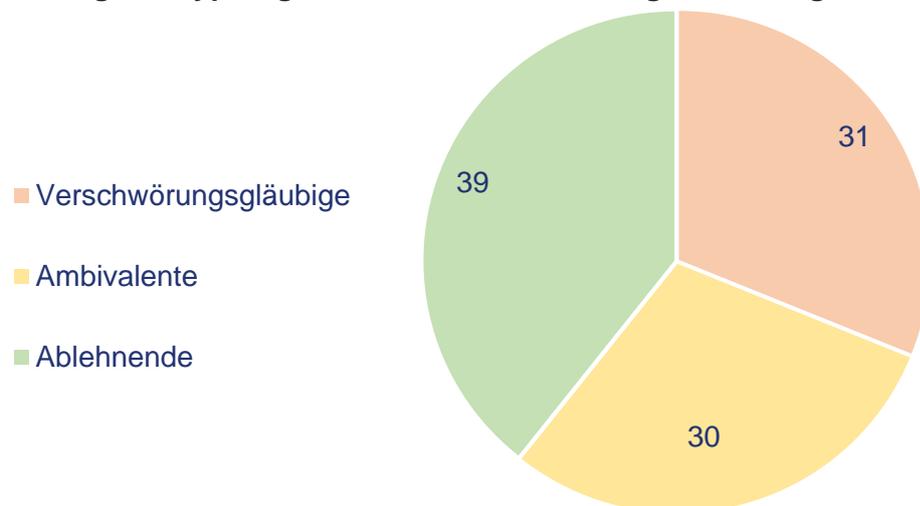


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

¹³ Die Aussage „es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben“ wurde in der Faktorenanalyse inhaltlich der ersten Dimension zugeordnet. Aufgrund der Tatsache, dass diese Variable bereits Teil des oben dargestellten „Demokratie-Skepsis“-Index ist und inhaltlicher Überlegungen, ausschließlich eindeutig auf das Corona-Virus bezogene Aussagen zu untersuchen, wird sie jedoch ausgeschlossen. Eine detaillierte Darstellung der Faktorenanalysen und Indexberechnung ist im Zwischenbericht nachzulesen.

In einem zweiten Schritt widmet sich die Studie der Frage, ob in der Übernahme von Verschwörungserzählungen Abstufungen in der Gesellschaft feststellbar sind und eine Typenbildung zulässig ist. Als Ergebnis einer Two-Step-Clusteranalyse können drei unterschiedliche Gruppen in Hinblick auf die Akzeptanz von Verschwörungserzählungen zu Corona festgestellt werden. Mit 39% steht die relative Mehrheit der Menschen in Österreich Verschwörungserzählungen zu Corona *ablehnend* gegenüber (Abbildung 14). Rund 3 von 10 Menschen in Österreich können als *verschwörungsgläubig* bezeichnet werden, sie schenken den genannten Verschwörungserzählungen zu Corona Glauben. Weitere 30% zeichnen sich als *ambivalent* aus – sie sind zum Teil der Überzeugung, dass hinter der Corona-Pandemie ein großer geheimer Plan steckt und sich sicher, dass der Öffentlichkeit Informationen vorenthalten wurden. Die ambivalente Gruppe zeichnet sich darüber hinaus dadurch aus, dass sie sich unsicher ist in Bezug auf die Frage, ob die Pharmaindustrie mit Zwang versucht, die Bevölkerung zu impfen: 37% der Ambivalenten lehnen diese Aussage ab, 33% stimmen ihr eindeutig zu. Ambivalente weisen die antisemitische Erzählung, Ungeimpfte würden wie jüdische Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus behandelt werden, jedoch mit 68% Ablehnung eindeutig zurück. Im Gegensatz zu den Verschwörungsgläubigen: Diese vertreten rund zur Hälfte (49%) die antisemitische und den Holocaust verharmlosende Aussage, dass ungeimpfte Menschen wie jüdische Menschen im „Dritten Reich“ behandelt werden.

Abbildung 14: Typologie Corona-Verschwörungserzählungen



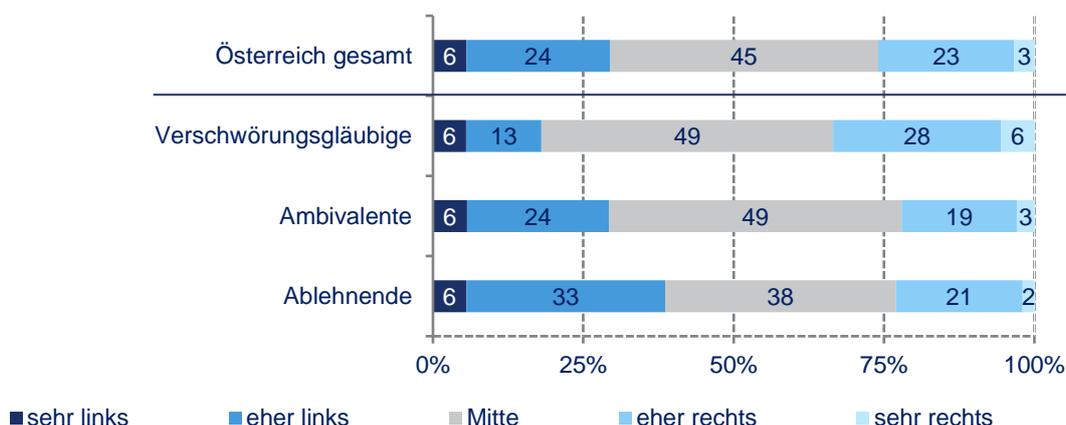
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

4.2.1. Worin unterscheiden sich Verschwörungsgläubige, Ambivalente und Ablehnende?

Untersucht man die drei Gruppen genauer, wird die Heterogenität der Gruppen deutlich: Es gibt keine Unterschiede nach Geschlecht,

Urbanisierungsgrad oder dem Bundesland. Jedoch sind Verschwörungsgläubige eher in der oberen mittleren Altersgruppe angesiedelt und zwischen 45 und 59 Jahre alt; Ältere ab 60 Jahren sind deutlich seltener ambivalent bzw. verschwörungsgläubig und befinden sich vor allem in der Gruppe der Ablehnenden. Auch nach dem Bildungsgrad zeigen sich Unterschiede. 19% derjenigen, die genannte Verschwörungserzählungen bejahen, weisen mindestens die Matura vor, im Vergleich zu 30% unter den Ambivalenten und 47% unter den Ablehnenden sowie 33% in der Gesamtbevölkerung. In Hinblick auf die eigene Verortung im politischen Spektrum zwischen rechts und links zeigt sich in allen Gruppen eine deutliche Tendenz zur Mitte. Wie die relative Mehrheit der Menschen in Österreich sieht jeweils rund die Hälfte der Verschwörungsgläubigen sowie der Ambivalenten ihre politische Einstellung in der Mitte, unter den Ablehnenden sind es 38% (Abbildung 15). Rund ein Drittel der Menschen, die Verschwörungserzählungen ablehnen, stuft sich selbst als „eher links“ ein, wohingegen rund 3 von 10 Verschwörungsgläubigen ihre Ansichten als „eher rechts“ einordnen. Damit befinden sich Ablehnende im Vergleich zu den Menschen in Österreich deutlicher im linken Spektrum und Verschwörungsgläubige eher im rechten, während die ambivalente Gruppe sich in beiden Richtungen kaum vom Rest der Menschen in Österreich unterscheidet.

Abbildung 15: Verortung im politischen Spektrum



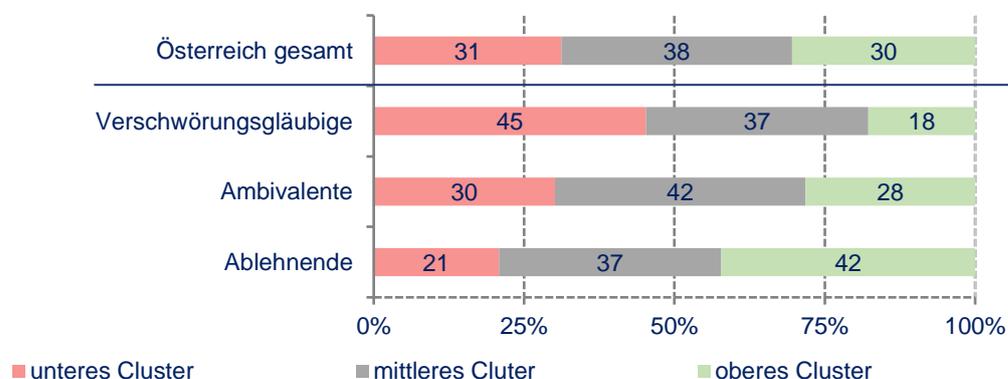
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. Hinweis: In allen drei untersuchten Gruppen beträgt die Gruppengröße im Bereich „sehr rechts“ sowie „sehr links“ n<50. Wortlaut der Frage: „Es gibt Menschen, die politisch eher links stehen und solche, die eher rechts stehen. Wo würden Sie sich selbst auf einer Skala von 0 bis 10 einordnen, wenn 0 ganz links bedeutet und 10 ganz rechts?“; Zusammenfassung der Skala auf fünf Ausprägungen.

Auch in Hinblick auf den Impfstatus sind Unterschiede erkennbar. Während österreichweit rund 82% der Menschen angeben, bereits mindestens eine Impfung gegen das Corona-Virus erhalten zu haben, sind es unter jenen, die Corona-Verschwörungserzählungen ablehnen, 96% und unter jenen, welche

sie befürworten, 62%. Die Ambivalenten befinden sich wiederum im österreichischen Durchschnitt.

Hinsichtlich der ökonomischen Lage wird deutlich, dass sich Verschwörungsgläubige häufiger in einer prekären finanziellen Situation befinden. Auf Basis der Frage, wie gut das Einkommen zum Leben ausreicht und wie gut sich die Befragten in Zukunft finanziell abgesichert sehen, konnten drei ökonomische Cluster gebildet werden. Im oberen ökonomischen Cluster befinden sich 3 von 10 Menschen in Österreich, sie kommen sehr gut bzw. gut mit ihrem Einkommen aus und sehen sich auch in Zukunft gut abgesichert (Abbildung 16). Auf ebenfalls 3 von 10 Personen in der österreichischen Bevölkerung trifft das Gegenteil zu. Deren finanzielle Situation ist prekär – sie kommen wenig bis gar nicht mit ihrem Einkommen aus und blicken auch negativ in ihre finanzielle Zukunft. Im mittleren ökonomischen Cluster befinden sich 38%. Verschwörungsgläubige befinden sich deutlich häufiger in einer prekären finanziellen Lage: 45% von ihnen sind im unteren ökonomischen Drittel angesiedelt, während es unter den Ablehnenden nur 21% sind. Dementsprechend häufiger weisen Menschen, die Corona-Verschwörungserzählungen ablehnend gegenüberstehen, häufiger eine überdurchschnittlich gute finanzielle Situation auf. Die Ambivalenten befinden sich im österreichischen Durchschnitt.

Abbildung 16: Ökonomische Cluster nach Corona-Typologie

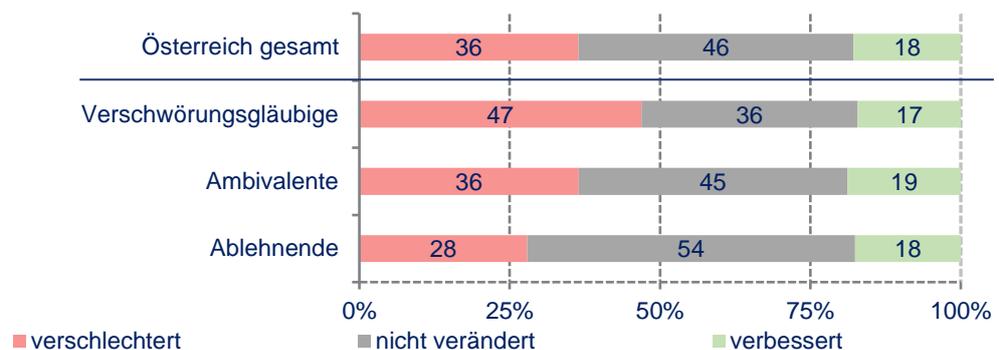


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. Basis: Two-Step-Clusteranalyse basierend auf den Fragen „Was trifft am ehesten auf Ihre Einkommenssituation zu?“ sowie „Bitte denken Sie an die Zukunft, an das, was sie besitzen und an das, was Sie einmal erben: Sind Sie da für die Zukunft ‚sehr gut‘, ‚eher gut‘, ‚eher schlecht‘ oder ‚sehr schlecht‘ finanziell abgesichert?“

Diese sozialen Unterschiede werden auch dann deutlich, wenn man die Auswirkungen der Pandemie auf die psychische Gesundheit und die finanzielle Situation untersucht. Insgesamt ist in Österreich mehr als ein Drittel der Menschen von einer Verschlechterung der finanziellen Situation betroffen, für rund die Hälfte gab es in diesem Bereich keine Veränderung und ein knappes Fünftel (18%) berichtet von einer Verbesserung ihrer Finanzen

(Abbildung 17). Auch hier sind wiederum jene, die Verschwörungserzählungen eher für glaubwürdig halten, stärker von den Auswirkungen der Pandemie auf die finanzielle Situation betroffen, rund die Hälfte berichtet von einer Verschlechterung.

Abbildung 17: Veränderung der finanziellen Situation durch die Pandemie

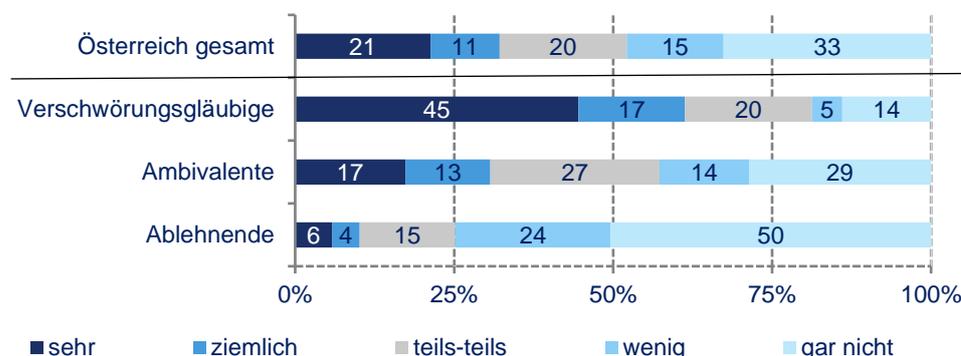


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. Wortlaut der Frage: „Hat sich Ihre finanzielle Situation in den letzten drei Jahren verbessert, verschlechtert oder hat sie sich nicht verändert?“

In Hinblick auf die psychosoziale Situation wird deutlich, dass Ablehnende seltener von einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit betroffen sind. Unter ihnen sagen 22%, dass ihre psychosoziale Lage unter der Pandemie gelitten habe, wohingegen unter den Verschwörungsgläubigen und Ambivalenten 30% bzw. 32% von einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit berichten, was etwas über dem österreichischen Mittel von 27% liegt.

Das Bild der Corona-Maßnahmen-Gegner:innen ist stark von den Demonstrationen gegen diese geprägt, für die rund die Hälfte (48%) der Menschen in Österreich wenig bzw. gar kein Verständnis aufbringen kann (Abbildung 18). Demgegenüber gibt es in der Bevölkerung rund ein Drittel, das Verständnis dafür zeigt. Ein weiteres Fünftel (20%) ist ambivalent und kann die Protestierenden teilweise verstehen. Auch hier sind signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen zu beobachten: Während unter den Verschwörungsgläubigen rund zwei Drittel Verständnis für die Demonstrationen haben, ist das unter den Ambivalenten nur knapp ein Drittel. Bei jenen, die Verschwörungserzählungen zu Corona ablehnen, zeigt überhaupt nur jede:r Zehnte Verständnis für die Demonstrationen.

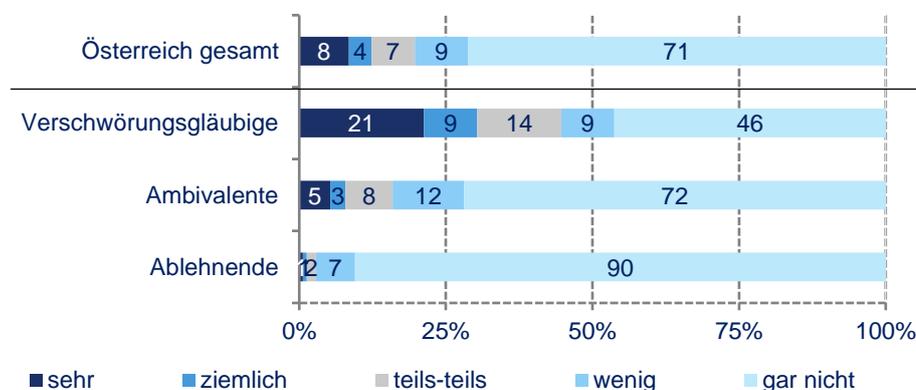
Abbildung 18: Verständnis für Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. Frage im Wortlaut: „Ich habe Verständnis für die Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen.“

Deutlich geringer ist die Bereitschaft ausgeprägt, an den Corona-Protesten teilzunehmen – auch unter den Verschwörungsgläubigen. Hier berichtet rund ein Drittel, dass sie auch an Demonstrationen teilnehmen würden. Unter den Ambivalenten können sich nur 8% vorstellen, sich daran zu beteiligen, und unter denen, die Corona-Verschwörungserzählungen ablehnen, beläuft sich der Anteil auf lediglich 3% (Abbildung 19).

Abbildung 19: Teilnahmebereitschaft an Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen

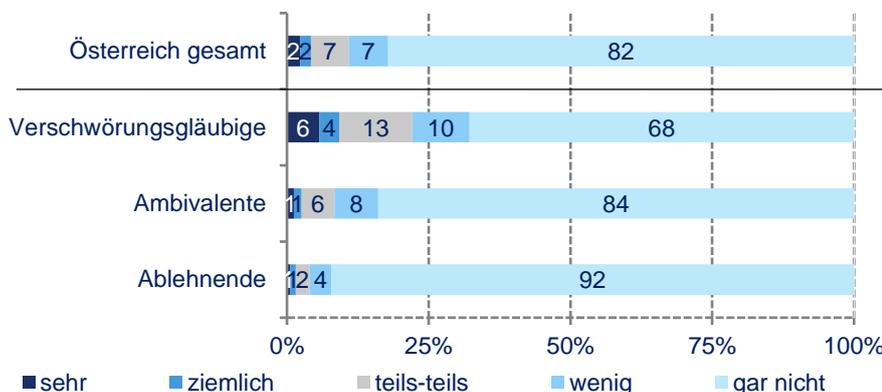


Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. Frage im Wortlaut: „Ich würde an Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen teilnehmen.“

Gewalttätige Ausschreitungen auf den Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen werden in der österreichischen Bevölkerung eindeutig abgelehnt. Insgesamt sprechen sich rund 9 von 10 Menschen eindeutig dagegen aus, 7% finden eine Gewaltanwendung teilweise legitim und 4% befürworten sie. Unter den Verschwörungsgläubigen ist dieser Anteil mit 10% manifester und 13% latenter Zustimmung zwar höher, jedoch lehnt auch in dieser Gruppe die Mehrheit gewalttätige Ausschreitungen ab (Abbildung 20). Auch in den anderen Gruppen wird Gewalt eindeutig abgelehnt. Unter den Ambivalenten

sprechen sich nur 2 von 100 für gewalttätigen Widerstand aus, unter jenen, die Corona-Verschwörungserzählungen ablehnend gegenüberstehen, beträgt der Anteil 1%.

Abbildung 20: Gewaltakzeptanz bei Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen



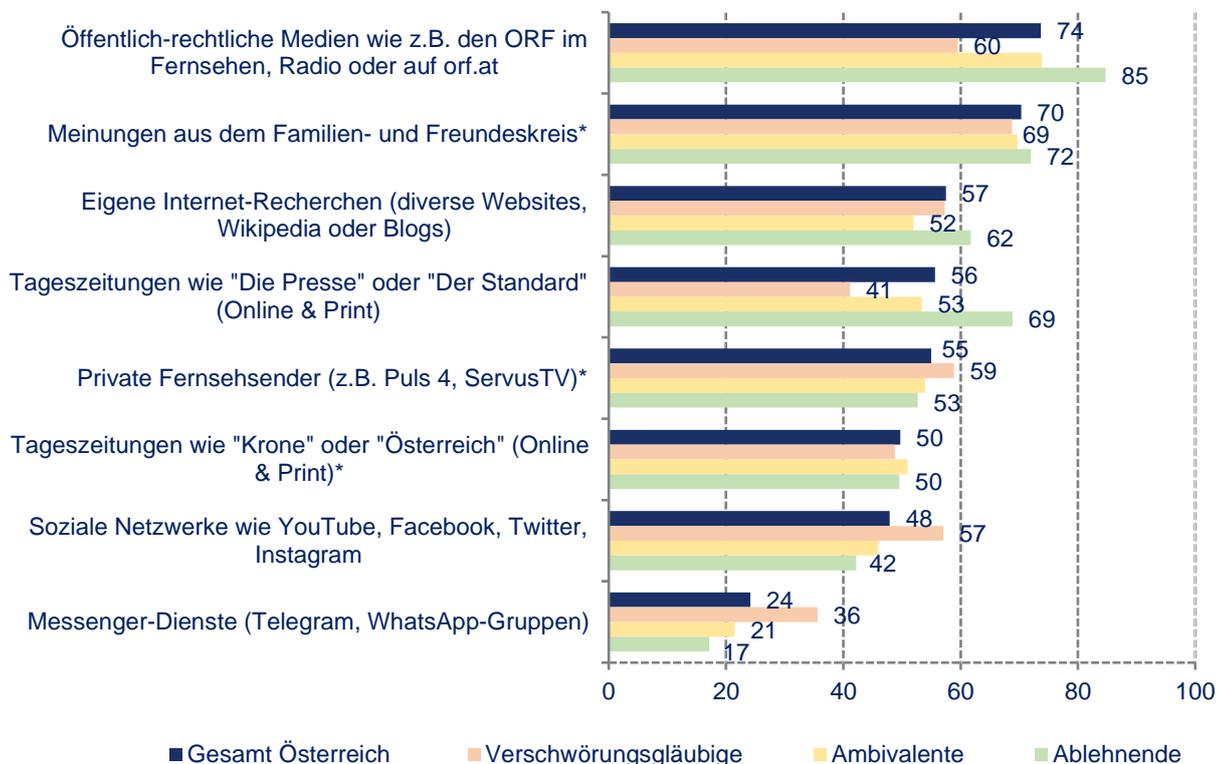
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. Frage im Wortlaut: „Es ist akzeptabel, bei Demonstrationen Gewalt anzuwenden, um Widerstand gegen die Corona-Maßnahmen zu leisten.“

Zieht man die in Kapitel 3 angeführten Indikatoren zur Messung der Gewaltbereitschaft heran, zeigt sich, dass unter den Verschwörungsgläubigen eine höhere latente Gewaltbereitschaft vorliegt als in den anderen Gruppen. Österreichweit lehnen 92% der Menschen die Indikatoren zur Gewaltbereitschaft ab. Dazu gehören eine gewaltvolle Sozialisation, die gewaltvolle Durchsetzung der eigenen Interessen unter gewissen Umständen, das Gefühl, sich wie in einem „Dschungel“ zu bewegen, in dem alle gegeneinander kämpfen sowie die Möglichkeit, Konflikte unter Umständen gewaltvoll zu lösen. Unter den Verschwörungsgläubigen lehnen 83% all diese Aussagen ab. Sie können den Aussagen häufiger teilweise etwas abgewinnen: 12% unter ihnen können als latent gewaltbereit eingestuft werden, in der Bevölkerung beläuft sich der Anteil auf 7%. Wer Corona-Verschwörungserzählungen eher ablehnt, zeigt sich auch seltener gewaltbereit – sowohl latent (2%) als auch manifest (0,1%).

Auch die Akzeptanz rechtsextremer Haltungen ist unter jenen, die als verschwörungsgläubig eingeordnet wurden, deutlich höher ausgeprägt: Während die manifeste Zustimmung österreichweit bei 2% liegt, stimmen 5% von ihnen rechtsextremen Aussagen mehrheitlich zu. Mit 33% kann ein Drittel der Verschwörungsgläubigen rechtsextremen Aussagen teilweise etwas abgewinnen (Österreich: 23%). Ambivalente liegen wieder im Durchschnitt der österreichischen Wohnbevölkerung, während die dritte Gruppe nicht nur Corona-Verschwörungserzählungen, sondern auch rechtsextreme Aussagen entschiedener ablehnt.

4.2.2. Unterschiede im Mediennutzungsverhalten

In Zusammenhang mit den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen ist auch das Mediennutzungsverhalten relevant – woher beziehen Menschen in einer Krise die für sie relevanten Informationen? In Abbildung 21 wird deutlich, dass öffentlich-rechtliche Medien österreichweit die am häufigsten genutzte Quelle sind, wenn es um politische Informationen geht: Mit 74% nutzen sie rund drei Viertel der Menschen in Österreich. Menschen, die den oben genannten Verschwörungserzählungen zu Corona Glauben schenken, nutzen Medien wie den ORF deutlich seltener, der öffentlich-rechtliche Rundfunk stellt dennoch das am häufigsten genutzte Medium dar. Danach folgen Meinungen aus dem Freundes- und Familienkreis, die für 7 von 10 Menschen in Österreich eine relevante Quelle für politische Informationen bedeuten. Eigene Recherchen sind für rund 6 von 10 Personen von Relevanz, hier zeigen sich keine relevanten Gruppenunterschiede. Tageszeitungen wie „Der Standard“ oder „Die Presse“ werden österreichweit mit 56% von mehr als der Hälfte der Menschen zur Information über Politik genutzt. Unter Verschwörungsgläubigen finden diese Tageszeitungen weniger Anklang, 4 von 10 ziehen sie als Quelle heran – im Gegensatz zu rund 70%, die Verschwörungserzählungen ablehnend gegenüberstehen. Auch private Fernsehsender und Tageszeitungen im Boulevard werden von rund bzw. etwas mehr als der Hälfte der Menschen in Österreich genutzt. Soziale Netzwerke wie Instagram, Facebook und YouTube nutzt österreichweit ebenfalls rund die Hälfte. Diese sind unter Anhänger:innen von Verschwörungserzählungen deutlich beliebter und werden von 57% dieser Gruppe genutzt. Auch Messenger-Dienste wie Telegram und WhatsApp sind in dieser Gruppe klar beliebter – mehr als ein Drittel greift darauf zurück, um sich über politische Inhalte zu informieren. Hingegen bestätigen dies in der Gesamtbevölkerung nur 24% (Abbildung 21).

Abbildung 21: Mediennutzungsverhalten nach Verschwörungsdenken

Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. * Bei diesen Medien liegt kein signifikanter Unterschied in der Mediennutzung vor. Allfällige Gruppenunterschiede befinden sich daher innerhalb der Schwankungsbreite oder sind mit hoher Wahrscheinlichkeit zufällig. Frage im Wortlaut: „Wenn es um Politik geht, welche Quellen nutzen Sie zumindest gelegentlich, um sich zu informieren?“

4.2.3. Welche Effekte wirken auf den Übergang von ambivalent zu verschwörungsgläubig?

Bisher hatte die Analyse vor allem das Ausmaß und die Unterschiede im Glauben an Verschwörungserzählungen zum Thema Corona im Fokus. Welche Effekte auf den stufenweisen Prozess von einer ablehnenden über eine ambivalente hin zu einer akzeptierenden Haltung gegenüber Verschwörungserzählungen wirken, ist Gegenstand dieses Kapitels.

Dazu wurden zum einen zwei logistische Regressionsanalysen statistisch modelliert. Anhand der multiplen logistischen Regressionsanalyse kann getestet werden, welche Faktoren einen signifikanten Effekt auf die abhängige Variable haben. Im Vergleich zur linearen Regression umfasst die abhängige Variable nur zwei Ausprägungen, in diesem Fall: eine ambivalente Haltung im Vergleich zu einer Ablehnung von Verschwörungserzählungen bzw. eine verschwörungsgläubige Haltung im Vergleich zu einer ambivalenten. Somit zeigen die Modelle auf, welche Faktoren einen zunehmenden Glauben an

Verschwörungserzählungen – von Ablehnung über Ambivalenz bis Befürwortung – begleiten.

Zum anderen werden ergänzend die Ergebnisse aus den Tiefeninterviews herangezogen, anhand derer dieser Prozess weiter veranschaulicht werden kann. Wiederum wurden die in Kapitel 3.2. beschriebenen Effekte schrittweise aufgenommen, im Folgenden werden die Ergebnisse der finalen Modelle aufgezeigt. Eine Übersicht des finalen multiplen Regressionsmodells inklusive der Effektstärken befindet sich im Anhang.

Die Erklärungskraft des Modells beträgt 0,37, was bedeutet, dass 37% der Variation in der Veränderung der Ablehnung von Corona-Verschwörungserzählungen gegenüber einer ambivalenten Einstellung von den unabhängigen Variablen erklärt werden kann. Dies ist ein guter Wert für sozialwissenschaftliche Analysen.

Von der Ablehnung zur Ambivalenz

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse, die auch in Abbildung 22 ersichtlich sind, können wie folgt zusammengefasst werden.

Den stärksten Effekt bildet die **Demokratie-Skepsis**: Eine ambivalente Haltung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen geht einher mit einer demokratie-skeptischen Haltung. Ist das Vertrauen in das Parlament gering, wird die Demokratie abgelehnt, und besteht der Eindruck, dass geheime Organisationen im Hintergrund das politische Geschehen bestimmen, steigt die Ambivalenz gegenüber Verschwörungserzählungen.

Darauf folgt, mit etwas weniger Relevanz bzw. Effektstärke, der Risikofaktor der **berichteten extremistischen Verhaltensweisen**: Je höher dieser Indexwert ausfällt, desto eher wird eine ambivalente Haltung zu Verschwörungserzählungen angenommen. Eine ambivalente Haltung ist geprägt vom berichteten Kontakt zu extremen Organisationen bzw. Personen, entsprechenden Medieninhalten und der Befürwortung von uneingeschränktem Waffenbesitz.

Als nächster Effekt folgt der Index der **gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit**. Auch hier gilt: Je stärker die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist und je höher die Abwertung von Erwerbslosen, Bettler:innen, muslimischen Menschen und Asylwerber:innen, desto wahrscheinlicher gehört jemand der Gruppe der Ambivalenten an.

In ähnlicher Stärke wie die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit wirken empfundene **Ungleichbehandlungen** auf die Annahme einer ambivalenten Haltung zu Verschwörungserzählungen: Je stärker der Aussage zugestimmt wird, dass die Politik jemanden wie einen Menschen zweiter Klasse

behandelt, desto wahrscheinlicher wird eine ambivalente Sichtweise auf Verschwörungserzählungen.

Darauf folgen, in einem etwas schwächeren Ausmaß, **antisemitische Einstellungen** und die Intensität der Zustimmung: Je höher der Antisemitismus, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass eine ambivalente Haltung zu Verschwörungserzählungen eingenommen wird.

Auch das Gefühl, dass **Menschen wie man selbst nicht im österreichischen Parlament repräsentiert** sind, führt im Durchschnitt dazu, dass der Glaube an Verschwörungserzählungen zunimmt.

Zuletzt haben auch **verschlechterte Beziehungen zum Freundeskreis** einen Effekt auf die Übernahme von Verschwörungserzählungen: Eine Verschlechterung der Beziehung zum sozialen Umfeld geht einher mit einer skeptischen Haltung in Bezug auf Corona-Verschwörungserzählungen.

Zusätzlich gibt es auch Hinweise auf indirekte Effekte, welche die Annahme einer ambivalenten Haltung gegenüber Verschwörungserzählungen begünstigen. Diese bestehen aus Merkmalen, die in vorhergehenden Modellen einen signifikanten Effekt aufgewiesen haben, dann in späteren Modellen nicht mehr signifikant waren und von anderen, neu hinzugekommenen Eigenschaften überdeckt wurden. In ungeordneter Reihenfolge handelt es sich dabei um eine Form von Bildungsabschluss unter der *Matura*, eine *schlechte finanzielle Absicherung für die Zukunft*, eine *erhöhte Risikobereitschaft*, *Diskriminierungserfahrungen durch die Polizei*, eine aktuelle oder vergangene *Arbeitslosigkeit* sowie um *Gewaltbereitschaft*. Die indirekten Einflüsse bedeuten beispielsweise, dass Menschen mit einer schlechten finanziellen Absicherung auch häufiger das Gefühl haben, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden.

Anhand der direkten und indirekten Effekte zeichnet sich in der Hinwendung zu Verschwörungserzählungen ein Desintegrationsprozess ab: Sowohl die ökonomischen Indikatoren in Form einer aktuellen oder vergangenen Arbeitslosigkeit sowie einer schlechten finanziellen Absicherung in der Zukunft als auch ein Bildungsniveau unter der *Matura* deuten auf einen niedrigen sozialen Status hin. Dazu kommen soziale Desintegrationsprozesse, die sich in Form eines Gefühls der Ungleichheit äußern – nämlich dem Eindruck, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden oder sich nicht gut im Parlament repräsentiert zu sehen. Dass mit einer ambivalenten Haltung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen auch die Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis einhergeht, befördert die Exklusions- und Desintegrationserfahrung auf die individuelle Ebene. Inwiefern Diskriminierungsgefühle von der Polizei auf diesen Prozess wirken, wird anhand der qualitativen Tiefeninterviews deutlich: Darin wird mehrmals auf

Polizeieinsätze bei den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen Bezug genommen, welche als unrechtmäßig empfunden werden.

Gehen diese Desintegrationsfaktoren mit einer demokratie-skeptischen Haltung, Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Antisemitismus sowie berichtetem extremistischen Verhalten einher, steigt die Wahrscheinlichkeit, eine ambivalente Haltung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen einzunehmen.

Abbildung 22: Ergebnisse der logistischen Regression im Übergang von ablehnend zu ambivalent

Pseudo $R^2=0,37$

Stärke und Sortierung der Pfeile entspricht Stärke des Einflusses



Anm.: Dunkelblau dargestellt sind direkte Effekte auf eine ambivalente Haltung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen im Vergleich zur Ablehnung dieser. Hellblau sind indirekte Effekte hinterlegt. Das Nagelkerke R-Quadrat, auch Pseudo-R-Quadrat genannt, misst den prozentualen Anteil der Variation in der abhängigen Variable, der von den unabhängigen Variablen erklärt wird. Ein höherer Wert von Nagelkerkes R-Quadrat weist darauf hin, dass ein Modell eine bessere Erklärung für die abhängige Variable bietet als ein Modell mit einem niedrigeren Wert. Somit handelt es sich um ein Gütekriterium statistischer Modelle, das vor allem für den Vergleich verschiedener Modelle und ihrer Erklärungskraft geeignet ist.

Effekte im Übergang von ambivalent zu verschwörungsgläubig

Nachdem nun diskutiert wurde, wie sich Ablehnende von Corona-Verschwörungserzählungen im Vergleich zu Ambivalenten unterscheiden, sollen nun die Effekte gezeigt werden, welche die Verschwörungsgläubigkeit weiter beeinflussen. Dabei wird, wie auch beim ersten multiplen logistischen Regressionsmodell, zwischen zwei Gruppen unterschieden. Jene, die eine ambivalente Haltung gegenüber Verschwörungserzählungen aufweisen werden jenen gegenübergestellt, die diesen Erzählungen Glauben schenken.

Die Modellgüte, also wie viel an Variation in der abhängigen Variable die multiple logistische Regression erklären kann, ist ähnlich wie beim ersten Modell: Nagelkerkes Pseudo-R-Quadrat beträgt 0,32, somit kann rund ein Drittel (32%) der Variation der Verschwörungsgläubigkeit durch die logistische Regression erklärt werden.

Der wichtigste Effekt auf die Verschwörungsgläubigkeit ist derselbe wie bei der Untersuchung ambivalenter Haltungen – die **Demokratie-Skepsis**. Unter den Verschwörungsgläubigen ist die Demokratie-Skepsis noch einmal deutlich stärker ausgeprägt als unter den Ambivalenten, sie lehnen die Demokratie als beste Staatsform beispielsweise häufiger ab.

Darauf folgen **antisemitische Einstellungen**, die deutlich wichtiger für Verschwörungsgläubigkeit als für die Ambivalenz sind: Je stärker antisemitische Einstellungen vertreten werden, desto wahrscheinlicher ist der Glaube an Verschwörungserzählungen. Dies ist wenig verwunderlich: Die Verschwörungsgläubigen unterscheiden sich von den Ambivalenten vor allem durch die Akzeptanz der verharmlosenden Aussage, das Ungeimpfte wie jüdische Menschen zur Zeit der NS-Herrschaft behandelt würden (vgl. Kapitel 4.2).

Der drittwichtigste Effekt sind **Belastungen**: Je stärker diese in den Bereichen der psychischen Gesundheit, der finanziellen Situation, der Ausbildung und Arbeit oder im sozialen Umfeld mit Freund:innen und Familie vorhanden sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, verschwörungsgläubig zu sein.

Extremistische Verhaltensweisen sind in einem ähnlich starken Ausmaß für den Übergang in die Verschwörungsgläubigkeit relevant: Je stärker diese ausgeprägt sind, desto wahrscheinlicher ist es, auch die antisemitischen Komponenten von Verschwörungserzählungen zu glauben.

Darauf folgt mit der **gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit** ein weiterer Risikofaktor. Auch hier gilt: Je stärker Aussagen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zugestimmt wird, desto wahrscheinlicher ist der Glaube an Verschwörungserzählungen.

Menschen, deren **Beziehungen zu Freund:innen sich zuletzt verbessert** haben, neigen im Durchschnitt ebenfalls eher zur Verschwörungsgläubigkeit

als jene, bei denen das nicht der Fall ist. Dies mag auf den ersten Blick unlogisch erscheinen, zeichnet jedoch einen Prozess nach: Eine erste Ambivalenz gegenüber Corona-Verschörungserzählungen geht – wie im ersten logistischen Modell aufgezeigt – mit einer Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis einher und bestärkt Mehrfachbelastungen. Diese begünstigen wiederum eine stärkere Zuwendung zu Verschwörungsdiskursen, wo scheinbar neue soziale Kontakte und damit eine Reintegration entstehen. Ähnlich wie im rechtsextremistischen Kontext scheint die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft eine zentrale Rolle zu spielen.

Zuletzt sieht man auch, dass jene **ohne Diskriminierungserfahrung** bei Behörden auch eher an Verschwörungserzählungen glauben als jene Menschen, die bereits Diskriminierung durch Behörden erfahren haben. Dies könnte darauf hindeuten, dass es sich bei dieser Gruppe um eine soziale Schicht handelt, die – bis zur Teilnahme an den Corona-Protesten beispielsweise – wenig Berührungspunkte mit der Staatsgewalt aufwies.

Auch in diesem Modell gibt es wieder Hinweise auf indirekte Effekte, die zunächst einen signifikanten Effekt gezeigt haben und nach der Aufnahme weiterer Variablen ihre Relevanz verloren haben. Dabei handelt es sich um *weibliches Geschlecht*, *mittleres Alter*, eine hohe *Impulsivität*, ökonomische Ungleichheit in *Form fehlender finanzieller Absicherung* in der Zukunft, welche indirekt einen Übergang von ambivalent zu verschwörungsgläubig befördern. Erzielt eine Person einen hohen Indexwert auf der Skala zur *Gewaltbereitschaft*, weist sie tendenziell auch eher eine Mehrfachbelastung auf und ist demzufolge wahrscheinlich eher verschwörungsgläubig.

Letztendlich kann anhand der beiden Regressionsmodelle der Übergang von einer ablehnenden über eine ambivalente hin zu einer verschwörungsgläubigen Haltung anschaulich nachvollzogen werden: Während in einem ersten Schritt Erfahrungen sozialer und gesellschaftlicher Desintegration auf eine ambivalente Haltung wirken, befördert in einem zweiten Schritt eine verstärkte Demokratie-Skepsis, die auch die Ablehnung der Demokratie beinhaltet, die vertiefende Zuwendung zu Corona-Verschörungserzählungen. Die Abwendung des sozialen Umfelds scheint auch eine Mehrfachbelastung zu fördern, die dann wiederum mit einem erhöhten Verschwörungsglauben einhergeht. Die Verhaftung in Verschwörungsdiskursen bietet nicht nur Erklärungsmuster, sondern auch eine Verbesserung im sozialen Umfeld. Abwertende Haltungen, in Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit oder Antisemitismus, wirken in diesem Übergang auf beiden Stufen verstärkend.

Abbildung 23: Ergebnisse der logistischen Regression im Übergang von ambivalent zu verschwörungsgläubig

Pseudo $R^2=0,32$

Stärke und Sortierung der Pfeile entspricht Stärke des Einflusses



Anm.: Dunkelblau dargestellt sind direkte Effekte auf eine verschwörungsgläubige Haltung im Vergleich zu einer ambivalenten Einstellung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen. Hellblau sind indirekte Effekte hinterlegt. Das Nagelkerke R-Quadrat, auch Pseudo-R-Quadrat genannt, misst den prozentualen Anteil der Variation in der abhängigen Variable, der von den unabhängigen Variablen erklärt wird. Ein höherer Wert von Nagelkerkes R-Quadrat weist darauf hin, dass ein Modell eine bessere Erklärung für die abhängige Variable bietet als ein Modell mit einem niedrigeren Wert. Somit handelt es sich um ein Gütekriterium statistischer Modelle, das vor allem für den Vergleich verschiedener Modelle und ihrer Erklärungskraft geeignet ist.

4.2.4. Dynamiken der Corona-Skepsis: Ergebnisse aus den qualitativen Tiefeninterviews

Zur genaueren Untersuchung der Dynamiken unter Corona-Maßnahmen-Gegner:innen wurden zusätzlich zur repräsentativen Befragung insgesamt zehn qualitative Tiefeninterviews durchgeführt und anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Interviewpartner:innen – neun Männer, eine Frau – wurden aus der repräsentativen Bevölkerungsstichprobe rekrutiert. Sie wurden anhand der Zustimmung zur Aussage „in Bezug auf Corona wurden der Öffentlichkeit bewusst Informationen vorenthalten“ ausgewählt. Die ausgewählten Personen wurden – sofern sie ihr Einverständnis zur Kontaktaufnahme laut DSGVO erklärt haben – anschließend kontaktiert und zu einem Gespräch eingeladen.

In Hinblick auf soziale Milieus waren die Gesprächspartner:innen überwiegend der Mittelschicht zuzuordnen: Sowohl „klassisch“ konservative als auch progressive Personen und solche, die Milieus angehören, in denen das „Streben nach Autonomie und Selbstverwirklichung gegenüber gesellschaftlicher Bevormundung, Einschränkung und Entfremdung“ bevorzugt wird (Amlinger/Nachtwey, S. 193 nach Vester et. al), befanden sich darunter. Die meisten der Befragten verfügen über höhere Bildungsabschlüsse, sind selbstständig oder in leitender Funktion tätig. In Hinblick auf die politische Selbsteinstufung ist hier ein breites Spektrum zu beobachten: Manche bekennen sich eher als links, andere beschreiben sich als parteilos, liberal oder rechts.

Durch die Rekrutierung konnte eine gute Durchmischung der Interviewpartner:innen erreicht und an die in Kapitel 4.2 vorgestellte Typologie angeknüpft werden. Im Zuge der Auswertung der Interviews wurden drei verschiedene Gruppen festgestellt, die sich größtenteils mit der Typologie der quantitativen Befragung überschneiden, wobei die Übergänge fließend verlaufen können und nicht eindeutig sind:

- **Unzufriedene** (vier Interviewpartner:innen), von denen sich der Großteil enttäuscht vom politischen System zeigt. Sie sind eine Teilgruppe jener, die in der quantitativen Befragung als Ablehnende von Corona-Verschörungserzählungen kategorisiert wurden. Alle haben sich gegen das Corona-Virus impfen lassen, stehen der Impfpflicht jedoch aus unterschiedlichen Gründen skeptisch gegenüber. Sie haben die Maßnahmen zu Beginn der Pandemie weitgehend akzeptiert, verloren jedoch im Verlauf der Corona-Krise den Überblick. Im Gegenzug haben Zweifel an der Sinnhaftigkeit der Maßnahmen zugenommen, was langfristig zu Enttäuschung führte. Diese Personen distanzieren sich eindeutig von gewaltvollen Protesten und ziehen eine klare Linie gegenüber rechtsextremen

Positionen. Verschwörungserzählungen in Bezug auf Corona werden in dieser Gruppe abgelehnt.

- **Ambivalente** (vier Interviewpartner:innen), die sich mehrheitlich verärgert oder besorgt äußern und mit der Gruppe der Ambivalenten aus der quantitativen Befragung mehrheitlich übereinstimmen. Sie lehnen die Corona-Maßnahmen überwiegend ab, begründen diese Ablehnung entlang von demokratischen Argumenten und berufen sich beispielsweise auf Grundrechte. Demokratie ist für diese Gruppe eng mit einem liberalen bis libertären Freiheitsverständnis verknüpft. Sie lehnen die Corona-Maßnahmen vor allem deshalb ab, weil diese aus ihrer Sicht Freiheit und Eigenverantwortung gefährden würden. Diese Personen akzeptieren rechtsextreme Positionen zwar nicht, können aber über diese hinwegsehen, wenn es darum geht, den eigenen Kampf gegen die Impfpflicht beispielsweise zu stärken. Angehörige dieser Gruppe haben sich gar nicht oder nur widerwillig impfen lassen. In dieser Gruppe ist ein stark ausgeprägtes Diskriminierungsgefühl in Bezug auf die eigene Entscheidung gegen die Corona-Impfung vorhanden.
- Zwei Gesprächspartner:innen können als **autoritäre Verschwörungsgläubige** bezeichnet werden, sie decken sich mit den Verschwörungsgläubigen der quantitativen Erhebung. Sie sind Anhänger zahlreicher Verschwörungserzählungen, darunter jene des „Great Reset“ oder des „Großen Austauschs“. Sie vertreten, unabhängig von Corona, antisemitische und menschenfeindliche Positionen und äußern sich wie die Gruppe der Ambivalenten wütend, zeigen jedoch auch Zynismus.

Im Folgenden werden die Dynamiken und Argumentationslogiken entlang von für die Studie relevanten Themen zusammenfassend dargestellt.

Ausbruch der Pandemie

Den Ausbruch der Pandemie haben die Interviewpartner:innen unterschiedlich erlebt. Unabhängig von der (im Rückblick betrachteten) Reaktion wird deutlich, dass die Mehrheit zwischen ihrer eigenen und der gesamtgesellschaftlichen Situation differenzierte und anomische Gefühle der Unübersichtlichkeit von allen Gesprächspartner:innen geäußert wurden. Der Ausbruch der Pandemie stellte eine Zäsur dar, ungeachtet der eigenen Haltung gegenüber den Maßnahmen und politischen Entscheidungsträger:innen.

Insgesamt konnten die folgenden Reaktionsformen beobachtet werden:

1. Distanzierte Entspannung, wenig Betroffenheit:

Vor allem jene Interviewpartner:innen, die unter dem Begriff der „Unzufriedenen“ zusammengefasst werden können, schildern rückblickend auf den März 2020, dass sie zwischen der eigenen und gesellschaftlichen

Situation unterschieden haben. Sie nahmen die Lage für die Gesellschaft, insbesondere für ältere Generationen und Risikogruppen, ernst, sahen für sich selbst aber ein geringes Risiko, an Corona zu erkranken:

Corona_1, Abs. 23: *„Ich habe das Corona-Thema für mich relativ entspannt gesehen. Der Ernst der Lage für die Allgemeinheit war mir völlig bewusst, aber für mich selbst habe ich nicht die große Gefahr gesehen.“*

Für einige der Gesprächspartner:innen, die mit distanzierter Entspannung reagierten, bedeutete der Ausbruch der Pandemie aufgrund ihrer beruflichen Situation wenig Veränderung, da sie ihren beruflichen Verpflichtungen wie gewohnt nachgingen, entweder von zuhause aus im Home-Office oder vor Ort im Büro. Gesprächspartner:innen, die eher entspannt reagierten, zeichnen sich eher durch eine gute finanzielle Absicherung und ein stabiles soziales Umfeld aus. Die Skepsis gegenüber den Maßnahmen und der politischen Kommunikation setzte in den meisten Fällen erst im weiteren Verlauf der Pandemie ein.

2. Angst, Unübersichtlichkeit und Verunsicherung:

Vier Gesprächspartner:innen, vor allem jene, die als ambivalent bezeichnet werden können, beschreiben aufgrund ihrer persönlichen Situation, dass sie den Ausbruch der Pandemie mit Angst und Verunsicherung wahrgenommen haben – unter anderem aufgrund der beruflichen Situation, in der Kontakt zu fremden Personen unvermeidbar war, weil der gesamte Lebensrhythmus inklusive Kinderbetreuung umgestellt werden musste oder aufgrund der Einschränkung sozialer Kontakte. Für einen anderen Interviewpartner, der kurz vor Verkündigung der ersten Ausgangsbeschränkungen im Ski-Urlaub gewesen war und sich aufgrund dessen in Quarantäne begeben musste, stellte die Isolation eine große Herausforderung für die psychische Gesundheit dar. Interessant ist, dass das Ausmaß der Angst scheinbar mit dem Ausmaß der Betroffenheit in Zusammenhang steht – alle aus dieser Gruppe berichten zumindest von teilweisen, gravierenden Änderungen in ihrem Tagesablauf, zum Teil auch von finanziellen Sorgen, die mit der Pandemie und den Ausgangsbeschränkungen einhergingen.

3. Entsetzen und Ärger:

Insgesamt drei Gesprächspartner:innen, darunter zwei der ambivalenten, beschreiben den Ausbruch der Pandemie als „Panikmache“ und empfanden die verkündeten Maßnahmen von Beginn an als überzogen:

Corona_7, Abs. 29: *„Offen gesagt war ich entsetzt über die Möglichkeit eines Lockdowns. Da war meine erste Reaktion: Entweder sie wissen überhaupt nicht, was sie tun, oder sie wissen es ganz genau – und davor habe ich mehr Angst.“*

Die Gründe für diesen Eindruck sind unterschiedlich und nicht ausschließlich auf die Übernahme von Verschwörungserzählungen

zurückzuführen. Oben genannter Gesprächspartner nahm eine Diskrepanz zwischen dem, was auf Pressekonferenzen verkündet wurde, und den tatsächlich zugrunde liegenden Regelungen wahr. Ein anderer Befragter fühlte sich durch die Maßnahmen an das autoritäre Regime in China erinnert, und ein weiterer Teilnehmer gab an, von Anfang an gewusst zu haben, dass es sich dabei um eine inszenierte und von langer Hand geplante Verschwörung von Politiker:innen, Ärzt:innen und Pharmakonzernen gehandelt habe. Zudem wird deutlich, dass jene, die zu Beginn der Pandemie mit Ärger und Entsetzen reagierten, unmittelbar auch die Gesellschaftsordnung an sich bedroht sahen. Sie gingen von einer Verwirklichung eines Schreckensszenarios, wie beispielsweise der schrittweisen Einführung einer Diktatur, aus.

Haltung zur Impfung und Corona-Maßnahmen

Anhand aller Interviews kann keine eindeutige Haltung gegenüber der Impfung identifiziert werden – die Einstellungen reichen von genereller Ablehnung über eine widerwillige Impfung bis hin zu der Bereitschaft, sich aus Solidarität gegenüber der Allgemeinheit impfen zu lassen. Jene, die als „unzufrieden“ kategorisiert wurden, haben sich überwiegend aus freiwilligen Motiven für die Impfung entschieden. Unter den Ambivalenten hat sich die Mehrheit gegen eine Corona-Schutzimpfung entschieden, eine Person dieser Gruppe hat sich nur widerwillig impfen lassen. Unter den zwei Gesprächspartner:innen, die als „autoritär verschwörungsgläubig“ beschrieben werden können, hat sich eine Person bewusst gegen die Impfung entschieden, die andere habe aus beruflichen Gründen keine Wahl gehabt, wie sie es selbst beschreibt. An dieser Stelle ist wichtig, zu betonen, dass keine:r der Gesprächspartner:innen Impfungen generell explizit ablehnt. Eine Interviewperson beschreibt beispielsweise, sie habe selbst, abgesehen von der Impfung gegen das Corona-Virus, keine anderen Impfungen erhalten, sehe aber deren Notwendigkeit und erkenne diese als medizinischen Fortschritt an.

Die Gründe, sich für oder gegen eine Impfung zu entscheiden, sind vielfältig, ebenso die Emotionen gegenüber der Impfung. *Zuversicht* empfinden vor allem die Unzufriedenen. Sie haben freiwillig drei Schutzimpfungen gegen das Corona-Virus in Anspruch genommen, von ihnen sieht jedoch niemand mehr die Notwendigkeit zur vierten Impfung. Unter diesen Gesprächspartner:innen ist das epistemische Vertrauen in die Wissenschaft stark genug ausgeprägt, um auf die Impfung zu vertrauen. Ein weiteres Motiv für die Impfung war die Entscheidung, sich aus Solidarität gegenüber der Gesellschaft impfen zu lassen.

Vor allem die ambivalenten Interviewpartner:innen äußern Zweifel an den berichteten Nebenwirkungen der Impfung, unter anderem an den Nebenwirkungen auf die Fruchtbarkeit von Frauen. Diese Verunsicherung

beruht vor allem darauf, dass es sich um die neue Technologie des mRNA-Impfstoffs handelt. So werden unter anderem die verkürzte Zulassungsfrist sowie vergangene Pandemien als Gründe für die Verunsicherung genannt, insbesondere die Schweinegrippe. Hier werden Parallelen zur aktuellen Pandemie gezogen: Im Interview wird darauf eingegangen, dass im Zuge der Schweinegrippe der Impfstoff Pandemrix entwickelt worden war, der vor allem unter Kindern und Jugendlichen in Schweden häufiger als zuvor Narkolepsie als Nebenwirkung hervorrief (Betroffene erhielten mittlerweile Entschädigungszahlungen¹⁴). Dass diese Verfehlungen der Pharmaindustrie im Verlauf der Corona-Pandemie unerwähnt geblieben seien, wird in einem Interview als Zeichen für die mangelnde Vertrauenswürdigkeit des mRNA-Impfstoffs gedeutet. Den Kern der Kritik bildet der Eindruck mangelnder Transparenz über mögliche Folgen der Impfung – sowohl in Medienberichten als auch in der politischen Kommunikation.

Ärger und Enttäuschung werden anhand von zwei Erzählsträngen deutlich: hier fließen Corona-Verschwörungserzählungen ein und die Corona-Impfung wird abgelehnt, weil sie für eine „Genspritze“ gehalten wird, hinter der Pandemie stecke ein Plan, um Pharmakonzernen mehr Macht einzuräumen. Enttäuschung und Verärgerung zeigen sich aber auch unter jenen Interviewpartner:innen, die das Gefühl hatten, sich nicht freiwillig für die Impfung entschieden zu haben. Dies hat ihr anfängliches Misstrauen in die Politik deutlich bestärkt. Im folgenden Zitat beschreibt der Gesprächspartner, dass er sich durch die 2G-Regelungen dazu gezwungen gesehen habe, sich zwischen der Ausübung sozialer Kontakte und der Impfung zu entscheiden, was letztendlich dazu führte, sich doch impfen zu lassen. Der als Zwang empfundene Eingriff befördert eine starke Abneigung gegen, wie er es nennt, „den Staat“:

Corona_3, Abs. 14: *„Ich habe mich dann auch mit der Faust in der Hosentasche zweimal impfen lassen. Als sozialer Mensch wurde ich dazu gezwungen. Ich werde mein Leben lang den Staat dafür hassen. Das ist mein Ernst, ich hasse ihn wirklich, weil er mich zu dieser Maßnahme gezwungen hat, was ich zutiefst illiberal finde.“*

Ähnliches schildern Gesprächspartner:innen, denen aufgrund ihrer beruflichen Situation keine andere Wahl blieb, als sich impfen zu lassen. Sie verdeutlichen, dass es sich bei der Entscheidung für oder gegen die Corona-Impfung nicht nur um eine Entscheidung für oder gegen soziale Kontakte gehandelt habe, sondern auch um einen wesentlichen Aspekt der psychischen Gesundheit. Das Gefühl, nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, hat in vielen Fällen den Eindruck einer Zwei-Klassen-Gesellschaft bestärkt. Für jene Gesprächspartner:innen, die als

¹⁴ siehe <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Pocken-Polio-Covid-Geschichte-des-Impfens-und-seiner-Gegner,impfen446.html> und <https://www.deutschlandfunk.de/schweinegrippe-narkolepsie-als-seltene-nebenwirkung-der-100.html> (zuletzt aufgerufen am 03.02.2023)

„ambivalent“ kategorisiert werden können, stellt die Entscheidung für bzw. gegen die Impfung das Ergebnis eines individuellen Abwägungsprozesses von Vor- und Nachteilen dar. In diesem Prozess wurden die eigene gesundheitliche Vitalität und das Risiko, schwer bzw. langfristig an Covid-19 zu erkranken, möglichen Nebenwirkungen der Impfung sowie der politischen Kommunikation gegenübergestellt. Die Haltung der Corona-Impfung gegenüber kann daher nicht ausschließlich auf der gesundheitspolitischen Ebene analysiert werden, sondern legt auch gesellschaftspolitische Konflikte um die grundsätzliche Auffassung von Staatsgewalt offen. Die Reaktionen gegenüber der Impfpflicht, die insgesamt neun Gesprächspartner:innen ablehnen, verdeutlichen dies, so auch die Folgende:

Corona_7, Abs. 43: *„Für mich ist das Erpressung mit Staatsgewalt, einfach katastrophal.“*

Die Impfpflicht hat demzufolge Ärger und Enttäuschung verstärkt – auch in jenen Gruppen, die zuvor überwiegend mit Sorge reagiert hatten. Mehrmals wird erwähnt, dass insbesondere die Kombination aus einem neuartigen Impfstoff und der Impfpflicht die eigene Skepsis gegenüber der Wirksamkeit der Impfung – aber auch gegenüber der Politik und deren Motiven generell – befördert hätten. Einige geben an, dass ihre Skepsis dadurch befeuert wurde, dass im Fall eines Impfschadens keine Haftung und damit auch keine Entschädigung von staatlicher Seite erfolgt sei. In diesem Zusammenhang wird in einigen Interviews – vor allem unter den Ambivalenten – deutlich, dass Diskurse und Narrative mit Verschwörungscharakter zum Teil als Alltagswissen behandelt werden. So sprechen mehrere Interviewpartner:innen davon, dass es sich bei der Impfung gegen das Corona-Virus aufgrund der neuen Technologie mittels mRNA und nicht ausreichend erforschter Nebenwirkungen um einen Versuch am Menschen handeln würde, wie der folgende Interviewausschnitt verdeutlicht:

Corona_7, Abs. 43: *„Da gab es dann teilweise sanften und unsanften Druck, sich einem medizinischen Experiment zu unterziehen.“*

Die Corona-Impfung als medizinisches Experiment zu betrachten, zeugt von Misstrauen gegenüber der neu entwickelten Technologie des mRNA-Impfstoffs, der durch die Impfpflicht und Einführung von Maßnahmen gegen Ungeimpfte noch verstärkt wurde. Die Hinwendung zu Narrativen aus Verschwörungskreisen begründen die Gesprächspartner:innen – zum Teil direkt, zum Teil indirekt – damit, dass sie im breiten öffentlichen Diskurs keine Gegenmeinung wahrgenommen hätten. Darin wird deutlich, wie fließend die Grenzen zwischen Sorge, Verschwörungserzählungen und Falschmeldungen verlaufen können. Denn auch dann, wenn im Verlauf des Tiefeninterviews keine bzw. wenig Akzeptanz von Verschwörungserzählungen feststellbar ist, sind die Ambivalenten davon

überzeugt, dass es ein „Gegenwissen“ zur öffentlichen Meinung gibt, das bloß einer ausreichenden Recherche bedarf, wie folgendes Zitat verdeutlicht:

Corona_3, Abs. 16: *„In manchen Ländern gibt es eine Übersterblichkeit bei den Jungen und die korreliert teilweise mit der Impfrate. [...] Korrelation ist keine Kausalität, aber man muss es sich anschauen. Aber keiner schaut genau nach, und ich möchte mich gar nicht damit beschäftigen, weil ich habe so viel im Job zu tun und da kommst du in so ein Rabbit Hole rein, wo du nicht hinwillst. Wenn du einer der wenigen im Freundeskreis bist, der das weiß, hat das sehr viel Sprengstoff.“*

Hier wird deutlich, dass der Interviewpartner vermutet, dass es zwischen der Impfung und gehäuften Todesfällen unter jungen Menschen einen Zusammenhang gibt. Eine genaue Recherche dazu sei für ihn aufgrund eingeschränkter Zeit und begrenzten Wissens aber nicht möglich. Dass dieses Gegenwissen existiert und Menschen, sofern sie über ausreichend Zeit und Wissen verfügen, diese Kausalität aufdecken *könnten*, ist aus seiner Sicht klar. Er fürchtet zudem die Konsequenz dieses Mehrwissens und vermutet, dass dies in seinem engsten Umfeld für Unruhe sorgen könnte.

Andere Maßnahmen zum Schutz vor dem Corona-Virus, wie regelmäßiges Testen, Maskentragen und Abstand halten, werden zum Zeitpunkt der Befragung (Herbst 2022) vom Großteil der Interviewpartner:innen als nicht mehr notwendig erachtet. Unter den Ambivalenten zeigt sich, dass einige die Maßnahmen aus – wie sie selbst sagen – Bequemlichkeit mitgetragen haben, obwohl sie diese grundsätzlich als zu weitreichenden Freiheitseingriff empfunden und daher abgelehnt hatten. Andere äußern sich dazu nur ausweichend. Hingegen sprechen jene, die als „unzufrieden“ beschrieben werden können, den Maßnahmen auch im Nachhinein nicht ihre Wirksamkeit und Notwendigkeit ab.

Die schnelle und ständige Änderung der undurchsichtigen Faktenlage sowie die Vielzahl an Informationen, aber auch der Vertrauensverlust in Politik und Medien, führen dazu, dass einzelne Meldungen, die eine Gegenmeinung postulieren, ausschließlich deshalb als wahr akzeptiert werden. Dies verdeutlicht jene Falschmeldung, die in einem Interview als Tatsache behandelt wird, dass die Zulassungsunterlagen für den Corona-Impfstoff 75 Jahre unter Verschluss bleiben sollen.¹⁵ Ein Element dieses fließenden Übergangs zwischen Fakten und Verschwörungsdenken bildet die anekdotische Erzählung, die nicht nur in Zusammenhang mit der Wirksamkeit des Impfstoffs und dessen Nebenwirkungen, sondern auch in Bezug auf die Lage der Intensivstationen auftritt. Sie verläuft bei Erwähnung meist nach dem gleichen Muster: In Bezug auf – meist nicht engere –

¹⁵ Vgl. einen Faktencheck des MDR dazu: <https://www.mdr.de/wissen/faktencheck/faktencheck-nebenwirkungen-102.html> (letzter Zugriff 24. Februar 2023)

Bekannte, denen aufgrund ihrer beruflichen Expertise Autorität in Form von Wissen zugesprochen wird, wird eine Information preisgegeben, die in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt ist. Dadurch entstehen auch Zweifel an anderen Informationen zur Impfung:

Corona_3, Abs. 16: „Aber ich kenne Menschen, die im Gesundheitsbereich arbeiten. Die waren harte Impfverfechter. Mittlerweile sagen sie: ‚Wir haben so viele junge Leute mit Blutgerinnsel und dergleichen.‘ Das ist eine klassische Impfnebenwirkung.“

Diese Interviewpassage zeigt eindrücklich, wie das Gefühl von Anomie und Unübersichtlichkeit sowie der Eindruck, nicht alle relevanten Informationen erhalten zu haben, Zweifel nähren können. Es besteht die Gefahr, dass diese langfristig in Frustration oder Wut münden, wenn die wahrgenommene „Informationslücke“ nicht von einer öffentlichen, vertrauenswürdigen Quelle geschlossen werden kann. Dies ist ein schematisches Beispiel für die anekdotische Erzählung, in der entweder direkte oder indirekte Bekannte, die eben aufgrund ihres Fachwissens als Autorität auf dem Gebiet gesehen werden, geheimes Mehrwissen mit dem:r Gesprächspartner:in teilen. Ein ähnliches Muster findet sich auch in anderen Interviews, in denen ansonsten wenig bis keine Falschmeldungen zur Sprache kommen.

Während die Entscheidung für bzw. gegen die Impfung für die Unzufriedenen eine Abschätzung zwischen dem gesellschaftlichen Allgemeinwohl und einem individuellen Risiko darstellt, lehnen Ambivalente sie eher grundsätzlich ab. Neben den bereits dargestellten Argumenten lehnt diese Gruppe die Impfung, insbesondere die Impfpflicht, tendenziell eher ab, weil sie diese als zu großen Freiheitseingriff betrachten. Angehörige dieser Gruppe lehnen generell staatliche Eingriffe kategorisch ab und sprechen sich beispielsweise stattdessen für eine Regulierung des Marktes oder die „Eigenverantwortung“ aus. Darin offenbart sich auch eine Überschneidung mit dem Argumentationsmuster der Verschwörungsgläubigen. Mit dem Argument der Eigenverantwortung begründet einer der Verschwörungsgläubigen Corona-Todesfälle und langfristige Erkrankungen mit einem ungesunden Lebensstil der Betroffenen:

Corona_4, Abs. 43 „Leute, die ein schwaches Immunsystem haben, bei denen man sieht, sie ernähren sich schlecht, haben Übergewicht, die Organe funktionieren nicht mehr, wie sie sollen, sie schlafen zu wenig, trinken zu viel Alkohol, rauchen, haben einen ungesunden Freundeskreis, das sind alles Dinge, die schwächen das Immunsystem. Wenn ich mit einem Lebenswandel in das Immunsystem investiere, dann werde ich das Virus kaum erwischen, und wenn ich es erwische, werde ich relativ locker damit fertig.“

Dieses Einfordern von Eigenverantwortung legt eine Form autoritärer Aggression und sozialer Dominanz offen: Wer sich im, wie es Duckitt nennt, „kompetitiven Dschungel“ (Perry et. al 2013) nicht durchsetzen kann, dem wird mit Aggression begegnet. Die autoritären Verschwörungsgläubigen richten ihre Aggression nicht nur gegen politische Akteur:innen, sondern auch gegen Geflüchtete, jüdische Menschen, Frauen, die sich für eine Abtreibung entscheiden oder Feminist:innen. Ähnliche Dynamiken sind in der Gruppe der Ambivalenten zwar nicht beobachtbar, sie konstruieren jedoch Feindbilder in Form von Politiker:innen.

Das Einfordern von Eigenverantwortung wird – wie im letzten Interviewausschnitt – auch auf das Immunsystem und die eigene Gesundheit übertragen. Diese werden nach den Prinzipien des ökonomischen Markts bewertet: Wer investiert, wird auch belohnt. Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey beschreiben dieses Einfordern als libertär-autoritär, weil „sie [die Gesprächspartner:innen] sich an keine sozial verpflichtenden Normen mehr gebunden sehen [und] verinnerlichte Rücksichtnahmen abgestreift haben“ (Amlinger/Nachtwey 2022, S. 178). Das konsequente Ausblenden gesellschaftlicher Abhängigkeiten würde eine egozentrische Fixierung auf das Prinzip der Eigenverantwortung befördern. Dieser Mechanismus kann vor allem unter den Verschwörungsgläubigen festgestellt werden, wird zum Teil jedoch auch unter den Ambivalenten sichtbar.

Die Haltung gegenüber der Impfung und den Corona-Maßnahmen kann demzufolge nur eingeschränkt entkoppelt von Politikvertrauen und der Haltung gegenüber der Medienberichterstattung analysiert werden. Was beförderte daher das gesunkene Vertrauen in Politik und Medien?

Gesunkenes Politikvertrauen

Unabhängig davon, wie die Gesprächspartner:innen den Ausbruch der Pandemie wahrnahmen und wie sie zur Impfung stehen, stellte sich im Laufe der Pandemie ein (weiterer) Rückgang im politischen Vertrauen ein. Dabei schildern auch jene einen Vertrauensverlust, die das Pandemie-Management zu Beginn eher als positiv wahrnahmen und der Impfung nicht generell ablehnend gegenüberstanden. Dies unterstreicht den Befund der quantitativen Befragung, der zeigt, dass im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie ein Vertrauensverlust in die öffentliche Kommunikation existiert (Abbildung 13). Die Gründe und Dynamiken sind vielfältig und können unter den folgenden Schlagworten zusammengefasst werden:

Verantwortungverschiebung

Die am häufigsten geäußerte Kritik bezog sich auf den sogenannten „Lockdown für Ungeimpfte“ sowie auf die Art und Weise, wie die Wirksamkeit der Impfung kommuniziert wurde. Zahlreiche Interviewpartner:innen beschreiben, sich bedroht, in ihrer Sorge vor

Nebenwirkungen nicht ernstgenommen oder herabgewürdigt gefühlt zu haben. Wie bereits ausgeführt, beschreibt der Großteil jener, die sich gegen die Impfung entschieden haben, diese Entscheidung als Aushandlungsprozess mit sich selbst, sie sehen hier keine weitreichende Bedeutung für die Gesamtgesellschaft. Die Einführung von Maßnahmen gegen Ungeimpfte empfinden sie daher als übergriffige Freiheitsbeschränkung, wie auch der folgende Interviewausschnitt verdeutlicht:

Corona_10, Abs. 30: *„Ich finde, das war auch vonseiten der Medien Gehirnwäsche, da hieß es nur, die Impfung ist das einzig Richtige, wer sich nicht impfen lässt, ist ein Mörder oder geistig zurückgeblieben, so wurde das immer kommuniziert.“*

Der Gesprächspartner empfindet die Einschränkungen aufgrund seiner Entscheidung gegen die Corona-Impfung als Diskriminierung und hat das Gefühl, für etwaige Corona-Erkrankungen und Todesfälle verantwortlich gemacht zu werden – sowohl von Medien als auch vonseiten der politischen Kommunikation. Dass dies nicht nur eine Wahrnehmung ist, sondern dass diskriminierende Einstellungen gegenüber ungeimpften Menschen tatsächlich weit verbreitet sind, zeigt eine ländervergleichende Studie, in der die Einstellungen gegenüber geimpften und ungeimpften Menschen in 21 Ländern untersucht wurden. Das Ergebnis: In den meisten Ländern, darunter auch Österreich und Deutschland, sind diskriminierende Einstellungen gegenüber ungeimpften Personen feststellbar, umgekehrt ist dies nur in den USA und Deutschland und zudem in einem geringeren Ausmaß der Fall (vgl. Bor et. al 2022). In Deutschland beispielsweise war das Ausmaß an diskriminierenden Einstellungen gegenüber Menschen ohne Corona-Impfung zum Zeitpunkt der Untersuchung höher als gegenüber Menschen, die wegen eines Vergehens in Haft waren (vgl. ebd.).

Die Tiefeninterviews verdeutlichen, dass Diskriminierungserfahrungen den Eindruck verstärken, sich gegen die Schlechterbehandlung wehren zu müssen. Wird dies nicht nur im individuellen Kontakt, sondern auch von politischer bzw. staatlicher und medialer Seite wahrgenommen, befeuert das Misstrauen, Verärgerung sowie den Rückzug aus dem medialen Diskurs. Der letzte Interviewausschnitt verdeutlicht, dass dies auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Gesellschaft hat. Die 2G-Regelungen werden als eine Verantwortungsverschiebung empfunden: Dass die Bewältigung der Corona-Pandemie keine politische oder gesamtgesellschaftliche Aufgabe mehr sei, sondern in den Händen jener liege, die sich nicht impfen lassen, führt in den Interviews zu Unverständnis und bestärkt den Eindruck, dass die Politik überfordert gewesen ist. Der deutsche Soziologe Stephan Lessenich beschreibt diesen Vorgang als „das Neosoziale an der Pandemie“ (Lessenich 2020). Die Entscheidung für oder

gegen eine Impfung sei stark moralisiert worden, was Entsolidarisierungstendenzen verstärke, argumentiert Lessenich.

Als zweiter Kritikpunkt am Corona-Management wird eine wahrgenommene **Diskrepanz zwischen den verhängten Maßnahmen und dem Verhalten politischer Akteur:innen** genannt. Als Beispiel wird in einem Interview die ORF-Gala „Licht ins Dunkel“ angeführt, bei der im Herbst 2021, kurz vor Höhepunkt der Corona-Pandemie und der gefährlichen Delta-Variante, Politiker:innen bei einer Übertragung im ORF ohne Masken als feiernd wahrgenommen wurden. Da zur gleichen Zeit neue Ausgangsbeschränkungen beschlossen worden waren, wurde dadurch ein Gefühl der Ungleichheit bestärkt:

Corona_5, Abs. 86: „Damit wurde ein bisschen Öl ins Feuer gekippt, wenn uns gesagt wurde, wir dürfen nicht in ein Gasthaus gehen, und alle auf der Gala von ‚Licht ins Dunkel‘ sind ohne Maske und haben Sekt geschlürft. So etwas schürt Protest, das gibt einem das Gefühl, man sei der Pöbel, der eine Maske aufgesetzt bekommt, der nur arbeiten soll.“

Der Gesprächspartner beschreibt, dass er sich durch die Diskrepanz zwischen der zeitnahen Verlautbarung strengerer Corona-Maßnahmen und dem Verhalten von Politiker:innen wie ein Mensch zweiter Klasse gefühlt habe. Er sagt außerdem, dass nicht nur er persönlich diese Frustration empfunden habe, sondern dass das auch die Proteste gegen die Maßnahmen befeuert habe. Wenngleich er Corona-Leugner:innen ablehnend gegenübersteht, betrachtet er die Proteste als ein Ergebnis langjähriger Frustration, die sich nun durch die Corona-Politik entlädt. Diesen Prozess beschreibt Heitmeyer als wahrgenommene Demokratiemissachtung (vgl. Heitmeyer 2018, S. 183f.). Während die beschriebenen Vorgänge auf der Makro-Ebene einen Vertrauensverlust bestärken, sind auf der individuellen Ebene, vor allem durch die empfundene Diskriminierung und das Gefühl von Ungleichbehandlung, Verletzungen und Kränkungen beobachtbar.

Das Gefühl der Ungleichbehandlung in Bezug auf die Corona-Maßnahmen führt dazu, dass die Maßnahmen per se nicht mehr ernstgenommen werden, was eine sogenannte Kohäsionskrise befördern kann (vgl. Heitmeyer 2018, S. 148 ff.): Das bedeutet, dass der gesellschaftliche Grundkonsens eines fairen Umgangs miteinander als nicht mehr gültig wahrgenommen wird. Dies kann die Bindekraft an politische Institutionen – und zum Teil auch den Glauben an das demokratische Versprechen von Gleichheit – schwächen. Dadurch entstehen eine Entfremdung vom politischen System und das Gefühl, von der Politik im Stich gelassen worden zu sein – auch bei jenen, die nicht zuletzt aufgrund ihres sozialen Status und kulturellen Kapitals eigentlich nicht zu jener Gruppe gehören, die sich von der Politik hintergangen fühlt.

Nachvollziehbarkeit der Corona-Maßnahmen

Während die oben beschriebene Verantwortungsverschiebung von der Politik auf Einzelne vor allem von jenen Gesprächspartner:innen wahrgenommen wird, die sich nur widerwillig für oder grundsätzlich gegen die Impfung entschieden haben, wird die Nachvollziehbarkeit der Corona-Maßnahmen von allen Interviewteilnehmer:innen kritisiert. Die Kritik beinhaltet neben den bereits genannten Punkten zum einen die Kommunikation an sich – mehrere Interviewpartner:innen bemängeln die Häufigkeit der Pressekonferenzen, die in ihrer Wahrnehmung eine Sensationslust befeuert hätten. Zum anderen sei in vielen Fällen, unter anderem bei Einreisekontrollen aus China, zu spät reagiert worden, oder es sei die wissenschaftliche Grundlage der Entscheidung nicht nachvollziehbar gewesen. Als Symbol für die mangelnde Nachvollziehbarkeit wirkt der Begriff der „österreichischen Lösung“, wie der folgende Ausschnitt verdeutlicht, in dem ein Gesprächspartner die Corona-Maßnahmen mit dem Umgang mit dem Rauchverbot vergleicht:

Corona_2, Abs. 38: *„Das ist wieder so eine österreichische Lösung, wie bei der Rauchdebatte, zuerst hat man so eine Wischwaschi-Lösung gemacht und erst dann haben wir gesagt, es gibt kein Rauchen mehr in der Gastronomie‘. Das ist immer so, man möchte ja nicht zu viele verärgern.“*

Diese Dynamik im Vertrauensverlust ist vor allem deshalb zentral, weil dadurch auch in jenen Gruppen das Vertrauen zurückging, welche die Regierungsarbeit und damit einhergehende Maßnahmen unterstützten. Zudem führten **Intransparenz sowie Korruptionsvorwürfe** zu einem rückwirkend verstärkten Vertrauensverlust. Unter den Unzufriedenen und den Ambivalenten wurde dieser Rückgang des Vertrauens in das politische System dadurch zusätzlich befördert. Und Verschwörungsgläubige sahen sich dadurch in ihrer Haltung, die Politik und Konzerne steckten unter einer Decke, bestärkt. Als Beispiele wurden in den Interviews unter anderem die Beschaffung der Corona-Schutzmasken oder die Korruptionsvorwürfe gegen den ehemaligen Bundeskanzler Sebastian Kurz genannt, der von vielen als zentrales Gesicht der Corona-Maßnahmen wahrgenommen wird. Unabhängig davon, ob bereits eine sogenannte Verschwörungsmentalität – also der Hang dazu, Zusammenhänge und Verschwörungen zwischen Akteur:innen zu vermuten – vorhanden ist oder nicht, gefährden Korruptionsvorwürfe und Intransparenz das Vertrauen in die Politik und die Funktionsweise der Demokratie (vgl. Zandonella 2021). Unter den Interviewpartner:innen befördern sie zudem den Eindruck, dass der Politik nicht das Wohl der Menschen am Herzen liege, sondern nur Eigeninteressen von Akteur:innen.

Ein weiteres Argument in diesem Zusammenhang ist die **Wahrnehmung langfristiger Einsparungen im Gesundheitssystem**, wie folgendes Zitat veranschaulicht:

Corona_8, Abs. 34: *„Wenn man sich die Spitäler anschaut und behauptet wird, ‚alles ist überbelegt, zu wenig Intensivbetten‘, das ist ja nicht richtig. Früher gab es bei uns sechs Intensivbetten, jetzt ist es nur mehr eines, weil das Personal fehlt. Dann heißt es, sie müssen jetzt schließen, es gibt keine Betten - aber das haben sie ja vorher auch schon gewusst, es wurde kaputtgespart, weil sie kein Personal mehr eingestellt haben.“*

Einsparungen im Gesundheitssystem werden vor allem von Unzufriedenen und Ambivalenten beklagt. Sie sehen dies als weiteren Hinweis darauf, dass die Politik nicht die Anliegen der Menschen verfolge, sondern auf eigene Gewinnmaximierung aus sei, was wiederum Gefühle von Anomie und politischer Entfremdung befördert. Eine ähnliche Dynamik ist dann beobachtbar, wenn **kapitalismuskritische Argumente** gegen die Corona-Impfung eingebracht werden oder **soziale Ungleichheit** allgemein kritisiert wird. Diese Gründe werden vor allem in Zusammenhang mit der Pharmaindustrie genannt, von der angenommen wird, sie sei auf den Profit statt auf die Gesundheit der Menschen aus. Weitere Argumente in diesem Zusammenhang betreffen den Geltungsbereich der Corona-Maßnahmen. Dass beispielsweise im privaten Bereich hohe Auflagen herrschten, während der berufliche Bereich weniger stark reguliert wurde, befeuert das Unverständnis einiger Interviewpartner:innen. Spannend ist, dass vor allem Ambivalente und Unzufriedene existierende gesellschaftliche Probleme ansprechen – wie beispielsweise, dass Menschen in prekären Lebenssituationen stärker von den Auswirkungen der Pandemie und den Corona-Maßnahmen betroffen waren. Dies wird sowohl unter den Unzufriedenen als auch den Ambivalenten als ein Scheitern demokratischer Prozesse betrachtet. Letztere befürchten zudem, dass die Corona-Maßnahmen den ersten Schritt hin zur Aushöhlung des Sozialstaats bilden. Darin wird ein Widerspruch innerhalb der ambivalenten Gruppe deutlich: Obwohl sie die Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus einerseits unter dem Argument von Eigenverantwortung und Selbstbestimmung ablehnen, bringen sie andererseits als Beleg dafür, dass diese nicht funktioniert hätten, die Verstärkung sozialer Ungleichheit ein.

Diese Argumentation einer individualistischen Sichtweise und dem gleichzeitigen Berufen auf gesamtgesellschaftliche Werte, die durch das Pandemie-Management unter Bedrohung stünden, kann näher beleuchtet werden, wenn man die **Demokratiezufriedenheit und die Sorgen** der Gesprächspartner:innen näher untersucht. Zum einen befürchtet vor allem die Gruppe der Ambivalenten, dass die Impfpflicht nur einen ersten Schritt hin zu einem autoritären Regime darstellt und damit eine Möglichkeit bietet, um von staatlicher Seite zu auszuloten, wie weit man gehen könne:

Corona_10, Abs. 34: *„Nicht die Impfpflicht an sich ist das Problem, aber das ist eine Art Präzedenzfall – dann können die künftig noch mehr so Dinge durchsetzen.“*

Zum anderen führen die oben beschriebenen Mechanismen unter diesen Gesprächspartner:innen zu einer hohen Unzufriedenheit mit dem politischen System, die auch Züge einer Demokratie-Skepsis, wie sie in der quantitativen Untersuchung beschrieben wird, annehmen kann:

Corona_6, Abs. 28: *„Wir sind ein demokratischer Staat, aber momentan sind wir weit weg von einer Demokratie. Wir sind ein Polizeistaat mit totaler Überwachung, egal wo, überall, das ist sehr traurig und nimmt immer größere Dimensionen an, die man nicht mehr als Normalsterblicher überblicken kann.“*

Der Interviewpartner erzählt dies auf die Nachfrage, wie er zum Thema Impfen stehe. Zuvor bemängelt er die intransparente Maskenbeschaffung, bevor er im Anschluss daran dazu übergeht, die, wie er sie bezeichnet, „Willkommenspolitik“ der EU zu kritisieren. Die Argumentation, Österreich habe seinen Status als Demokratie bereits verloren, ist ein wesentliches Element der Corona-Protteste, wie Amlinger und Nachtwey es beschreiben: „Weil man sich in einer ‚Diktatur‘ wähnt, fühlt man sich nicht länger an liberale Werte gebunden. Es ist ein *anomischer* Protest, der sich zwar auf Werte wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit beruft, den entsprechenden Institutionen aber immer mehr Verachtung entgegenbringt“ (Amlinger/Nachtwey, 2022, S. 291).

Am letzten Interviewausschnitt wird zudem das Ausmaß an Anomie und an wahrgenommenem Kontrollverlust deutlich, was in diesem Fall scheinbar bereits 2015, zur Zeit der Fluchtbewegungen nach Europa, eingesetzt hatte. Im Zusammenspiel mit dem Vertrauensverlust in die Politik führt dies nicht nur zu einem Gefühl der Entfremdung, sondern auch zu einem Anerkennungsverlust. Dies mündet unter den Ambivalenten in klaren Grenzziehungen zwischen einem „wir“ und „die“, wobei mit Letzterem vor allem Politiker:innen – aber auch Geflüchtete – gemeint sind. Dies kann gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit bestärken, aber auch die Hinwendung zu Verschwörungsdenken – dieser Befund unterstützt die Erkenntnisse aus der quantitativen Befragung und den Regressionsmodellen.

Ob unter den Ambivalenten die Forderung nach größtmöglicher individueller Freiheit nur als Sorge um die Demokratie formuliert wird oder ob es sich um eine genuine Sorge um die Funktionsweise der Demokratie handelt, kann nicht eindeutig abgeleitet werden. Die Artikulation sozialer Ungleichheit deutet einerseits darauf hin, dass tatsächlich die Sorge besteht, die liberale Demokratie – und damit die Solidargemeinschaft als solche – stehe unter Druck. Andererseits sprechen das Ausblenden der Gefährdungslage für Risikogruppen mit der gleichzeitigen Einforderung von Eigenverantwortung, die Übertragung der Marktlogik auf die Gesundheitspolitik und die Akzeptanz bzw. Toleranz rechtsextremer Kräfte auf den Protesten, die mit den Grundwerten liberaler Demokratien im Widerspruch stehen, dagegen.

Haltung zu Protesten gegen die Corona-Maßnahmen

Vor allem die Gruppe der Unzufriedenen steht den Corona-Protesten mit gemischten Gefühlen gegenüber. Diese Interviewpartner:innen bezeichnen die Proteste einerseits als legitimes demokratisches Mittel, um Ärger und Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Andererseits lehnen sie explizit Haltungen ab, die Corona als Erkrankung leugnen. Sie sehen in den Protesten auch symbolhaft die Spaltung der Gesellschaft und beklagen, dass „beide Seiten“ – sowohl die Maßnahmen-Gegner:innen als auch die -Befürworter:innen – die Fähigkeit zum Diskurs verlernt hätten. Dafür machen sie nicht zuletzt auch die Medien verantwortlich. Die Glaubwürdigkeit der Medien stellt für die ambivalente Gruppe neben den politischen Maßnahmen ein wesentliches Argument für die Notwendigkeit dar, sich gegen die Maßnahmen wehren zu *müssen*. Zum einen, weil die Medienberichterstattung die Corona-Proteste unter einen Generalverdacht des Rechtsextremismus gestellt habe, und zum anderen, weil diese zu unkritisch über die Impfung sowie die Maßnahmen der Regierung berichtet hätten. Sie orten eine politische Vereinnahmung der Medien – autoritäre Verschwörungsgläubige sehen darin eine Verschwörung zwischen Medien, Pharmaindustrie, Medizin und Politik.

Dass der Staat versuche, die Proteste gezielt zu delegitimieren, sehen vor allem Ambivalente so. In mehreren Interviews wird auf ein Video einer Demonstration in Deutschland gegen die Corona-Maßnahmen Bezug genommen, in dem zu sehen sei, wie Polizist:innen gewalttätig mit demonstrierenden Senior:innen umgingen – scheinbar ohne Grund. Diesen Moment beschreibt ein Gesprächspartner als etwas, das Amlinger und Nachtwey einen „disruptiven Einbruch“ nennen: ein Ereignis, das den Gesprächspartner zu einer inneren Umkehr bewegt bzw. einen Zeitpunkt, ab dem er sich gegen die Corona-Maßnahmen ausgesprochen hat. Dieser Effekt konnte bereits in der ersten Befragung aufgezeigt werden. Eine wahrgenommene Diskriminierung vonseiten der Polizei bildet darin einen indirekten Effekt, der eine ambivalente Haltung im Vergleich zu einer Ablehnung von Corona-Verschwörungserzählungen befördert. Einen ähnlichen disruptiven Effekt scheint die als unkritisch wahrgenommene Medienberichterstattung zu haben. Sie trägt zudem wesentlich zur eigenen viktimisierten Wahrnehmung bei, wie das nächste Zitat zeigt:

Corona_7, Abs. 31: „Die [Proteste gegen die Corona-Maßnahmen] waren der einzige legitime Ausweg. Nachdem Revolution und Gewalt nicht mein Ding sind, war das ein Ausdruck friedlichen Protests von der Zivilgesellschaft. Ich war selber auf mehreren Demos anwesend, weil mein Vertrauen in die Medien am Tag eins des ersten Lockdowns ruiniert wurde. Ich halte mich jetzt nicht für einen Regierungsdelegitimierer. Ich behaupte, die Regierung hat sich selbst vollständig delegitimiert durch mehrere verfassungswidrige Verordnungen.“

Das Zitat legt mehrere Erkenntnisse offen: Zum einen wird darin die Verzweiflung deutlich, denn Instanzen, die vormals als glaubwürdig erachtet wurden, haben plötzlich an Glaubwürdigkeit verloren. Zum anderen zeigt sich darin, dass die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen, wie bereits aufgezeigt, als notwendiges und einziges Mittel gegen ein vermeintliches Unrecht verstanden werden. Einige ambivalente Gesprächspartner:innen sehen darin auch eine präventive Funktion, um gegen mögliche zukünftige Pläne der Regierung, die Bevölkerung zu unterdrücken, aufzustehen. Der Protest wird auch sprachlich oft als „unausweichlich“ dargestellt. Die Demonstrationen bieten demzufolge Integrationspotenzial in eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, bergen aber auch die Gefahr, von anderen als „Verschwörungstheoretiker“ oder „Rechte“ bezeichnet zu werden, wie es einige Gesprächspartner:innen schildern. Alan Schink und Andreas Anton bezeichnen diesen Prozess als „Dialektik der Verschwörungstheorien“ (Anton/Schink, 2021, S. 218). Auch dieser Mechanismus spiegelt sich in der quantitativen Befragung wider. In einem ersten Schritt geht mit einer ambivalenten Haltung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen die Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis und damit eine Desintegration einher. Im nächsten Schritt, mit der Hinwendung zu Verschwörungserzählungen und der Akzeptanz der zuweilen antisemitischen Komponenten darin, setzt wiederum eine Verbesserung im sozialen Umfeld ein. Auf die zuerst empfundene Desintegration folgt eine Reintegration in die Gemeinschaft „Mehrwissender“.

Im obigen Abschnitt wird auch der gravierende Unterschied zwischen den beiden Gruppen der Ambivalenten und autoritären Verschwörungsgläubigen deutlich: Während Ambivalente noch auf Basis von Rechtsstaatlichkeit argumentieren und hoffen, dass diese demokratischen Instanzen eine größere Katastrophe abwenden können, gehen die Verschwörungsgläubigen davon aus, dass sich alle wichtigen Instanzen verschworen haben:

Corona_4, Abs. 65: *„Die Pharmakonzerne, die Ärzteschaft und die WHO, die sagen den Politikern was sie zu tun haben, die müssen mitspielen, denn die sind ja die exekutierenden Organe.“*

Politiker:innen stellen dabei rein ausführende Organe von höheren Mächten dar – das lehnen Interviewpartner:innen, die den Unzufriedenen oder Ambivalenten zuzuordnen sind, eindeutig ab. Unter den Verschwörungsgläubigen wird zudem deutlich, dass sie auch in anderen Bereichen – vor allem in Bezug auf Migration – Verschwörungserzählungen verinnerlicht haben. Beide beziehen sich beispielsweise auf den „Great Reset“ sowie auf den sogenannten „Großen Austausch“, wonach eine weltweite Elite die Zuwanderung und Fluchtbewegungen bewusst herbeiruft, um die einheimische Bevölkerung, insbesondere weiße Menschen,

„auszutauschen“. Diese Äußerungen werden von beiden Gesprächspartner:innen sehr ausführlich geschildert und sind von starker gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und auch von Antisemitismus geprägt. In diesen beiden Interviews ist eine Vermengung von Verschwörungserzählungen feststellbar, die auch Rechte um Abtreibungen und die Verharmlosung des Nationalsozialismus beinhalten. Beide Personen scheinen bereits seit längerer Zeit in Verschwörungsdanken verankert zu sein und zeigen starke Desintegrationstendenzen – sie scheinen vom medialen Diskurs völlig ausgeschlossen zu sein und lehnen politische Maßnahmen sowie Akteur:innen aus Prinzip und generell ab, weil diese sich gegen sie verschworen hätten. Die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen betrachten sie daher als notwendiges Mittel, um sich gegen eine Verschwörung zu wehren, antisemitische Ressentiments werden nicht als Problem, sondern Notwendigkeit erachtet.

Darin wird ein weiterer Unterschied zwischen den drei untersuchten Gruppen deutlich, der die Erkenntnisse aus der quantitativen Befragung widerspiegelt: Wo die Unzufriedenen noch klare Grenzen hin zu antisemitischen oder gewalttätigen Ausschreitungen bei Protesten ziehen und Verschwörungsgläubige diese als inhärenten, aber legitimen Bestandteil der Proteste erachten, zeigen sich Ambivalente tolerierend – wenngleich sie diese als „unheilige Allianz“ sehen.

Corona_7, Abs. 47: „Je mehr das Ganze andauert, je mehr ich darüber nachdenke, empfinde ich die Androhung einer Impfpflicht als einen Angriff auf meine Gesundheit, auf mein Leben und das Leben meiner Familie. Und daher schließe ich jede unheilige Allianz, bis das Thema vom Tisch ist - danach kümmere ich mich wieder um den Rest.“

Das Gefühl, es handle sich um einen Angriff auf das eigene Leben, zeugt von einer tiefen und erschütternden Angst. Zudem wird deutlich, dass der Interviewperson – wie auch an anderer Stelle mehrmals betont wird – die Abgrenzung zu rechtsextremen Positionen wichtig ist. Aufgrund der wahrgenommenen fundamentalen Bedrohung, die alle Kräfte benötigt, sieht sie sich gezwungen, zwischen Interessen abzuwägen. Im Zuge dieser Abwägung rückt die Abgrenzung von rechtsextremen Organisationen in den Hintergrund. Ähnliche Mechanismen sind in den anderen Interviews der Ambivalenten beobachtbar, welche der Ansicht sind, dass der Protest umso glaubwürdiger und nachdrücklicher wird, je mehr Teilnehmer:innen anwesend sind. Sie argumentieren des Weiteren, dass es sich bei den Corona-Protesten inhaltlich um etwas anderes drehe und daher per definitionem kein Platz sei für rechtsextreme oder antisemitische Haltungen. Ein weiteres Argument in dieser Gruppe ist die Kritik an der mangelnden Abgrenzung der Corona-Proteste zu Rechtsextremismus und Antisemitismus als eine Strategie einer sogenannten „Cancel Culture“ und der Medien, um die Proteste zu delegitimieren. Sie vertreten die Ansicht,

dass man heutzutage schnell als rechtsextrem bezeichnet würde. Ein anderer Gesprächspartner wiederum sieht antisemitische Codes, wie etwa das Schild „Maske macht frei“, als „kabarettistische“ Interpretation.

Wird die eigene Mediennutzung offengelegt, nennen Ambivalente neben YouTube und ServusTV Berichte, die sie von Familienmitgliedern oder aus dem Freundeskreis zugeschickt bekommen, sowie eigene Recherchen als zentrale Medien. Unabhängig von der Mediennutzung und der eigenen Einstellung zur Pandemie teilen alle Interviewpartner:innen die Meinung, dass es keine ausgewogene Berichterstattung gebe und Gegenstimmen zum Mainstream unerwünscht seien. Dies befördert Gefühle mangelnder Repräsentation des eigenen Standpunkts und kann Entfremdungsgefühle sowie den Eindruck von Unübersichtlichkeit verstärken.

4.2.5. Von desintegriert zu verschwörungsgläubig: Zusammenfassung

Die quantitative Analyse konnte in der österreichischen Wohnbevölkerung drei verschiedene Gruppen in Hinblick auf Corona-Verschwörungserzählungen feststellen: Ablehnende, Ambivalente und Verschwörungsgläubige. Ambivalente haben das Vertrauen in die politische und mediale Kommunikation zur Pandemie verloren und äußern sich vor allem uneinig in Hinblick auf die Frage, ob womöglich Pharmakonzerne aus kapitalistischen Gründen eine Zwangsimpfung der Menschheit anstreben. Sie lehnen jedoch antisemitische Haltungen ab. Diese werden von den Verschwörungsgläubigen mehrheitlich befürwortet. Der Übergang von ablehnend zu ambivalent wird vor allem von der Demokratie-Skepsis, aber auch vom Gefühl, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden, sowie einer Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis beeinflusst. Die Steigerung dieser ambivalenten Haltung in ein Verschwörungsgläubigen wird durch eine weitere Zunahme demokratie-skeptischer Haltungen, aber auch von Antisemitismus befördert. Jedoch verbessert sich die Beziehung zum Freundeskreis in diesem Übergang und Aspekte der gesellschaftlichen Sozialintegration, wie das Repräsentationsgefühl im Parlament, spielen keine Rolle mehr. Dies deutet darauf hin, dass die Übernahme von Verschwörungserzählungen sowohl die Einbindung in eine Gemeinschaft als auch die Sozialintegration stärkt.

Die Analyse der Tiefeninterviews bietet einen differenzierteren Einblick in die Dynamiken und knüpft an die Ergebnisse der Befragung an. Darin wurden, angelehnt an die Typologie der quantitativen Befragung, drei Einstellungsmuster festgestellt werden. *Unzufriedene*, die eine Teilgruppe der Ablehnenden aus der Befragung bilden. Sie lehnen Corona-Verschwörungserzählungen zwar ab, haben jedoch aus verschiedenen Gründen im Laufe der Pandemie das Vertrauen verloren. Sie haben sich mehrheitlich freiwillig für die Corona-Schutzimpfung entschieden,

wohingegen sich *Ambivalente* und *Verschwörungsgläubige* nicht oder nur gegen Widerwillen impfen ließen.

Gemeinsam ist den drei Gruppen das Gefühl von Kontrollverlust, gesunkenem Politikvertrauen und Unübersichtlichkeit (Anomie), wie in Abbildung 24 ersichtlich wird. Insbesondere unter den Ambivalenten werden dadurch Desintegrationsprozesse befördert. Das geschieht bei dieser Gruppe auch durch einschneidende Exklusionserfahrungen im Zuge der Maßnahmen gegen Ungeimpfte. Hingegen scheint dieser Prozess unter den Verschwörungsgläubigen bereits vor der Pandemie eingesetzt zu haben. Was genau aber diesen Desintegrationsprozess befördert hat, kann die vorliegende Analyse nicht beantworten.

Sowohl Verschwörungsgläubige als auch Ambivalente zeigen sich in Hinblick auf die zukünftige Entwicklung Österreichs sehr pessimistisch. Die Meinung, dass Politik und Regierung nicht ehrlich seien, teilen jedoch so gut wie alle Interviewpartner:innen, wenngleich mit unterschiedlichen Argumenten. Zum einen können diese Vertrauensverluste eine Hinwendung zu Verschwörungserzählungen begünstigen, zum anderen wird darin deutlich, wie stark die Entscheidung für oder gegen die Corona-Impfung politisiert wurde.

Dass es sich bei der Impfung nicht nur um eine gesundheitspolitische, sondern auch um eine gesellschaftspolitische Debatte handelt, wird u.a. daran deutlich, dass viele Interviewpartner:innen im Zuge dessen ihre eigene Sicht auf das Spannungsfeld zwischen Freiheit und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen darlegen. Hier zeigen sich wiederum drei Muster, bei denen die Auslegung des Begriffs Selbstbestimmung jeweils eine andere ist:

1. Zum Wohl der Allgemeinheit werden Freiheitseinschränkungen bis zu einem gewissen Grad akzeptiert. Dieses Muster ist in erster Linie bei den Unzufriedenen beobachtbar. Sie haben ein Gesellschaftsbild, das auf Abwägung individueller und gemeinnütziger Interessen beruht.
2. Der Freiheitsbegriff im Sinne einer demokratischen Gesellschaft lehnt jegliche Einschränkung ab, man beruft sich stattdessen auf Eigenverantwortung. Diese Argumentation ist vor allem unter den Ambivalenten beobachtbar. Sie blenden gesellschaftliche Abhängigkeiten eher aus.
3. Verschwörungsgläubige bedienen ein diffuses Narrativ von „wir zuerst“, mit dem – vorrangig für Österreicher:innen – Etabliertenvorrechte eingefordert werden und deren Ablehnung der Impfung sowie der Impfpflicht auf Verschwörungserzählungen gestützt ist.

Wenngleich nur zwei Gesprächspartner:innen explizit Verschwörungserzählungen und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sowie antisemitische Codes in die eigene Argumentation einbringen, zeigt

die Analyse zur Haltung gegenüber der Impfung sowie anderen Schutzmaßnahmen, wie unübersichtlich die Situation wahrgenommen wird. Zahlreiche scheinbare „Fakten“ und Argumente wurden in dem Zusammenhang Themen genannt – auch von Interviewpartner:innen, die nicht als verschwörungsgläubig kategorisierbar sind. Sie haben zum Teil Narrative und Wordings übernommen, die aus Diskursen rund um Verschwörungserzählungen bekannt sind, wie etwa eine angeblich überdurchschnittlich hohe Kindersterblichkeit durch die Corona-Impfung. Dies ist eine Konsequenz aus der Abwendung vom breiten medialen Diskurs. Weil insbesondere Ambivalente den Eindruck haben, Politik und Medien würden wichtige Informationen verschweigen, wenden sie sich „alternativen“ Quellen zu und vertiefen eigene Recherchen. Sie haben das Vertrauen in Politik und Medien so weit verloren, dass sie zum Teil der Überzeugung sind, man müsse nur ausreichend recherchieren, um eine vermeintliche Falschinformation in Zusammenhang mit der Impfung aufzudecken.

Die Haltung gegenüber den Corona-Demonstrationen ist unterschiedlich. Unzufriedene betrachten sie, sofern sie gewaltfrei ablaufen, als Teil demokratischer Kultur. Unter dem gleichen Argument befürworten die ambivalenten Gesprächspartner:innen die Proteste, sie sind zudem der Ansicht, dass die Proteste notwendig und unabdingbar sind, um sich gegen die auferlegten Freiheitseinschränkungen zu wehren. Ihrem Eindruck nach gibt es keine andere Wahl, als sich gegen die als übergriffig empfundene Staatsgewalt zur Wehr zu setzen. Während Unzufriedene antisemitische oder rechtsextreme Haltungen bei den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen als rote Linie betrachten, werden diese unter den Ambivalenten entweder toleriert oder negiert. Die Tolerierung ist eine Konsequenz der Wahrnehmung, dass es sich bei den Corona-Maßnahmen um einen fundamentalen Eingriff in demokratische Grundrechte handelt, die auch künftige autoritäre Maßnahmen rechtfertigen könnten. Somit ist für sie bei den Demonstrationen vorrangig von Bedeutung, je mehr Menschen daran teilnehmen, desto besser. Eine Negierung rechtsextremer Positionen erfolgt dann, wenn die Zuschreibung dieser als Teil einer Hysterie wahrgenommen wird. Rechtsextreme Narrative, wie beispielsweise jene des Ethnopluralismus, werden zum Teil verharmlost. Dem gegenüber stoßen diese Positionen unter den beiden Verschwörungsgläubigen auf Akzeptanz. Sie teilen beispielsweise antisemitische Erzählungen und zeigen auch starke Abwertungsmechanismen gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen, die sie in der Hierarchie weiter unten verorten, wie etwa Frauen, Geflüchtete oder Migrant:innen sowie muslimische Menschen.

In letztgenannter Gruppe sind demzufolge mehrere Risikofaktoren, wie in Kapitel 3 beschrieben, feststellbar – neben Demokratie-Skepsis, die auch als Misstrauen in bzw. Unzufriedenheit mit der Ausgestaltung der

Demokratie gewertet werden kann, sind hier insbesondere Antisemitismus, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sowie teilweise extremistisches Verhalten zu nennen. Die Demokratie-Skepsis ist dabei – wie auch die Regressionen zeigen – der zentrale Effekt und auch unter den Ambivalenten sowie den Unzufriedenen erkennbar.

Abbildung 24: Übersicht Tiefeninterviews zum Thema Corona

Thema	Unzufriedene	Ambivalente	Verschwörungsgläubige
Einstellung zur Impfung	Positiv-neutral; notwendig, um Allgemeinheit zu schützen	Skeptisch-ablehnend; Sorge vor Nebenwirkungen und/oder vor mRNA	Ablehnend, sehen Corona als Ergebnis einer Verschwörung
Argumentation	Gemeinwohl > Eigenwohl	Eigenverantwortung, Freiheitseingriff	Pharmaindustrie/ jüdische Weltordnung würden Zwangsimpfung vorantreiben
Einstellung zu Corona	Zu Beginn gefährliche Krankheit; aktuell ungefährlich	Vertrauen in eigenes Immunsystem	Existiert bereits lange Zeit; daher ungefährlich
Haltung zur Politik	Abkehr, Maßnahmen nicht mehr nachvollziehbar	Gefühl, für Pandemie verantwortlich gemacht worden zu sein	Abkehr bereits vor Pandemie
Reaktionen	Frustration, Anomie, Abwenden vom medialen Diskurs	Wut, Anomie, z.T. Desintegration, Entfremdung	Anomie, Reintegration in Verschwörungsdiskurs
Haltung zu Corona-Protessen	Akzeptanz im Rahmen v. Demokratie & Gewaltfreiheit	Notwendig, um sich gegen empfundenes Unrecht zu wehren	Positiv; notwendig, um sich zu wehren
Abgrenzung von Rechtsextremismus	Deutlich	ggf. Duldung, um eigenen Zweck zu unterstützen	Übernahme rechtsextremer Narrative (z.B. "großer Austausch")

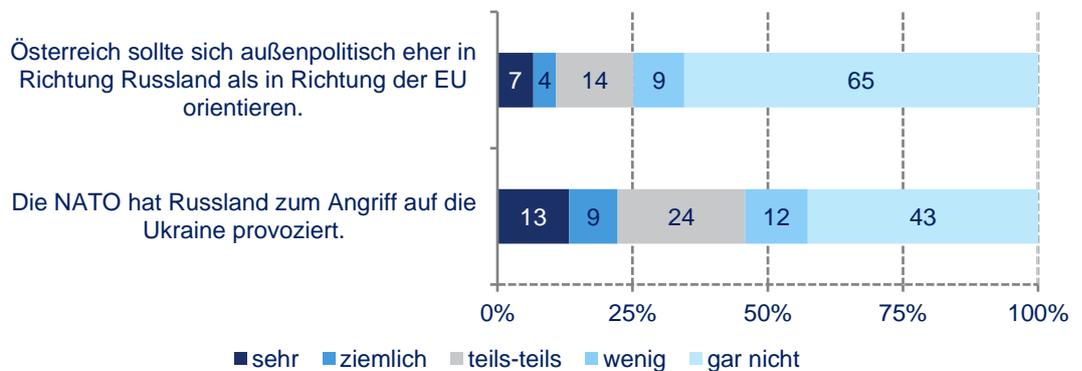
Quelle: SORA.

4.2.6. Exkurs: Haltungen gegenüber Russland und der NATO

Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine am 24. Februar 2022 eröffnete sich zusätzlich zur Corona-Krise ein weiterer Nährboden für Verschwörungserzählungen. Diese überschneiden sich zum Teil – sei es in der Behauptung, der Krieg sei Teil einer imaginierten Weltverschwörung, stelle nur eine Ablenkung von der Pandemie dar oder in Form rassistischer Behauptungen um Geflüchtete und antisemitische Codes (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2022). Aus diesem Grund wurden sowohl in der quantitativen als auch der qualitativen Erhebung Einstellungen zum Thema Ukraine-Krieg untersucht. Bei der Aussage, Österreich solle sich außenpolitisch eher an Russland als an der Europäischen Union orientieren, gibt es mit rund drei Viertel (74%) eine breite Ablehnung unter der Bevölkerung (Abbildung 25). 14% stimmen hingegen latent zu, 11% zeigen hier eine manifeste Zustimmung. Größere Zustimmung ist hingegen bei der Aussage zu verzeichnen, dass die NATO den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine provoziert habe: Hier sind es 22%, die manifest zustimmen, und weitere 24%, die zumindest eine latente Zustimmung zeigen – somit lehnt

fast die Hälfte der Menschen in Österreich (46%) diese Aussage nicht eindeutig ab. Dem gegenüber stehen 55%, die eine Provokation der NATO entschieden ablehnen.

Abbildung 25: Haltungen in Bezug auf den Ukraine-Krieg



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

Die Zustimmung zu diesen Aussagen unterscheidet sich deutlich nach der Haltung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen. Ein Viertel der Verschwörungsgläubigen spricht sich für eine verstärkte Ausrichtung Österreichs an Russland aus, 22% stimmen der Aussage latent zu. Zudem sind in dieser Gruppe auch 42% der Ansicht, dass Russland zum Angriff auf die Ukraine provoziert worden sei, 29% stimmen dieser Aussage latent zu. Unter denjenigen, die skeptisch gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen eingestellt sind, ist die Zustimmung zu den Aussagen bereits unterdurchschnittlich. Weniger als eine von zehn Personen, die Verschwörungserzählungen ablehnend gegenüberstehen, stimmt den Aussagen zu.

In den Tiefeninterviews wurden auch der Ukraine-Krieg sowie die Rolle von Russland und der NATO in dieser kriegerischen Auseinandersetzung thematisiert. In den Aussagen spiegeln sich die Ergebnisse aus den bevölkerungsrepräsentativen Daten wider. Es können pro-russische, pro-ukrainische sowie ambivalente Haltungen nachvollzogen werden, wobei diese Gruppen nicht eindeutig mit jenen der Corona-Verschwörungstypologie übereinstimmen. Jene, die für die Ukraine Position beziehen, benennen Russland, dessen Personifizierung der russische Präsident Wladimir Putin darstellt, als Aggressor. Putins vermeintliche Motive werden unterschiedlich benannt, einerseits gehe es für ihn um die Demonstration von Macht, andererseits um die Kontrolle der Gasvorkommen in der Ukraine.

Jene, die sich pro Russland äußern, sind der Überzeugung, dass die USA den Krieg bewusst herbeigeführt hätten, um auf europäischem Boden einen Stellvertreterkrieg mit Russland auszutragen. Das einen völkerrechtswidrigen Krieg führende Russland wird in diesen Schilderungen

als „*ein wildes Tier*“ (Corona_1, Abs. 61) beschrieben, das in die Enge getrieben worden sei und keine andere Wahl gehabt habe, als die Ukraine zu attackieren. Dabei werden Narrative aus Verschwörungsdiskursen bedient: Der ukrainische Präsident sowie Kiews Bürgermeister Vitali Klitschko würden von den Vereinigten Staaten finanziell unterstützt, um deren Stellvertreterkrieg auszutragen. In diesen Narrativen steckt auch eine Schuldzuweisung an die Ukraine bzw. Präsident Wolodymyr Selenskyj, welcher einlenken und sich demnach in der Auseinandersetzung geschlagen geben sollte, um den Frieden wiederherzustellen. Als Grund für das Misstrauen in den ukrainischen Präsidenten wird vor allem seine Verbindung zu dem Oligarchen Ihor Kolomoiskij genannt.¹⁶ Dieser soll über Umwege Offshore-Firmen finanziert haben, die anschließend in den Besitz des ukrainischen Präsidenten übergegangen seien. Redewendungen wie „*Geld regiert die Welt*“ (Corona_8, Abs. 46) bestärken den bereits vorliegenden Vertrauensverlust und bieten Raum für Verschwörungserzählungen, ähnlich wie bereits im letzten Kapitel aufgezeigt. Gesprächspartner:innen dieser Gruppe lehnen auch die Unterstützungsleistungen für Geflüchtete aus der Ukraine ab.

Die in den Gesprächen getätigten Äußerungen zeugen von einer emotionalen Aufwühlung; die Gesprächspartner:innen reagieren auf das Thema Krieg sehr aufgebracht – sowohl wütend als auch verzweifelt angesichts einer scheinbaren Ausweglosigkeit. Interessant ist, dass Verschwörungserzählungen in Bezug auf den Krieg in der Ukraine auch von Gesprächspartner:innen reproduziert werden, die sich in Bezug auf Corona-Verschwörungserzählungen ablehnend oder ambivalent geäußert haben, wengleich ähnliche Aussagen auch vonseiten der beiden Verschwörungsgläubigen getätigt werden. Sowohl Zuspreecher:innen Russlands als auch der Ukraine sehen keine gewaltfreie Lösung des Konflikts.

Anders sehen das jene, die dem dritten Einstellungsmuster zuzuordnen sind: Ambivalenz ist auch in Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine feststellbar. Die Mehrheit der Gesprächspartner:innen versucht abzuwägen und beide Seiten argumentativ nachzuvollziehen. Sie sehen Russland zwar als Aggressor, orten aber auch Provokationen auf Seiten der NATO und der Vereinigten Staaten. Sie versuchen, die Eskalation in einen größeren Zusammenhang zu setzen und stellen sich vorrangig die Frage, weshalb keine Friedensverhandlungen möglich sind. Der Wunsch nach einer gewaltfreien und diplomatischen Lösung ist in dieser Gruppe stärker ausgeprägt. Unter Ambivalenten steht auch der Begriff Neutralität in der Diskussion: Sie betrachten Österreichs Rolle nicht als völlig neutral, da aus

¹⁶ Diese wurde im Zuge der Veröffentlichung der sogenannten „Pandora Papers“, in den Publikationen von Investigativ-Journalist:innen auf Basis von Daten-Leaks, bekannt, siehe dazu: <https://www.bpb.de/themen/europa/ukraine-analysen/342240/dokumentation-offshore-geschaefte-selenskyj-und-kolomojskyj-in-den-pandora-papers/> (letzter Zugriff 24. Februar 2023)

ihrer Sicht nur einseitig geholfen wird. Ähnlich wie in der Analyse zur Corona-Krise ist hier beobachtbar, dass Anomie und fehlende Informationssicherheit die Übernahme von Verschwörungserzählungen begünstigen – denn auch in dieser Gruppe werden Falschmeldungen reproduziert, beispielsweise, dass Österreich Waffen an die Ukraine geliefert habe.¹⁷ Sie fordern unter anderem, dass auch Hilfsgüter an Russland geliefert werden sollten. Dahinter steckt zum Teil auch die Sorge vor einem Weltkrieg, in dem sich Russland möglicherweise daran „erinnert“, wem Österreich in der Auseinandersetzung mit der Ukraine geholfen hat.

Alle Interviewpartner:innen sind sich darüber einig, dass über den Ukraine-Krieg nur einseitig berichtet wird. Zudem werden auch unter Ambivalenten Vorgänge im Hintergrund vermutet, welche der Öffentlichkeit nicht transparent gemacht werden. Sie sehen auch die Rolle der NATO kritisch, betonen aber mehrmals, hier keine eindeutige Lösung zu haben, und verweisen darauf, dass es sich um eine komplizierte Situation handelt, wie der folgende Ausschnitt verdeutlicht:

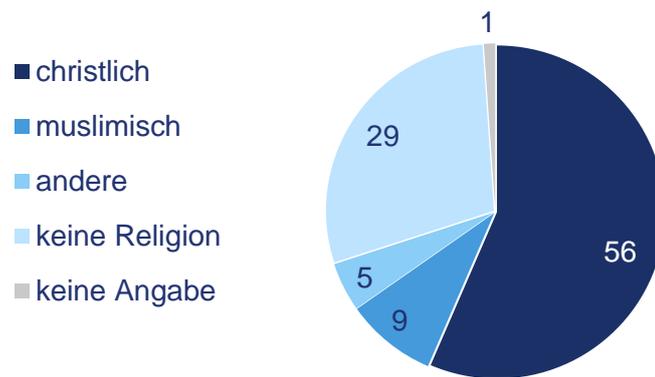
Corona_5, Abs. 106: *„Es ist ein Krieg der vielen Väter, aus dem keiner profitieren wird. [...] Aber es ist nicht einfach damit abgetan, wenn man sagt, ‚der Russe ist zum Angriff übergegangen‘. Es steckt viel mehr dahinter, wahrscheinlich so viele Sachen, was die Öffentlichkeit niemals erfahren wird.“*

Wiederum wird deutlich, dass die wahrgenommene Unübersichtlichkeit groß ist, diese das Vertrauen in Institutionen und den medialen Diskurs unterminiert und so die potenzielle Übernahme von Verschwörungserzählungen durch Intransparenz zusätzlich beschleunigt werden kann.

4.3 Religiöser Fundamentalismus

Der religiöse Fundamentalismus bildet den dritten und letzten Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Studie. Wie steht es um das Ausmaß religiös-fundamentalistischer Einstellungen? Um diese Frage zu beantworten, wird in einem ersten Schritt die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft untersucht. Insgesamt gehört in der Befragung mehr als die Hälfte (56%) einer christlichen Religionsgemeinschaft an, rund jede:zehnte:r Befragte:r ist Muslim:in. 5% entfallen auf andere Religionen – darunter jeweils weniger als 1% auf den jüdischen und buddhistischen Glauben – und 29% sind keiner Religion zugehörig.

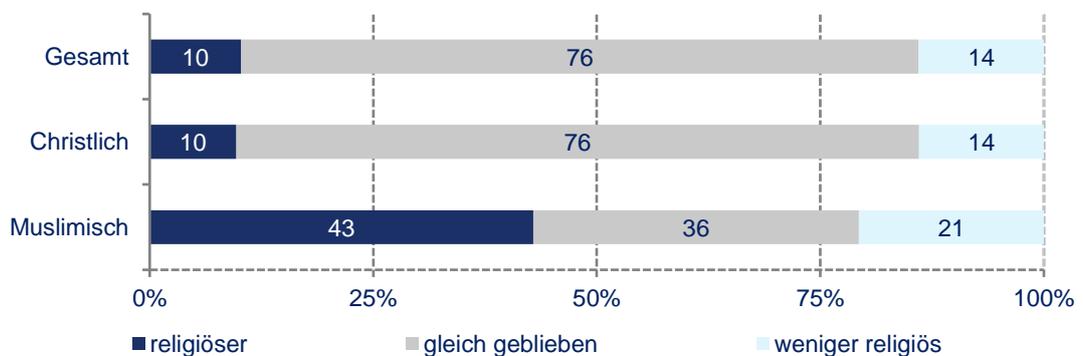
¹⁷ Dies ist nicht korrekt, Österreich hat der Ukraine Schutzausrüstung sowie Hilfsgüter zur Verfügung gestellt, siehe dazu: <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/2146418-Oesterreich-schickte-Ukraine-Armeeausruistung.html> (letzter Zugriff 24. Februar 2023)

Abbildung 26: Religionszugehörigkeit

Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977.

Unabhängig von der Zugehörigkeit wurde im Anschluss nach der Religiosität gefragt. Hier bezeichnet sich insgesamt nur ein Fünftel (20%) der österreichischen Bevölkerung als sehr oder ziemlich religiös, rund ein Viertel (26%) als teilweise religiös. Der Rest und damit mehr als die Hälfte (53%) betrachtet sich als wenig oder gar nicht religiös.

Die Religiosität unterscheidet sich deutlich nach dem Glaubensbekenntnis: Während sich Christ:innen aufgrund ihrer großen Anzahl nur geringfügig von der Verteilung insgesamt unterscheiden, sind es unter Muslim:innen zwei Drittel (66%), die sich als religiös bezeichnen. Nicht nur die Religiosität selbst, auch deren Entwicklung ist von Interesse. Für die meisten Menschen in Österreich, rund drei Viertel (76%), hat sich ihre Religiosität in den letzten drei Jahren nicht verändert. Jede:r Zehnte wurde religiöser, 14% weniger religiös (Abbildung 27). Muslim:innen berichten größtenteils (zu 43%), dass sie in den letzten drei Jahren religiöser geworden sind, für rund ein Drittel (36%) hat sich die Religiosität nicht geändert.

Abbildung 27: Veränderung der Religiosität nach Religionszugehörigkeit

Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.977. Frage im Wortlaut: „Im Vergleich zu vor drei Jahren: Sind Sie heute religiöser oder weniger religiös als damals, oder hat sich Ihre Religiosität nicht verändert?“.

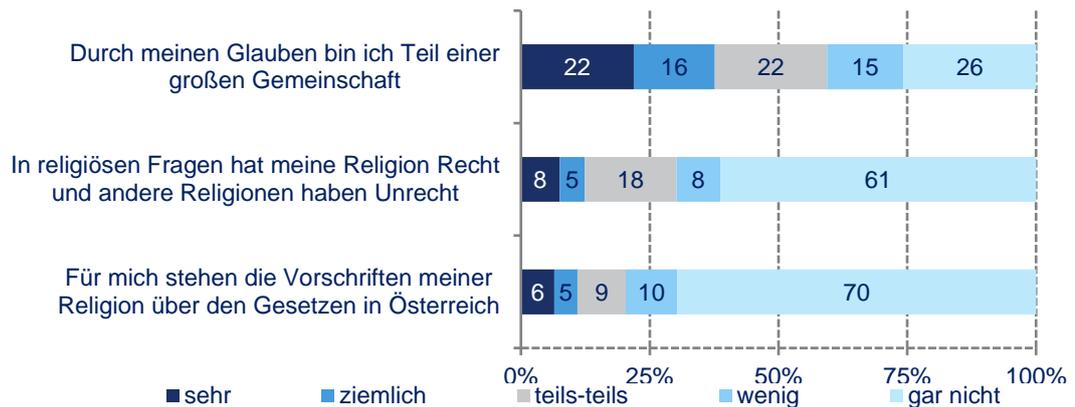
4.3.1 Ausmaß religiös-fundamentalistischer Einstellungen

Die Messung religiös-fundamentalistischer Einstellungen erfolgt mittels drei im Fragebogen enthaltener Fragen. Dazu gehören die Fragen, in welchem Ausmaß die Regeln der eigenen Religion über den Gesetzen der Republik Österreich stehen sowie ob die eigene Religion in religiösen Fragen Recht und andere Religionen Unrecht haben. Zuletzt wird die Zustimmung zu der Aussage, dass man durch die eigene Religion Teil einer großen Gemeinschaft ist, in der Analyse berücksichtigt.¹⁸

Die Antworten auf diese Fragen zeigen, dass nur wenige religiöse Menschen in Österreich – insgesamt 13% bzw. 11% – der Meinung sind, dass andere Religionen Unrecht haben bzw. dass die Regeln ihrer Religion über den Gesetzen der Republik Österreich stehen (Abbildung 28). Latente Zustimmung erfahren diese Aussagen von weiteren 18% bzw. 9% der Menschen in Österreich mit Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft. Die meisten lehnen diese Aussagen gänzlich ab (69% bzw. 80%). Dass man durch den Glauben Teil einer großen Gemeinschaft ist, sehen hingegen circa 4 von 10 Personen (38%) so, weitere 22% stimmen dem zumindest latent zu. Dennoch gibt es auch hier eine relative Mehrheit von 41%, die sich trotz ihres Glaubens nicht als Teil einer großen Gemeinschaft fühlt.

Eine genauere Untersuchung derjenigen, die der Ansicht sind, dass die Vorschriften der eigenen Religion über den Gesetzen der Republik Österreich stehen, ist aufgrund der geringen Stichprobengröße nur unter Vorbehalt möglich: Diese 11% mit manifester Zustimmung sind rund zur Hälfte unter 29 Jahre alt, ein weiteres Drittel ist zwischen 30 und 59 Jahre alt. Das Geschlechterverhältnis ist annähernd ausgeglichen. Die Mehrheit bezeichnet sich als sehr oder ziemlich religiös, das Verhältnis von muslimischen und christlichen Glaubensangehörigen ist annähernd ausgeglichen.

¹⁸ Bei Menschen, die berichten, dass sie keiner Religionsgemeinschaft angehören, wurden diese Fragen beim Interview übersprungen, da sie hierzu natürlich keine Angaben machen können. Dadurch reduziert sich in dieser Analyse die Stichprobengröße auf n=1.384 Befragte.

Abbildung 28: Dimension religiöser Fundamentalismus¹⁹

Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=1.384.

Die drei oben genannten Indikatoren wurden, ähnlich wie beim Thema Rechtsextremismus, zu einem Index zusammengefasst, der Werte zwischen 0 (= lehnt alle Aussagen ab) und 1 (= stimmt allen Aussagen zu) annehmen kann. Anhand dieses Indexes wird deutlich, dass die Aussagen zum religiösen Fundamentalismus von etwas mehr als einem Fünftel (22%) der Befragten mit Religionsbekenntnis Zustimmung erfahren: Rund 15% stimmen den Aussagen latent, d.h. zumindest teilweise, zu, rund 7% zeigen insgesamt eine manifeste Zustimmung und geben im Durchschnitt zumindest eine ziemliche Zustimmung zu allen drei abgefragten Aussagen. Diese Gruppen sollen nun genauer untersucht werden.

Zunächst sind Menschen mit manifester Zustimmung über alle drei Fragen hinweg deutlich *jünger* als der Durchschnitt: Während der Anteil der bis 29-jährigen Menschen mit Religionszugehörigkeit rund ein Viertel ausmacht, gehören unter jenen mit hoher Zustimmung zu religiösem Fundamentalismus fast zwei Drittel der jüngsten Altersgruppe an. Andere Altersgruppen sind dementsprechend seltener vertreten. Bei den Menschen mit latenter Zustimmung sind es hingegen besonders die älteren Menschen mit religiöser Weltanschauung, die hier überdurchschnittlich vertreten sind. Nach dem Geschlecht gibt es hingegen keine Unterschiede nach dem Grad der Zustimmung zu religiösem Fundamentalismus.

Jene mit manifester Zustimmung zu den Fragen des religiösen Fundamentalismus weisen zudem öfter *höchstens einen Pflichtschulabschluss* vor, aber auch einen höheren Anteil *mit Maturaabschluss*. Der hohe Anteil an Menschen, die höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen, ist allerdings wohl zum Teil durch das geringere Alter dieser Befragten bedingt. Unterschiede nach formalem Bildungsabschluss sind bei Menschen mit latenter Zustimmung zum religiösen Fundamentalismus nicht zu beobachten. Jene mit manifester

¹⁹ Wie beim Rechtsextremismus wurde zunächst geprüft, ob die berücksichtigten Variablen auf einen gemeinsamen Faktor laden bzw. ob auch andere Faktoren beobachtet werden können, die in der Fragebatterie mitgemessen wurden (und damit das Ergebnis verzerren könnten). Eine detaillierte Darstellung der Ergebnisse befindet sich im Zwischenbericht, ein Überblick im Anhang.

Zustimmung wohnen fast ausschließlich in urbanen Gebieten (mehr als 9 von 10 Personen), während Zweitere etwas häufiger am Land wohnen. Menschen mit fundamentalistisch-religiöser Einstellung befinden sich zudem häufiger in einer *prekären finanziellen Situation*: Sie berichten sowohl überdurchschnittlich häufig, dass sie für die Zukunft finanziell schlecht abgesichert sind als auch, dass ihr Einkommen „nur knapp“ oder „gar nicht“ ausreicht. Jene mit latenter Zustimmung berichten ebenfalls von einer etwas schlechteren Absicherung für die Zukunft, beim Auskommen mit dem Einkommen liegen sie aber in etwa im Durchschnitt.

Nach *Migrationshintergrund* betrachtet befinden sich mit 70% vor allem Menschen mit Migrationshintergrund unter den manifest religiös Eingestellten, dementsprechend besitzt auch die Mehrheit *nicht die österreichische Staatsbürgerschaft* (60%). Die Gruppe mit latenter Zustimmung zu religiösem Fundamentalismus unterscheidet sich hingegen kaum nach ihrer Herkunft oder Staatsbürgerschaft vom Durchschnitt der Befragten. In Bezug auf die *Religionszugehörigkeit* befinden sich unter jenen mit manifester Zustimmung deutlich mehr Menschen muslimischen Glaubens als insgesamt, unter jenen mit latenter Zustimmung etwas mehr als insgesamt.

Bei der *religiösen Praxis* ist es nicht überraschend, dass Menschen mit manifest religiös-fundamentalistischen Einstellungen zu mehr als drei Viertel angeben, dass sie zumindest ziemlich religiös sind. Unter jenen, die im Durchschnitt latent zustimmen, trifft das auf gut die Hälfte zu. Beide Gruppen berichten außerdem häufiger, dass sie *nun religiöser als noch vor drei Jahren* sind. Dies trifft auf die Hälfte der Menschen mit manifester Zustimmung und auf jede:n Fünfte:n mit latenter Zustimmung zu.

4.3.2 Effekte auf religiös-fundamentalistische Einstellungen: Regressionsanalyse

Nun sollen die verschiedenen Effekte auf religiösen Fundamentalismus näher untersucht werden. Um das zu ermöglichen, erfolgt, wie in der Untersuchung rechtsextremer Einstellungen, eine Analyse mittels multipler linearer Regression. Bei diesem Verfahren wird der gemeinsame Effekt vieler erklärender Variablen auf eine zu erklärende Variable untersucht – hier auf den oben beschriebenen Index des religiösen Fundamentalismus, der Werte zwischen 0 und 1 annehmen kann. Anders als bei reinen Zusammenhangsanalysen zweier Merkmale erfolgt bei diesem Verfahren auch eine Kontrolle für den Effekt der anderen Merkmale, sodass die verschiedenen Effekte hinsichtlich ihrer Stärke und ihrer Relevanz miteinander verglichen werden können. Um die Effekte umfassend untersuchen zu können, werden mehrere Regressionsmodelle gerechnet, die jeweils um ein Bündel an möglichen Effekten – auch unabhängige

Variablen genannt – ergänzt werden. Somit werden die einzelnen Regressionsmodelle schrittweise erweitert. Eine Übersicht über alle untersuchten unabhängigen Variablen befindet sich in Abbildung 10. Im Folgenden wird allerdings nur das finale Modell beschrieben, das rund ein Drittel der Varianz des religiösen Fundamentalismus erklärt (korr. $R^2=0,34$). Somit kann ein Drittel der Variation im Indexwert des religiösen Fundamentalismus durch die berücksichtigten Merkmale erklärt werden – eine für die Untersuchung von Einstellungen zufriedenstellende Erklärungskraft.

Das finale Modell zeigt zunächst das **Alter** als den wichtigsten Effekt auf religiösen Fundamentalismus: Dieser Zusammenhang kann als u-förmig beschrieben werden. Dies bestätigt auch die bereits ausgeführten Besonderheiten zu den Gruppenunterschieden im latent und manifest religiösen Fundamentalismus: Schon hier hat sich gezeigt, dass es besonders die jüngsten und die ältesten Befragten sind, die hohe Werte an religiösem Fundamentalismus zeigen. Die Regressionsanalyse ergibt nun, dass das Alter tatsächlich einen relevanten Effekt bildet.

Der nächste Aspekt ist die Zusammensetzung des sozialen Umfelds, genauer die **Homogenität des Freundeskreises in Bezug auf Weltanschauungen**. Auch hier ist der Zusammenhang wieder u-förmig; sowohl jene mit einem sehr homogenen als auch jene mit einem sehr heterogenen sozialen Umfeld weisen im Durchschnitt höhere religiös-fundamentalistische Einstellungsmuster auf. Dies könnte auf das Alter zurückzuführen sein: Während junge Menschen zu vielen Kontakten und damit fast zwangsläufig auch einem gewissen Grad an Heterogenität in den Kontakten neigen, sind ältere Menschen in vielen Fällen bereits in ihren sozialen Kreisen etablierter und bewegen sich damit vermehrt unter Gleichgesinnten.

Darauf folgt, ebenfalls wieder wenig überraschend, die eigene **Religiosität** als Effekt auf religiösen Fundamentalismus: Je religiöser jemand ist, desto höher ist im Durchschnitt auch der religiöse Fundamentalismus ausgeprägt, und Menschen mit gering ausgeprägter Religiosität neigen auch weniger zu religiösem Fundamentalismus. Andere Untersuchungen zeigen, dass nicht die Religiosität per se einen Risikofaktor für fundamentalistische oder dschihadistische Haltungen darstellen. Mit der Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft wird einem Bedürfnis nach sozialer Nähe und Zugehörigkeit begegnet, das an anderer Stelle möglicherweise unerfüllt bleibt (vgl. Hofinger/Schmidinger 2017; Zandonella et. al. 2019). Auch die berichtete **Veränderung der Religiosität** wirkt auf den religiösen Fundamentalismus: Je stärker die eigene Religiosität in den letzten Jahren zugenommen hat, desto größer ist auch die Neigung zu religiösem Fundamentalismus. Und natürlich auch umgekehrt: Menschen, deren Religiosität in den letzten

Jahren abgenommen hat, weisen im Durchschnitt auch ein niedrigeres Niveau an Fundamentalismus auf.

Als nächste relevante Effekte folgen die beiden Risikofaktoren **allgemeine Gewaltbereitschaft** und **Antisemitismus**: Je höher die Gewaltbereitschaft ist bzw. je stärker ausgeprägt antisemitische Einstellungen sind, desto höher ist im Durchschnitt auch die Akzeptanz religiös-fundamentalistischer Einstellungen.

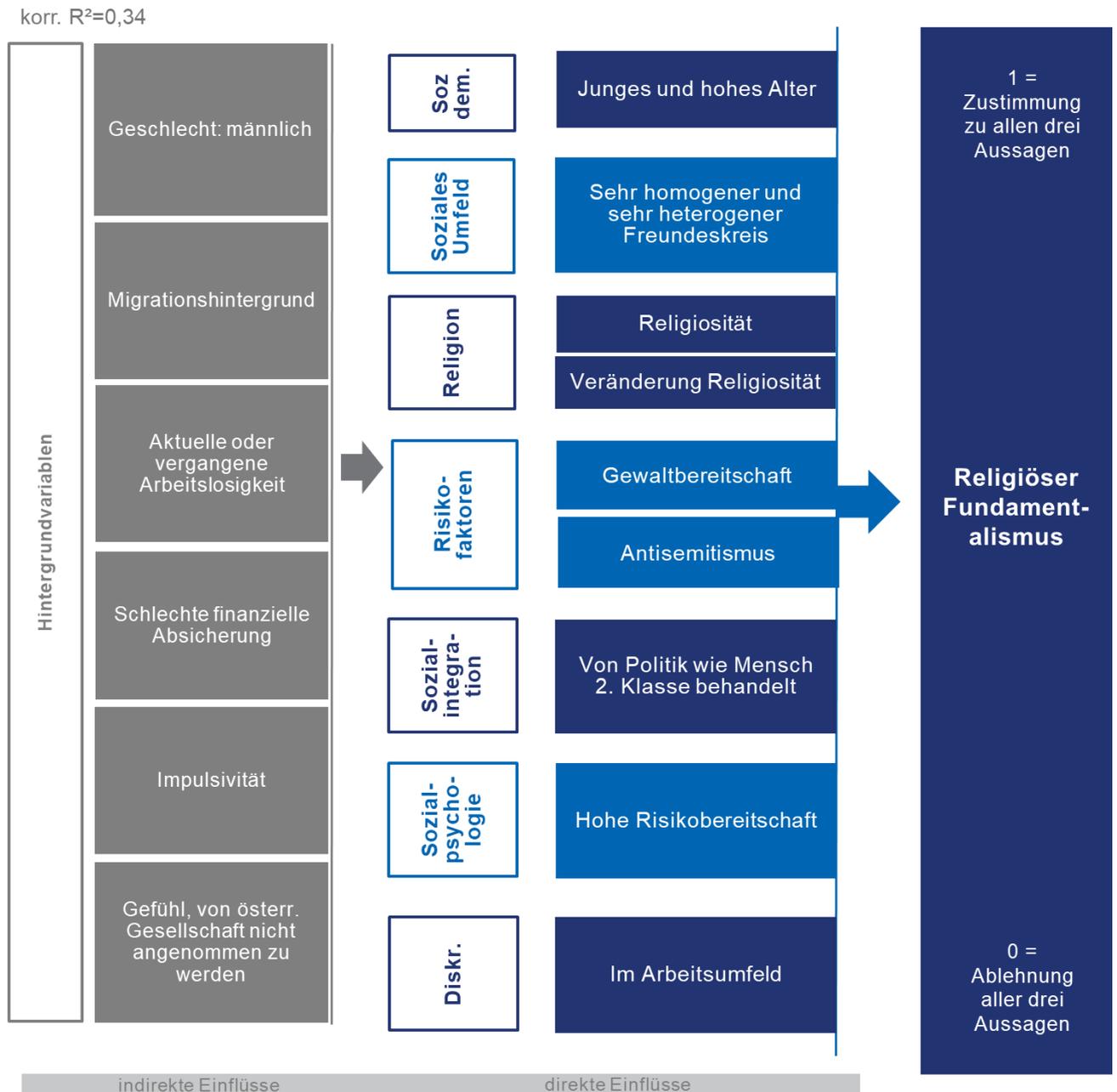
Weitere relevante Effekte auf religiösen Fundamentalismus sind die **Risikobereitschaft**, also ob jemand Aufregung und Abenteuer der Sicherheit vorzieht, sowie die **empfundene Ungleichheit** in der österreichischen Gesellschaft – in Form des Eindrucks, von der Politik als Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Je größer die Zustimmung zu diesen beiden Aussagen ist, desto stärker sind religiös-fundamentalistische Einstellungen ausgeprägt. Dass ein Ungleichheitsgefühl und daraus resultierende Frustration ein besonders relevanter Faktor in Hinblick auf religiöse Radikalisierung sein kann, darauf weisen gleich mehrere Studien hin (vgl. El-Mafaalani 2014; Khosrokhavar 2016; Diaw/Hajek 2017; Hofinger/Schmidinger 2017). Dies macht sich auch der sogenannte „Islamische Staat“ (IS) zunutze, indem er empfundene (und tatsächlich bestehende) Ungleichheiten als Legitimation für Gewaltanwendung propagiert (vgl. Fielitz et. al. 2018).

Zuletzt, und mit dem im Vergleich geringsten direkten Effekt auf religiösen Fundamentalismus, sei noch die empfundene **Diskriminierung im Arbeitsumfeld** genannt: Je höher das Gefühl ausgeprägt ist, am Arbeitsplatz Diskriminierungen ausgesetzt (gewesen) zu sein, desto stärker ist im Durchschnitt auch der religiöse Fundamentalismus ausgeprägt.

Auch in diesem Modell sind Hinweise auf indirekte Effekte feststellbar, die zwar in früheren Modellen signifikante Einflüsse gezeigt haben, aber durch die Aufnahme anderer Variablen im finalen Modell keinen Effekt mehr auf religiös-fundamentalistische Einstellungsmuster bilden. Diese betreffen zunächst soziodemografische Variablen wie den *Migrationshintergrund*, einen formalen Bildungsgrad mit *Matura* oder höher sowie ein *männliches Geschlecht*. Das bedeutet beispielsweise, dass Menschen mit Migrationshintergrund eher das Gefühl haben, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden und sich daher in dieser Gruppe eine höhere Ausprägung religiös-fundamentalistischer Einstellungen zeigt. Auch eine aktuelle oder vergangene *Arbeitslosigkeit* kann religiösen Fundamentalismus bestärken, ebenso eine *schlechte finanzielle Absicherung* für die Zukunft. Weiters sind hier auch die *Impulsivität* und das *Gefühl, von der österreichischen Gesellschaft nicht angenommen zu werden*, als indirekte Effekte auf religiösen Fundamentalismus zu nennen, ebenso eine Verbesserung der finanziellen Situation, die altersbedingt vor

allem jene betrifft, die als latent fundamentalistisch eingestuft werden können (Abbildung 29).

Abbildung 29: Effekte auf religiösen Fundamentalismus



Quelle: SORA, Anm.: Dargestellt sind die signifikanten Effekte des berechneten Regressionsmodells; blau hinterlegte Einflussfaktoren stellen direkte Effekte dar, grau hinterlegt sind indirekte Effekte. Die Effekte sind nach ihrer Stärke geordnet dargestellt. Eine Übersicht über die standardisierten und unstandardisierten Koeffizienten befindet sich im Anhang. R² ist ein Maß zur Beurteilung der Güte des Gesamtmodells und liegt zwischen 0 und 1; multipliziert mit 100 gibt R² an, welcher Anteil der Gesamtvariation der abhängigen Variablen durch das Modell erklärt wird. Das Modell erklärt 34% der Variation religiös-fundamentalistischer Einstellungen.

4.3.3 Halt, wenn sich andere abgewendet haben: Analyse der Tiefeninterviews

Die folgende Analyse setzt sich mit dem Prozess der Radikalisierung auseinander und nähert sich an die Frage an, welche persönlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen diese befördern können. Dazu wurden, wie in den Kapiteln zuvor, qualitative Tiefeninterviews geführt. Diese kamen mit der Unterstützung des Vereins Neustart zustande. Insgesamt erklärten sich drei Männer, die nach §278b StGB wegen terroristischer Vereinigung verurteilt wurden, zu einem Gespräch bereit. Im Folgenden werden – sofern dies ohne Verletzung der Anonymität möglich ist – der familiäre bzw. biografische Hintergrund sowie weitere mögliche Effekte zusammenfassend ausgeführt.

Auch an dieser Stelle soll noch einmal betont werden, dass es sich bei der vorliegenden Analyse aufgrund der limitierten Interviewanzahl und der zeitlichen Beschränkung der Gespräche um einen begrenzten Einblick in die Dynamiken handelt. Sie kann dementsprechend keine abschließende Antwort auf Motive und Hintergründe einer Radikalisierung bieten. Zudem gab nur einer der Gesprächspartner an, Interesse an dschihadistischen Werten bzw. dem sogenannten „Islamischen Staat“ gehabt zu haben. Die Analyse bietet einen kurzen Überblick über die Lebenswege der Gesprächspartner, bevor zusammenfassend auf die geäußerten Motive und Mechanismen hinter dem Weg zur Radikalisierung bzw. der Begehung der Straftat eingegangen wird.

Familiäre Situation

Den Biografien der drei Gesprächspartner ist gemein, dass sie von Brüchen und finanziellen Schwierigkeiten sowie einem niedrigen sozialen Status geprägt sind. Dazu gehört die Flucht aus Kriegs- oder Krisengebieten oder eine Trennung der Eltern, auf die eine fehlende Vaterfigur sowie die Entwurzelung aufgrund eines Umzugs an einen anderen Ort folgen. Alle Gesprächspartner weisen eine abgeschlossene berufliche Ausbildung auf bzw. befinden sich gerade in einer schulischen Ausbildung.

Jene Gesprächspartner mit Fluchterfahrung sind in ihrer Kindheit vor Krieg oder aufgrund politischer Verfolgung nach Österreich geflohen. Sie beschreiben die Flucht zwar als Herausforderung, die aber durch den Zusammenhalt der Familie gemeistert worden sei. In den Interviews war keine Identitätsdiffusion, also die Zerrissenheit zwischen dem Herkunftsland und der österreichischen Gesellschaft, feststellbar. Beide Männer mit Fluchtgeschichte fühlen sich in Österreich zuhause und wohl. Dennoch blieben die Erfahrungen der Flucht – ein Gesprächspartner erzählt von Erinnerungen an Bombenangriffe in seiner Heimatstadt – im weiteren Verlauf unbearbeitet. Wenngleich insbesondere die Monate und Jahre nach

der Ankunft von finanzieller Unsicherheit geprägt waren, beschreiben sie die Aufnahme in Österreich als herzlich. Sowohl im schulischen Umfeld als auch in der Nachbarschaft sei man den geflüchteten Familien mit Hilfsbereitschaft begegnet, was das Erlernen der neuen Sprache erleichtert habe. Von umfassenden Exklusions- oder Frustrationserfahrungen aufgrund der Herkunft berichtet keiner der Gesprächspartner mit Fluchterfahrung. Hänseleien oder abwertende Aussagen seien vereinzelt aufgetreten, beispielsweise unter Mitschüler:innen oder vonseiten der Lehrer:innen. Eine negative Stereotypisierung habe es nicht gegeben. Gleichzeitig wird in den Gesprächen deutlich, dass sich die beiden Befragten der Vorurteile gegenüber geflüchteten Menschen bewusst sind. So ist ihnen wichtig, zu betonen, dass sie und ihre Eltern sich gut integriert haben:

Neustart_9, Abs. 12: *„Aber ich habe eine anständige Familie. Vater und Mutter haben alles dafür getan, sich anzupassen.“*

Während sich jene Gesprächspartner mit Fluchterfahrung nach ihrer Ankunft in Österreich tatsächlich völlig neu integrieren mussten und sie dies als Erfahrung beschreiben, die sie und ihre Familie gestärkt habe, beschreibt jener Gesprächspartner, in dessen Kindheit sich die Eltern trennten, diese Erfahrung als isolierend und frustrierend.

Neustart_6, Abs. 45: *„Den Schmerz darüber, dass mein Vater weggegangen ist, habe ich in Wut umgewandelt. Ich habe dann meinen Hass, diese Energie im Training rausgelassen. Aber das funktioniert nur eine gewisse Zeit lang und der Hass wird trotzdem stärker, man kann das nicht mehr im Training verarbeiten, sondern anderswo.“*

Die Trennung der Eltern führte zu einem Kontaktverlust zum Vater. In diesem Ausschnitt wird bereits deutlich, was sich im Laufe des Gesprächs als zentrales Motiv herausstellt: Frustration und Wut führen bei diesem Gesprächspartner dazu, dass er sich mehr und mehr isoliert fühlt. Die soziale Bindung stellt im Radikalisierungsprozess von Jugendlichen ein zentrales Element dar, wie zahlreiche Forscher:innen aufzeigen (vgl. Wensierski/Lübcke 2013, S. 64; Mayrhofer 2022). Die empfundene soziale Isolation und der Verlust der Vaterfigur scheinen eine sogenannte „kognitive Öffnung“ beschleunigt zu haben. Dieser Begriff beschreibt einen Prozess, der eine Öffnung gegenüber neuen Weltanschauungen befördert (vgl. Borum 2011, 18). Auf diese Öffnung und die Erschütterung vormals als gültig anerkannter Werte folgte die Übernahme religiöser Ansichten.

Von den drei Interviewpartnern gibt einer an, religiös zu sein. Die anderen beiden erzählen, dass Religion in ihrem Umfeld keine Rolle gespielt habe. Auch sie selbst hätten keine Berührungspunkte mit dem Islam oder anderen Religionen gehabt, sie erklären ihre Straftat mit Unwissen. Jener Gesprächspartner, der sich selbst als religiös bezeichnet, wendet sich nach den oben beschriebenen Desintegrationserfahrungen stärker dem

islamischen Glauben zu. Ob diese Hinwendung zum Islam durch die eigene Auseinandersetzung mit Schriften, durch den Kontakt zu anderen Gläubigen oder durch beide Komponenten bestärkt wurde, kann nicht beantwortet werden. Sie verstärkt jedenfalls die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, welche dem jungen Mann sozialen Sinn und Halt bietet, die ihm in seinem direkten Umfeld fehlen. Jedoch werden dadurch bestehende Konflikte innerhalb der Familie bestärkt, was beim Gesprächspartner wiederum die Gefühle von Ungerechtigkeit und Desintegration verstärkt. Ähnlich wie bei den Tiefeninterviews zum Thema Rechtsextremismus stehen hier die Kombination aus jugendlicher Desorientierung, fehlender familiärer Bindung und dem Identifikationsangebot einer radikalen Gruppierung zentral. Andere Studien verdeutlichen, dass der Anschluss an extremistische Organisationen oder Gruppierungen zu einer Stabilisierung der eigenen Identität beitragen kann (vgl. Borum 2011), wenn dieser stabile Selbstwert bisher gefehlt hat. Umso wichtiger sind demzufolge soziale Beziehungen außerhalb der radikalisierten Gruppe. Die Soziologin Hemma Mayrhofer beispielsweise identifiziert soziale Beziehungen als einen zentralen Resilienzfaktor in der Prävention von Radikalisierung (vgl. Mayrhofer 2022).

Religiosität und Auslegung des Islams, die Rolle von Diskriminierungserfahrungen

Der Politikwissenschaftler Thomas Schmidinger verweist darauf, dass junge Menschen im Kontext von Radikalisierungsprozessen nicht immer auf Diskriminierungserfahrungen verweisen, welche die eigene Person betreffen: Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass es zahlreiche junge Menschen gibt, die sich zum „Islamischen Staat“ bekennen, obwohl sie weder muslimischer noch migrantischer Herkunft sind (vgl. Schmidinger 2015, S. 114), zum anderen verfolgen dschihadistische Akteur:innen gezielt die Strategie einer Viktimisierungserfahrung – die Erzählung, man müsse sich gegen den Westen wehren, ist unter anderem auf tatsächlicher Diskriminierung muslimischer Menschen aufgebaut. Teil dieses Narrativs ist es, beispielsweise auf die systematische Verfolgung der muslimischen Uigur:innen in China oder auf Frankreichs Kolonialherrschaft zu verweisen und damit den Kampf gegen den Westen als einen „Akt der Selbstverteidigung“ zu rechtfertigen (Reicher et. al. 2020, S. 13). Darauf verweist auch jener Gesprächspartner, der sich in seiner Jugend verstärkt dem Islam zuwandte. Zum einen berichtet er von einer ablehnenden Haltung innerhalb der Familie, die er als demütigend erlebt habe, sie befördert eine weitere Entfremdung und Desintegration innerhalb der Familie. Er erzählt auch, gespürt zu haben, wie ihn Teile seiner Familie gehasst hätten, was ihn zutiefst verletzt habe. Zum anderen führt er im Gespräch mehrmals die strukturelle Diskriminierung muslimischer Menschen als Beispiel für die Leere des demokratischen Versprechens von Gleichheit und Meinungsfreiheit an. In dieser kritischen Phase seiner

Jugend beschreibt der Gesprächspartner, dass er zum ersten Mal in Kontakt mit radikalislamischen Inhalten gekommen sei. Insbesondere salafistische Online-Prediger, die nicht nur eine strenge Auslegung des Islams predigen, sondern zum Teil auch im Austausch mit ihren Follower:innen alltägliche Fragen zum Islam beantworten, hätten ihn dabei fasziniert:

Neustart_6, Abs. 15: *„Die haben genau die Punkte angesprochen, die zentral dafür sind, wenn du keinen Halt mehr in der Familie oder in deinem Umfeld hast. Dann bekommt man dort den Halt und interessiert sich mehr und mehr. Man hat nichts mehr, das einen hier hält, und man hat das Gefühl, dass alle gegen einen sind.“*

Darin beschreibt der Gesprächspartner, was der Soziologe Farhad Khosrokhavar in seiner „Akteurstheorie“ als eine von drei wichtigen Bedingungen in der Selbstwahrnehmung radikalierter Menschen bezeichnet: Die Identifikation als viktimisiertes Individuum führt in einem ersten Schritt zur Ohnmachtserfahrung. Die Ideologisierung dieser Erfahrung bietet ein aktives Momentum, in dem ein Aufbegehren gegen die erfahrene bzw. wahrgenommene Ungerechtigkeit ermöglicht wird (vgl. Khosrokhavar 2016, S. 49 ff.; Hofinger/Schmidinger 2017, S. 46) sowie ein Heraustreten aus der erfahrenen Ohnmacht, indem die Frustration kanalisiert und das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe erhöht wird. Die Abwendung von der westlichen Gesellschaft und die Hinwendung zur (Neo-) Umma, der neu-imaginierten Gemeinschaft „wahrer Muslim:innen“, wird in dieser Logik als unausweichlich dargestellt.

Zwar heißt keiner der Gesprächspartner Attentate oder Gewaltausbrüche gut, jedoch wird in einem Gespräch die oben beschriebene empfundene Unausweichlichkeit deutlich. Attentate werden in diesem Gespräch als Überreaktion Einzelner auf empfundene Provokationen – sowohl von den Medien als auch der Gesellschaft – interpretiert. Darin wird beschrieben, dass trotz zahlreicher Versuche des Dialogs viele Menschen muslimischen Glaubens zu wenig gehört würden und dies, gepaart mit multiplen Diskriminierungserfahrungen, bei manchen Menschen dazu führe, dass sie keinen anderen Ausweg mehr sehen, als sich gewaltvoll gegen die empfundene Ungerechtigkeit zu wehren. Interessant ist, dass dies manchen Beschreibungen von Gesprächspartner:innen zum Corona-Thema ähnelt: Manche sehen angesichts der empfundenen Diskriminierung, beispielsweise durch vermeintliche Polizeigewalt bei Protesten gegen die Corona-Maßnahmen keinen anderen Ausweg, als sich zur Wehr zu setzen – wenngleich ein solcher gewaltfrei erfolgen soll.

Dass Diskriminierung und, wie es der Gesprächspartner nennt, „Hasspredigten der Medien“ gegenüber muslimischen Menschen in einer Demokratie überhaupt möglich sind, stellt für ihn einen Beleg dafür dar, dass die demokratische Gesellschaft ihre zentralen Versprechen nicht

erfüllt. Dies scheint zu einem Entfremdungsprozess beizutragen. In diesem Prozess spielt die Religiosität in Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit als Ergebnis einer oder multipler Exklusionserfahrungen eine wichtige Rolle, wie eine Untersuchung unter Jugendlichen mit muslimischer Prägung in Österreich zeigte (vgl. Zandonella et. al. 2019). Religiosität erweist sich in dieser Studie nicht per se als Mobilisierungsfaktor zur Radikalisierung, sondern erfüllt das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft (vgl. ebd.). Zu diesem Zugehörigkeitsgefühl kommt eine Form von Abenteuerlust:

Neustart_6, Abs. 32: *„Da [von den salafistischen Predigern, Anm.] wird einem dann suggeriert, dass alle gegen einen sind, man spürt den Schmerz, den Hass von den Leuten, die man liebt. [...] Man nimmt dann deren Ansichten an, man ist begeistert – zu der Zeit hab ich auch viel ‚Call of Duty‘ und so gespielt, und ich wollte Action. Aber auch der Hass lässt einen die Dinge verinnerlichen, vor allem als junger Mensch.“*

Der Gesprächspartner beschreibt hier, wie diese jugendliche Abenteuerlust in Verbindung mit der eigenen Wahrnehmung als Viktimisierter dazu geführt habe, sich weiter vom bisherigen Umfeld abzuwenden.²⁰ Darüber hinaus wird im Gespräch deutlich, dass Darstellungen von Gewalt im Internet einfach auffindbar und zugänglich sind. Die Kommunikationsstrategie salafistischer Prediger und dschihadistische Inhalte knüpfen zudem direkt an der Lebensrealität junger Menschen an und sind vor allem auf Social-Media-Plattformen präsent. Dadurch waren die Konzepte des „Islamischen Staats“ auch jenen beiden Gesprächspartnern bekannt geworden, die sich laut eigener Aussage zuvor nicht zum Islam hingezogen gefühlt hätten. Einer der beiden erzählt, dass beispielsweise die Aussage „ich gehe nach Syrien“ als geflügeltes Wort unter (vorrangig männlichen) Jugendlichen gelte, um Unmut und alltäglichen Frustrationen Ausdruck zu verleihen.

Dieser Gesprächspartner sieht es vorrangig als problematisch an, dass Inhalte wie diese für alle frei zugänglich und niederschwellig im Internet verfügbar sind – nicht zuletzt deshalb, weil er der Ansicht ist, es sei in diesem Alter nicht möglich, die Folgen eigener Handlungen vollumfänglich abzuschätzen:

Neustart_9, Abs. 48: *„Wenn mich jetzt jemand anspricht und da solche Sachen abzieht, greif ich mir ja gleich an den Kopf oder verständige die Polizei. Wenn man jung ist, macht man viele Fehler, mit 18, 19 hat man noch nicht so viel im Kopf.“*

²⁰ Wenngleich der Forschungsstand nicht vollumfänglich erläutert werden kann, soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass in wissenschaftlichen Untersuchungen keine kausale Verbindung zwischen ausgeübter Gewalt und Videospiele mit gewalttätigen Inhalten nachgewiesen werden konnte. Korrelationen, die aber auch mit anderen Faktoren Zusammenhänge aufweisen, existieren jedoch (vgl. u.a. Verhovnik Melanie 2014, „Alles nur ein Spiel? Gewalt in Computer- und Videospiele und ihre Wirkung“. In: *Communicatio Socialis*, Zeitschrift für Medienethik und Kommunikation in Kirche und Gesellschaft, 47(3); S. 302-319).

Mehrere Untersuchungen deuten bereits den Kontakt und das Vertrautmachen mit den Konzepten des IS als deutliches Warnsignal, da der sogenannte „Islamische Staat“ mit dem Konzept der Neo-Umma ein Narrativ bietet, sich gegen die als ungerecht empfundene Gesellschaft zu wehren (vgl. Khosrokhavar, 2016, S. 19). Zudem seien junge Menschen in der Phase jugendlicher Identitätsfindung besonders vulnerabel für identitätsstiftende und sinngebende Angebote – insbesondere dann, wenn multiple Erfahrungen von Ungleichheit und Diskriminierung vorliegen (vgl. Diaw/Hajek 2017; Neumann 2016; Hofinger/Schmidinger 2017).

Jener Gesprächspartner, der sich selbst rückblickend als religiös bezeichnet, erzählt in weiterer Folge davon, dass ihn die Konzepte der Scharia und des IS beschäftigt hätten. Dabei beschreibt er einen inneren Zwiespalt: Die ihm bekannte Auslegung des Islams besagt unter anderem, dass er keinen Staat und keine Politiker:innen anerkennen dürfe, da weltliche Gesetze keine Bedeutung hätten. Ihm sei bewusst, dass dies eine Ansicht ist, die in Österreich auf wenig Akzeptanz und Verständnis stoße, aber gleichzeitig falle es ihm schwer, davon abzulassen, da er ansonsten aus der Religionsgemeinschaft ausgeschlossen werden würde und wieder auf sich allein gestellt wäre. Die Geborgenheit in einer Gruppe identifizierten auch Veronika Hofinger und Thomas Schmidinger in ihrer Studie als ein wichtiges Motiv der Radikalisierung (vgl. Hofinger/Schmidinger 2017, S. 47).

Die Gemeinschaft und das Gefühl von Zugehörigkeit beschreibt dieser Gesprächspartner vorrangig als etwas Positives und als sinnstiftend. Die Überzeugung, etwas Gutes zu tun und einer weltweiten Gemeinschaft anzugehören, in der beispielsweise das Konzept von Nationalitäten keine Bedeutung habe, nennt er als zentrales Motiv für seine vergangene Hinwendung zu dschihadistischen Inhalten.

Für einen anderen Gesprächspartner spielte die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ebenfalls eine große Rolle – er beschreibt sein früheres Umfeld jedoch nicht als eine ideologische Bewegung, sondern als einzelne, falsche Freunde. Rückblickend nimmt er diesen Kreis auch nicht als ein Umfeld war, das ihm Halt gab:

Neustart_7, Abs. 47: *„Es waren die falschen Freunde, aber ich wollte es nicht so wahrnehmen, denn ich hatte davor nie wirklich Freunde und hatte Angst, dass ich meine Freunde verliere.“*

Die Angst vor einer erneuten Isolation kann daher die Gruppenzugehörigkeit stärken – selbst dann, wenn Beteiligte bereits an den Werten dieser Gruppe zweifeln.

Folgen der Verurteilung

Alle drei Gesprächspartner beschreiben ihre Festnahme, die darauffolgende Vernehmung sowie die Verurteilung als einschneidende Erlebnisse. Zum Teil zog die Verurteilung eine öffentliche Bloßstellung nach sich, da Medien Namen oder andere Details zur Person veröffentlicht hätten. Eine hohe psychische Belastung war für die Mehrheit der Gesprächspartner die Folge, sie berichten von Schlafstörungen, Panikattacken und Zukunftsängsten. Einer der Gesprächspartner erzählt davon, nach seiner Verurteilung aus Österreich ausgewiesen worden zu sein, was starke Belastungen nach sich gezogen habe – zum einen, weil er dadurch von seiner Familie getrennt wurde und zum anderen, weil er im Herkunftsland Haft und Folter ausgesetzt gewesen sei.

Allen Gesprächspartnern ist die gesellschaftliche Stigmatisierung gegenüber Straftäter:innen bewusst. Als Reaktion darauf sind zwei unterschiedliche Verhaltensweisen feststellbar: Offenheit und Rückzug. Die Verurteilung führt teilweise zu weiterer Isolation vom direkten Umfeld, damit dieses nichts davon erfährt. Ein Gesprächspartner beschreibt die Angst davor, seine Eltern sowie sein gesamtes soziales Umfeld zu verlieren und alles in seinem Umfeld riskiert zu haben. Dies habe auch Auswirkungen auf sein Selbstbild gehabt, da er darum bemüht sei, sich gut zu integrieren. Dass sein Umfeld nun anders über ihn denke, würde ihn stark belasten. Ein offener Umgang mit der Verurteilung äußert sich insofern, als dass ein Gesprächspartner z.B. betont, es sei ihm wichtig, junge Menschen davor zu warnen, eine ähnliche, wie er es nennt, „Dummheit“ zu begehen, die es nicht wert sei, sich die eigene Zukunft zu ruinieren:

Neustart_9 : *„Nur diese Entscheidung hat mir fast mein Leben gekostet, das ist hart. [...] Ich möchte auch andere junge Menschen davor warnen, denselben dummen Fehler zu begehen. Dieser kleine Fehler hat mir die letzten Jahre verbaut. Das soll eine Warnung sein, damit ja niemand anderes in so eine Situation kommt.“*

5 Zusammenfassung: Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Ableitungen

Ziel und Methode der Studie

Ziel der vorliegenden Studie ist es, einen Einblick in das Ausmaß unterschiedlicher (potenziell) extremistischer Einstellungsmuster in der österreichischen Wohnbevölkerung ab 16 Jahren zu gewinnen, verstärkende Effekte zu identifizieren und einen Einblick in die Dynamiken der Radikalisierung zu gewinnen. Die Studie widmet sich drei Untersuchungsgegenständen: rechtsextremistischen und religiös-fundamentalistischen Einstellungen sowie der Akzeptanz von Corona-Verschwörungserzählungen. Als Risikofaktoren, die extremistische Einstellungsmuster begünstigen, wurden vorab auf Basis von theoretischen Überlegungen und empirischen Analysen die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, antisemitische Einstellungen, eine skeptische Haltung gegenüber der Demokratie, die Gewaltbereitschaft sowie berichtete extremistische Verhaltensweisen identifiziert.

Für diese Untersuchung wurde zwischen Mai und Juli 2022 eine für Österreich repräsentative, standardisierte und mehrsprachige Erhebung unter insgesamt 1.977 Personen durchgeführt. Im Rahmen der telefonisch und online durchgeführten Befragung konnten insgesamt 10 Gesprächspartner:innen für anschließende qualitative Tiefeninterviews zum Thema Corona gewonnen werden. Zur vertiefenden Analyse extremistischer Einstellungsmuster wurden in Zusammenarbeit mit dem Verein Neustart leitfadengestützte Tiefeninterviews mit neun weiteren Gesprächspartnern geführt, die in Zusammenhang mit extremistischen Straftaten verurteilt wurden. Obwohl diese qualitativen Interviews und ihre Ergebnisse nicht repräsentativ sind, eignen sich jedoch gut für die Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den einzelnen Gruppen und den dazugehörigen extremistischen Einstellungsmustern.

Ausmaß extremistischer Einstellungsmuster

Rechtsextreme Einstellungsmuster umfassen beispielsweise sozialdarwinistische, konventionalistische oder autoritär-aggressive Haltungen sowie die Forderung nach dem Mut zu einem starken Nationalgefühl. Insgesamt 2 % der Menschen in Österreich sind manifest rechtsextrem eingestellt, das bedeutet, sie stimmen Aussagen wie „Gegen Außenseiter und Nichtsteuer sollte in der Gesellschaft mit aller Härte vorgegangen werden“ mehrheitlich zu. Bedenklich ist jedoch die weitreichende Toleranz gegenüber rechtsextremen Einstellungen: Mit 23% der Menschen in Österreich teilt rund ein Viertel diese Ansichten zumindest teilweise. Insgesamt sind es vor allem Ältere ohne Matura, die sowohl latent als auch manifeste rechtsextreme Einstellungen teilen.

Eine religiös-fundamentalistische Weltanschauung wurde in der Studie anhand von drei Fragen konzipiert: Ob die eigene Religion in religiösen Fragen Recht und andere Religionen Unrecht haben, man durch das religiöse Bekenntnis Teil einer großen Gemeinschaft ist und die religiösen Gesetze über jene der Republik gestellt werden. Insgesamt zeigt sich, dass rund ein Fünftel (22%) der Befragten mit Religionsbekenntnis religiös-fundamentalistische Ansichten teilt: 7% bejahen die Mehrheit der Aussagen, 15% stimmen ihnen teilweise zu. Diese beiden Gruppen unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer Struktur voneinander: So sind manifest religiös-fundamentalistisch eingestellte Personen eher jünger, haben seltener einen Maturaabschluss und befinden sich häufiger in einer prekären finanziellen Situation. Darüber hinaus sind sie eher in der Ostregion Österreichs zuhause, die Mehrheit hat einen Migrationshintergrund und ist muslimischen Glaubens. Sie sind zudem in den letzten drei Jahren religiöser geworden, als sie es zuvor waren. Die andere Gruppe der latent religiös-fundamentalistisch Eingestellten (jene, die den Aussagen überwiegend teilweise zustimmt) ist hingegen deutlich älter, befindet sich aber seltener in einer prekären finanziellen Situation. In Hinblick auf den Wohnort, den Bildungsabschluss, die Herkunft oder das Religionsbekenntnis gibt es hier kaum Unterschiede zur österreichischen Wohnbevölkerung.

Ausmaß und Dynamiken von Corona-Verschwörungserzählungen

Den dritten Teil der Untersuchung bildet die Frage nach dem Ausmaß der Akzeptanz von Corona-Verschwörungserzählungen, die insgesamt vier Aussagen umfassen: Die Vermutung, dass der Öffentlichkeit während der Corona-Pandemie bewusst Informationen vorenthalten wurden, dass Pharmakonzerne die Menschheit aus monetärem Interesse zwangsimpfen will, dass hinter der Corona-Pandemie ein großer Plan stecke sowie die antisemitische Deutung, dass Ungeimpfte wie jüdische Menschen zur Zeit der NS-Herrschaft behandelt würden. 39% der Menschen in Österreich können als ablehnend gegenüber entsprechenden Verschwörungserzählungen kategorisiert werden, sie stimmen den Aussagen nicht zu. Ambivalente, zu denen drei von zehn Menschen in Österreich gehören, stimmen den meisten Aussagen teilweise zu, lehnen die geschichtsvergessene und den Holocaust verharmlosende Deutung jedoch ab. Weitere 31% stimmen allen Aussagen mehrheitlich zu und werden daher als verschwörungsgläubig kategorisiert.

Vor allem die Altersgruppe zwischen 45 und 59 Jahren befindet sich unter den Verschwörungsgläubigen. Sie haben seltener die Matura und verorten sich zwar politisch mehrheitlich in der Mitte, aber auch häufiger eher bzw. sehr rechts. Zudem befinden sich Verschwörungsgläubige häufiger in einer prekären finanziellen Lage: mit 45% kommt rund die Hälfte kaum mit dem Einkommen aus bzw. sieht sich auch zukünftig eher schlecht finanziell abgesichert. Ambivalente unterscheiden sich kaum vom österreichischen

Durchschnitt, ihre psychische Gesundheit hat in den letzten drei Jahren jedoch stärker gelitten als in den anderen beiden Gruppen.

Insgesamt stoßen die Corona-Demonstrationen mehrheitlich auf Ablehnung in der österreichischen Bevölkerung, rund ein Fünftel der Menschen in Österreich kann sich unter Umständen vorstellen, an den Protesten teilzunehmen. Unter den Verschwörungsgläubigen herrscht eine weitaus höhere Akzeptanz von bzw. Teilnahmebereitschaft an den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen. Gewalttätige Ausschreitungen auf den Protesten stoßen unter Verschwörungsgläubigen auf höhere Akzeptanz als im österreichischen Durchschnitt und werden von 10% eindeutig bzw. 13% teilweise unterstützt (Österreich: 4% bzw. 7%).

Anknüpfend an die quantitativen Ergebnisse können aus den zehn qualitativen Tiefeninterviews – unter Vorbehalt der geringen Interviewzahl – drei unterschiedliche Typologien abgeleitet werden: *Unzufriedene*, die sich mehrheitlich freiwillig für die Impfung entschieden haben und Verschwörungserzählungen ablehnen. Ihr Vertrauen in Politik und Medien sank, je länger die Pandemie andauerte. Rückblickend betrachtet sehen sie die politische Kommunikation skeptisch und haben, insbesondere aufgrund der Korruptionsvorwürfe und undurchsichtiger politischer Kommunikation, ihr Vertrauen in die Politik verloren. Sie bilden eine Teilgruppe der Ablehnenden aus der repräsentativen Befragung. Demgegenüber ließen sich *Ambivalente* und *Verschwörungsgläubige*, die sich mit den jeweiligen Gruppen aus der Befragung decken, nicht oder nur gegen Widerwillen impfen. Ambivalente beziehen sich zum Teil auf Falschmeldungen und Verschwörungserzählungen. Sie artikulieren zwar Ablehnung gegenüber antisemitischen und rechtsextremen Positionen, akzeptieren diese aber unter Umständen im, wie sie es sehen, notwendigen Kampf für die Freiheit. Dieser ist für sie unausweichlich, da sie die Freiheitseingriffe im Zuge der Pandemie als zu weitreichend betrachten. Dabei berufen sie sich – und darin liegt der zentrale Unterschied zu extremistischen Gruppierungen – auf Rechtsstaat und Demokratie. In der Auslegung der Begriffe wird die relationale Abhängigkeit von Freiheitsverhältnissen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen oft ausgeblendet: Abhängigkeiten zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen voneinander, wie beispielsweise der Schutz von Risikogruppen, werden negiert, was einen absoluten Freiheitsbegriff befördert. Die Gruppe der Ambivalenten hat wenig Vertrauen in die Wirksamkeit der Corona-Schutzimpfung, vor allem aufgrund des schnell entwickelten mRNA-Impfstoffes und des Eindrucks, wissenschaftliche Erkenntnisse würden von der Politik vereinnahmt. Zentral für den Vertrauensverlust ist jedoch eine wahrgenommene Verantwortungsverschiebung von Seiten der Politik sowie der Eindruck einer einseitigen Medienberichterstattung. Ambivalente haben das Gefühl bloßgestellt, diskriminiert und im Zuge der Maßnahmen gegenüber

Ungeimpften für den Ausgang der Pandemie verantwortlich gemacht worden zu sein. Die Pandemie hat in dieser Gruppe einen Vertrauensverlust und anomische Gefühle befördert – sie beschreiben den Eindruck, dass zuvor gültige Werte an Bedeutung verloren hätten.

Verschwörungsgläubige hingegen scheinen bereits seit der Zeit vor der Pandemie in Verschwörungsdiskursen verhaftet zu sein; sie nehmen Bezug auf zahlreiche andere Verschwörungserzählungen, insbesondere mit antisemitischem und rechtsextremem Inhalt. Für sie stellt die Pandemie ein von langer Hand geplantes und inszeniertes Ereignis dar, um die Menschheit unter Zwang zu impfen. Die Schutzimpfung gegen das Corona-Virus stelle demzufolge wahlweise eine Verschwörung der Pharmaindustrie oder einer vermeintlichen jüdischen Weltordnung dar. Antisemitismus erfüllt in dieser Gruppe eine Brückenfunktion und verbindet mehrere abwertende Ideologien und Verschwörungserzählungen. Letztere erfüllen in dieser Gruppe – sowie teilweise unter den Ambivalenten – eine reintegrierende Funktion: Der zuvor wahrgenommene Kontrollverlust wird durch ein vermeintliches Mehr- bzw. Gegenwissen abgeschwächt, zudem geht damit häufig die Zugehörigkeit zu einer Gruppe einher. Es scheint, als würde dieses Zugehörigkeitsgefühl soziale Bedürfnisse erfüllt, die unter den Kontaktbeschränkungen möglicherweise gelitten haben.

Was befördert rechtsextreme, religiös-fundamentalistische und verschwörungsgläubige Einstellungsmuster?

Wodurch aber werden die oben beschriebene Einstellungsmuster in Österreich verstärkt? Die Ergebnisse der quantitativen Befragung und der darin enthaltenen Analyse möglicher Effekte sind in Abbildung 30 (siehe Seite 112) im Überblick dargestellt. Im Folgenden werden die verstärkenden Effekte, die auch in den Tiefeninterviews identifiziert wurden, gemeinsam mit den Ergebnissen der quantitativen Analyse zusammengefasst.

Das *Alter* zeigt sich sowohl bei rechtsextremen als auch bei religiös-fundamentalistischen Einstellungen als relevanter Effekt – wenngleich nicht auf dieselbe Weise: Je höher das Alter, desto eher werden auch rechtsextreme Ansichten vertreten. Beim religiösen Fundamentalismus sind es vor allem Jüngere, die ein geschlossen religiös-fundamentalistisches Weltbild vertreten, während Ältere zumindest teilweise finden, dass die Vorschriften ihrer Religion über den österreichischen Gesetzen stehen, sie durch ihre Religion Teil einer großen Gemeinschaft sind und andere Religionen im Vergleich zur Eigenen Unrecht haben. In den Tiefeninterviews mit den Neustart-Klienten wurde auch deutlich, dass biografische Brüche und fehlende Bindungen bei vielen Gesprächspartnern einen Rebellionsprozess in der Jugend beschleunigt haben, welcher den Weg in die Radikalisierung bzw. in die Delinquenz bereitete. Das Alter spielt dabei insofern eine besondere Rolle, als dass mit jugendlicher Adoleszenz eine erhöhte Krisenanfälligkeit einhergeht, in der sich aufgrund der Sinn- und

Identitätssuche eine erhöhte Empfänglichkeit für ideologisierte Deutungsangebote eröffnet (vgl. Davolio 2022; S. 62). In Zusammenhang mit Krisenerfahrungen kann eine *kognitive Öffnung* für rechtsextreme bzw. dschihadistische Ideologien eintreten. Können Sinnkrisen nicht im sozialen Umfeld bewältigt werden, beispielsweise in Form einer sicheren Bindung zu den Eltern, begünstigt dies die Hinwendung zu radikalen Gruppierungen.

Dass *soziale Isolation* nicht nur im Jugendalter eine besondere Rolle spielt, wird in der Regressionsanalyse zu rechtsextremen Einstellungen deutlich. Hier zeigt sich, dass eine wahrgenommene soziale Isolation mit gefestigteren rechtsextremen Einstellungen einhergeht. Die Tiefeninterviews mit Neustart-Klienten untermauern diesen Befund und heben die Bedeutung des sozialen Umfelds im Radikalisierungsprozess hervor: die *Abwendung des sozialen Umfelds*, eine bereits vor dem Radikalisierungsprozess bestehende *Isolation* sowie ein *homogenes soziales Umfeld* stärkten die Bindung an radikale Gruppierungen, sei es im persönlichen Kontakt oder online. Im Bereich der Corona-Verschwörungserzählungen spielt das Alter zwar keine Rolle, jedoch ist das soziale Umfeld relevant für die schrittweise erfolgende Übernahme solcher Deutungsangebote. Die Regressionsanalyse zeigt, dass die *Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis* mit einer ambivalenten Haltung gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen einhergeht, wohingegen Verschwörungsgläubige eine Verbesserung in diesem Bereich erfahren. Letztere Gruppe ist unter anderem auch durch die Abwendung des sozialen Umfelds von multiplen Belastungen betroffen. Die Übernahme von Verschwörungserzählungen sichert auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe von „Mehrwissenden“. Sowohl unter Verschwörungsgläubigen als auch unter den ehemals rechtsextremen und dschihadistisch eingestellten Gesprächspartnern wird deutlich: Das Gruppengefühl stärkt einerseits die eigene Haltung und Position, andererseits befördert es die Abgrenzung nach außen und – im Fall rechtsextremer Einstellungen – nach unten.

Im Zusammenhang der Tiefeninterviews mit den Klienten von Neustart tritt zur Sinnsuche und der Abwendung des sozialen Umfelds noch die *Bereitschaft, Risiken* einzugehen. Die Suche nach „Action“, wie es ein Gesprächspartner nannte, wird gezielt von radikalen Gruppierungen adressiert. Die jungen Männer beschrieben die Aktivitäten mit den jeweiligen Gruppierungen als Ausbruch aus dem als trist und langweilig empfundenen Alltag, bei dem es nur zweitrangig um die Ideologie ging. *Mehrfachbelastungen*, beispielsweise im Bereich der psychosozialen Gesundheit, der finanziellen Situation oder im Kontakt zur Familie bzw. Freund:innen befördern rechtsextreme und verschwörungsgläubige Einstellungen. Dieser Befund deckt sich mit den Erkenntnissen der Tiefeninterviews. Jene jungen Männer, die später straffällig wurden, berichten von multiplen Belastungen. Ihre Biografien sind von Brüchen und

einer schwachen sozialen Bindung zur Familie geprägt, in der Adoleszenz tritt dann sozialer Rückzug hinzu. Dass dies auch in der breiten Bevölkerung rechtsextreme Einstellungen befördert, kann mit dem sogenannten Tritt nach unten verglichen werden: Nehmen beispielsweise Abstiegsängste durch finanzielle Belastungen zu, werden weiter unten verortete Gruppen abgewertet, um die eigene Integration nach oben zu sichern. Die *gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit*, aber auch *antisemitische Einstellungen* können als Ausdruck dieses Tritts nach unten interpretiert werden. Der Antisemitismus ist für alle Untersuchungsgegenstände relevant: Er verstärkt sowohl rechtsextreme als auch religiös-fundamentalistische Einstellungen. Die latente Akzeptanz von antisemitischen Aussagen geht mit einer Ambivalenz gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen einher, wohingegen manifester Antisemitismus die Hinwendung zum Verschwörungsglauben befördert. Dieser Mechanismus zeigte sich ähnlich in den Tiefeninterviews: Jene, die sich verschwörungsgläubig zeigen, reproduzieren zahlreiche antisemitische Verschwörungserzählungen.

Dazu kommen *Diskriminierungserfahrungen*: Durch die Corona-Maßnahmen, insbesondere gegenüber Ungeimpften, berichten vor allem jene, die ambivalent gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen sind, von Diskriminierungserfahrungen. Diese spielen auch im Bereich des religiösen Fundamentalismus eine Rolle und begünstigen die Übernahme religiös-fundamentalistischer Einstellungen. Sie scheinen im Bereich Rechtsextremismus jedoch keinen relevanten Effekt darzustellen. Die Diskriminierungserfahrungen befördern Gefühle der Ungerechtigkeit und Ungleichbehandlung, wodurch der Eindruck, sich zur Wehr setzen zu müssen, verstärkt wird – sei es im Kampf gegen den diskriminierenden Westen, der seine koloniale Vergangenheit fortsetzen würde oder den als unterdrückerisch empfundenen Staat, der den Bürger:innen die Freiheit verwehrt und gegen den man sich mit Protesten wehren müsse. Die *Gewaltbereitschaft* geht in den Regressionsanalysen mit rechtsextremen und religiös-fundamentalistischen Einstellungen einher, was das Gefahrenpotenzial dieser Einstellungsmuster unterstreicht. In den jeweiligen Tiefeninterviews wird deutlich, dass Gewalt in den radikalen Bewegungen nicht nur als legitimes, sondern als notwendiges Mittel betrachtet wird, um sich entweder gegen vermeintlich ungerechtfertigte Freiheitseinschränkungen oder Diskriminierung zu wehren.

Dass ein ähnlicher Mechanismus mit den Corona-Protesten auch in der sogenannten „Mitte“ der Gesellschaft angekommen ist, stellt ein Warnsignal dar, insbesondere in Hinblick auf künftige, womöglich drohende *Statusverluste*. Während die Gesprächspartner vom Verein Neustart meist auf geringes soziales Kapital und auf einen niedrigen Status zurückblicken, gehören die Ambivalenten gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen

eher der leistungsorientierten Mitte an. Insbesondere in dieser Gruppe werden in den Tiefeninterviews Gefühle der Desorientierung und der Anomie deutlich. Im Zuge der Pandemie und der damit verbundenen Ausgangsbeschränkungen litten, laut eigener Beschreibung der Gesprächspartner:innen, weniger die persönlichen Beziehungen, sondern eher die eigene Verortung im gesellschaftlichen Gefüge und das Vertrauen in das politische System. In den Tiefeninterviews wird vor allem ein Vorgang einer bisher unbekanntenen Unübersichtlichkeit beschrieben: Zuvor empfand sich diese leistungsorientierte Mitte als wissende Klasse, nun hat sie das Gefühl, zuvor gültige Werte hätten an Wirkkraft verloren, was eine empfundene Abwertung befördert.

In den Tiefeninterviews zum Thema Rechtsextremismus spielt der soziale Status zwar auch eine Rolle, jedoch stärker im Zusammenhang mit einem Gefühl der *Statusverweigerung*. In mehreren Interviews bleibt der erwartete gesellschaftliche Anstieg trotz Bemühungen und der Absolvierung beruflicher Ausbildungen aus. Das Versprechen der Leistungsgesellschaft hat sich für mehrere junge Männer nicht erfüllt. Inwiefern dies Frustration befördert hat, bleibt offen, bietet aber einen Ansatzpunkt für vertiefende Forschung – vor allem, da dieser Aspekt in zahlreichen Forschungsarbeiten als ein verstärkender Effekt zur Übernahme rechtspopulistischer Einstellungen identifiziert wurde (vgl. Nachtwey 2016; Dörre 2007; Dörre 2012; Castel 2009; Kraemer 2006).

In engem Zusammenhang mit Statuswahrnehmungen steht die *gesellschaftliche Sozialintegration*: Sie beschreibt wie gut sich Menschen im politischen Prozess repräsentiert sehen, ob ihnen die Politik auf Augenhöhe begegnet und ob sie sich von der österreichischen Gesellschaft angenommen fühlen. In Hinblick auf rechtsextreme Einstellungen fällt auf, dass sich Menschen mit diesen Einstellungen im Parlament repräsentiert sieht. Dem gegenüber haben sowohl jene, die sich ambivalent in Bezug auf Corona-Verschwörungserzählungen zeigen als auch religiös-fundamentalistische den gegenteiligen Eindruck. Sie sehen sich häufiger von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt. Dieses Gefühl von Ungleichheit befördert eine Entfremdung vom politischen System, welche in Desintegration kippen kann – insbesondere dann, wenn extremistische Organisationen diese wahrgenommene Diskrepanz zwischen demokratischem Versprechen und gelebter Praxis für ihre Zwecke inszenieren. Diese gesellschaftliche Desintegration spiegelt sich auch in einer unzufriedenen bis skeptischen Haltung gegenüber der Demokratie wider. Die Ambivalenz gegenüber Corona-Verschwörungserzählungen geht vor allem mit einem geringen Vertrauen in das Parlament einher sowie dem Gefühl, die Demokratie würde von mächtigen Kräften im Hintergrund unterwandert. In den Tiefeninterviews wird in diesem Zusammenhang eine Enttäuschung deutlich, die unter anderem mit Vorwürfen von Korruption und

der Durchsetzungskraft kapitalistischer Interessen argumentiert wird. Sie haben vor allem aufgrund der Maßnahmen und der Kommunikation gegenüber Ungeimpften das Gefühl, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Dieser Mechanismus eines aktiven, eingreifenden Staates scheint für die Mehrheit der Ambivalenten, die bisher statusbedingt wenig Berührungspunkte mit der Staatsgewalt aufwiesen, neu zu sein. Aus diesem Grund werden diese Eingriffe als disruptiv empfunden. Im Zuge dessen offenbart sich ein Freiheitsbegriff, der jegliche Einschränkungen ablehnt, sich stattdessen auf Eigenverantwortung beruft und gesellschaftliche Abhängigkeiten ausblendet. Eine vollständige Hinwendung zu Corona-Verschwörungserzählungen geht darüber hinaus mit einer höheren Ablehnung der Demokratie als Solchen einher.

Auch der letzte Risikofaktor in Form des berichteten extremistischen Verhaltens erweist sich als relevante Erklärungskraft. Sowohl mit der Ambivalenz als auch mit der Befürwortung von Corona-Verschwörungserzählungen und rechtsextremen Einstellungen gehen höhere *berichtete extremistische Verhaltensweisen* einher: Der Kontakt zu extremen Personen, die Teilnahme an extremistischen Kundgebungen und der Konsum extremer Medien ist in diesen Gruppen stark ausgeprägt, darunter fallen auch die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen. Ein uneingeschränkter Waffenbesitz wird hingegen vor allem von manifest eingestellten Rechtsextremen und religiösen Fundamentalist:innen befürwortet.

Abbildung 30: Ergebnisse der Regressionsanalysen im Überblick

Dimension	Indikator	Rechtsextr.	Ambivalenz Corona- Verschwör.	Befürwortung Corona- Verschwör.	Rel. Fundament- alismus
Soziodemografie	Alter	+		~	+ und -
	Geschlecht	~		~	~
	Matura	-	~		
	Migrationshintergrund*				~
Erwerbssituation und ökonomische Lage	Arbeitslosigkeitserfahrung		~		~
	finanzielle Absicherung	~	~	~	~
Religionszugehörigkeit und religiöse Praxis	Religiosität*				+
	Veränderung der religiösen Praxis*				+
Sozialpsychologische Faktoren	Soziale Isolation	+			
	Impulsivität	~		~	~
	Risikobereitschaft		~		+
Politische Orientierung	eigene Links-Rechts-Einstufung	+			
Lebensbelastungen	Multiple Belastungen (Index)	+		+	
Diskriminierungserfahrungen	Behörden			-	
	Polizei		~		
	Arbeit				+
	Wohnen	~			
Veränderungen	Verschlechterung der Beziehung Freundeskreis		+	-	
	Verschlechterung finanzielle Situation				
Homogenes Umfeld	Homogenes soziales Umfeld				+ und -
Sozialintegration Gesellschaft	Sieht sich nicht im Parlament repräsentiert	-	+		
	Wird von Politik wie Mensch 2. Klasse behandelt	~	+		+
	Fühlt sich von österr. Gesellschaft angenommen	-			~
Gruppenbezogene Menschen- feindlichkeit	Index Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	+	+	+	
Gewaltbereitschaft	Index Gewaltbereitschaft	+	~	~	+
Antisemitismus	Index Antisemitismus	+	+	+	+
Demokratieskepsis	Index Demokratieskepsis		+	+	
Extremistische Verhaltensweisen	Index Extremistische Verhaltensweisen	+	+	+	

Quelle: SORA, Anm.: Dargestellt sind die direkten und indirekten Effekte aus den Regressionsanalysen. +: direkter, positiver Effekt, z.B.: je höher die soziale Isolation, desto stärker sind rechtsextremistische Einstellungen ausgeprägt. -: direkter, negativer Zusammenhang, z.B.: je jünger, desto höher ist der religiöse Fundamentalismus ausgeprägt. ~: Hinweis auf einen indirekten Effekt, beeinflusst einen direkten Effekt.

Wie steht es um extremistische Einstellungsmuster in Österreich?

Wie im Eingangskapitel gezeigt, liegt der vorliegenden Studie ein Stufenmodell zugrunde, in dem Radikalisierung als ein Prozess gesehen wird. Warnzeichen können insofern identifiziert werden, als dass vor allem Einstellungen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bis in die Mitte der Gesellschaft hineinreichen. Dies birgt ein Gefahrenpotenzial in mehrfacher Hinsicht: Zum einen, weil sie einen weit verbreitenden Anschlusspunkt für rechtsextreme Haltungen bieten. Zum anderen, weil vor allem die breite gesellschaftliche Abwertung muslimischer Menschen von salafistischen Gruppierungen gezielt genutzt wird, um Gewalt zu legitimieren, was eine Wechselwirkung zwischen dschihadistischen und rechtsextremen Kräften befördern kann (vgl. Bögelein et. al 2017, S. 371). Während auf rechtsextreme Einstellungsmuster in der Bevölkerung also vor allem Faktoren der individuellen Desintegration in Form von Belastungen

oder sozialer Isolation wirken, werden religiös-fundamentalistische Einstellungen von Gefühlen gesellschaftlicher Exklusion befördert. Letztere fühlen sich eher diskriminiert und von der österreichischen Gesellschaft ausgeschlossen.

Der Prozess zur Hinwendung zu Corona-Verschwörungserzählungen verläuft hingegen auf beiden Ebenen: Die Ambivalenz gegenüber Verschwörungsdiskursen geht einher mit einer Unzufriedenheit mit der aktuellen Ausgestaltung der Demokratie sowie dem Gefühl, von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden und nicht gut im Parlament vertreten zu sein. Zudem zeigt sich mit der Ambivalenz eine Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis. Treten in diesem Stadium multiple Belastungen, beispielsweise in finanzieller Hinsicht oder auf die psychosoziale Gesundheit hinzu, steigt die Wahrscheinlichkeit sich vollends Verschwörungsdiskursen zuzuwenden. Diese Hinwendung befördert auch eine verstärkte Demokratie-Skepsis, welche sich im Übergang zur Ablehnung der Demokratie befindet. Der Verschwörungsglauben sowie die damit einhergehende Einbindung in eine Gemeinschaft von „Mehrwissenden“ erfüllt auf individueller Ebene eine reintegrierende Funktion und die Beziehung zum (neuen) sozialen Umfeld verbessert sich.

Zudem zeigt die Analyse, dass mit einer Hinwendung zu Corona-Verschwörungserzählungen die Öffnung für rechtsextreme Anknüpfungspunkte einhergehen kann: Dies wird zum einen an der Akzeptanz bzw. Toleranz rechtsextremer Kräfte auf den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen seitens der ambivalent und verschwörungsgläubig Eingestellten deutlich. Zum anderen ist das Ausmaß an manifesten und latenten rechtsextremen Einstellungen unter den Verschwörungsgläubigen mit 5% bzw. 33% deutlich höher als in der Gesamtbevölkerung (2% bzw. 23%). Wenngleich Ambivalenz in Bezug auf Corona-Verschwörungserzählungen per se nicht auf ein (rechts-)extremes Potenzial hindeutet, können die Frustration und die empfundene Ohnmacht, die in den Tiefeninterviews deutlich wurden, möglicherweise eine kognitive Öffnung befördern. Es besteht somit die Möglichkeit, dass diese von rechtsextremen Akteur:innen gezielt genutzt wird. Dass Verschwörungserzählungen und Rechtsextremismus miteinander einhergehen, verdeutlichen die rechtsextremen Attentate in den deutschen Städten Halle und Hanau – beide Täter waren tief verhaftet in rassistischen, antifeministischen und antisemitischen Verschwörungserzählungen (vgl. [Schwarz, 2020](#); [Flade/Mascolo 2020](#)).

Die Analyse zeigt klar auf, dass die Verschränkung individueller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen im Zuge der Erforschung extremistischer Einstellungsmuster von Vorteil ist. Zudem können aus den Erkenntnissen mögliche Schutzfaktoren abgeleitet werden: In den

Tiefeninterviews, aber auch in der quantitativen Befragung wird die Bedeutung sozialer Beziehungen als Schutz vor Radikalisierung deutlich. Dementsprechend scheint die Investition in *Beziehungsarbeit* auf allen Ebenen sinnvoll. Mögliche Bereiche können sowohl die Jugendarbeit umfassen als auch Berater:innen an Schulen. Damit einher gehen schulische und außerschulische Angebote für junge Menschen, ihre *Stärken* zu entdecken und Möglichkeiten, diese in die Gesellschaft einzubringen. Eine weitere Präventionsmöglichkeit in diesem Bereich stellt der Ausbau der *verbandlichen Jugendarbeit* dar. Eine SORA-Studie im Auftrag der Bundesjugendvertretung weist auf die Bedeutung verbandlicher Jugendarbeit für die Persönlichkeitsbildung und das Demokratiebewusstsein hin: Junge Menschen die in der verbandlichen Jugendarbeit aktiv sind, weisen ein höheres Selbstvertrauen und eine höhere Selbstwirksamkeit auf, kamen in Hinblick auf die psychosoziale Gesundheit besser durch die Pandemie, sehen die Demokratie häufiger als beste Staatsform an und fühlen sich besser in die Gesellschaft integriert als Jugendliche, die kein Mitglied sind (vgl. [BJV/SORA](#)). Die Vermittlung demokratischer Werte ist darüber hinaus auf allen Ebenen sinnvoll – *demokratische Prozesse* müssen erlebt, Partizipation erlernt werden.

Die Schule, aber insbesondere auch die Wohngemeinde oder der Wohnbezirk bieten dafür neben Freizeitangeboten zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten. Dass diese notwendig sind, zeigt eine Sonderauswertung des Demokratie Monitors, die SORA für das Parlament jährlich unter 16- bis 26-Jährigen durchführt. Mehr als die Hälfte der jungen Menschen sagt, dass sie in der Schule zu wenig darüber gelernt haben, welche Rechte sie als Bürger:in haben, wie man politische Debatten führt oder wie sie sich am politischen Geschehen beteiligen können (vgl. [Zandonella/Heinz 2021](#)). Vor allem auf lokaler Ebene gibt es Möglichkeiten zur Mitbestimmung und zur selbstwirksamen *Beteiligung* – sei es beispielsweise in der gemeinsamen Organisation von Nachbarschaftsfesten oder in Form von Mitsprachemöglichkeit bei der Gestaltung von jugendlichen Freiräumen im öffentlichen Raum.

In den Tiefeninterviews wurde darüber hinaus deutlich, dass *Reaktionen aus dem Umfeld*, die von Abwehr und Unverständnis für die beginnende Radikalisierung geprägt waren, eben jene noch verstärkt haben. Ein niederschwelliges, mehrsprachiges Beratungsangebot für Angehörige von (möglicherweise) radikalisierten Personen wie die Beratungsstelle Extremismus in allen Bundesländern könnte in diesem Prozess frühzeitig beratend eingreifen.

Auf der politischen Ebene konnten vor allem in der Analyse der Dynamik um die Corona-Pandemie Schutzfaktoren identifiziert werden: *Politische (Krisen-)Kommunikation*, die an eine solidarische Gemeinschaft appelliert, offen und transparent ihre Entscheidungsgrundlagen argumentiert und eine

Fehlerkultur etabliert, könnte einer Entfremdung vom politischen System entgegenwirken. Das Gefühl von der Politik wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden, deutet auf eine wahrgenommene Distanz zwischen Bürger:innen und Politiker:innen hin. Andere Studien weisen darauf hin, dass diese Distanz umso höher ist, je stärker die Armutsbetroffenheit ausgeprägt ist (vgl. Zandonella/Ehs 2021). Die Autor:innen empfehlen unter anderem die Stärkung des Wohlfahrtsstaates und die konsequente Bekämpfung von Beschämung und Demütigung auf allen Ebenen, um diese Distanz zu verringern (vgl. ebd., S. 94). Die *Bekämpfung sozialer Ungleichheit* und der *Erhalt der sozialen Sicherheit* scheinen zwar auf der Hand zu liegen, sie sind jedoch im Prozess gesellschaftlicher Anerkennung und Teilhabe wesentlich. Tatsächlich stehen dem Bildungsungleichheit (vgl. Lassnigg 2015), ein erschwerter Zugang zu gut bezahlter Arbeit für Menschen mit Migrationshintergrund und Diskriminierung entgegen. Insbesondere der Arbeitsmarkt und Erwerbsarbeit leisten einen wichtigen Beitrag zur Sozialintegration, wie auch in den Tiefeninterviews deutlich wurde.

Multiple Belastungen und persönliche Krisen sind weitere Effekte, die extremistische oder verschwörungsgläubige Einstellungen verstärken können. Dementsprechend scheint – insbesondere in Zeiten von Krisen – *Beratungsangeboten und Möglichkeiten zur Behandlung psychosozialer Probleme* eine besondere Bedeutung zuzukommen. Deren Ausbau, Bekanntmachen und langfristige finanzielle Sicherung können ebenfalls dazu beitragen, persönliche und gesellschaftliche Krisen gut zu meistern. In der quantitativen Analyse wird deutlich, dass ökonomische Sicherheit oft ebenfalls eine Rolle spielt – wenn auch nur indirekt.

Nicht zuletzt bietet auch *Forschung* in diesem Bereich die Möglichkeit, neue Themenfelder näher zu beleuchten und Lösungsansätze zu entwickeln. Eine interdisziplinäre Einbindung von Forschung zu Radikalisierung und verwandten Themen wie Demokratiezufriedenheit, sozioökonomischer Ungleichheit oder Möglichkeiten zur politischen Beteiligung kann dazu beitragen, effektive Lösungsansätze zu entwickeln und umzusetzen.

So liefert auch die vorliegende Studie Anknüpfungspunkte für weiterführende Fragestellungen, beispielsweise in Form einer genaueren Betrachtung der Ursachen für die weite Verbreitung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Demokratie-Skepsis. Auch die Frage, wie unter den Ambivalenten das Vertrauen wieder hergestellt werden kann, wäre von Interesse.

6 Literaturverzeichnis

Amadeu Antonio Stiftung (2022): COVID-Leugner:innen unterstützen Putins Infokrieg. Deutsche Nazis unterstützen ukrainische Ultranationalisten. Eine Analyse rechtsextremer Narrative, Desinformationen und verschwörungsideologischer Mobilisierung im Russland-Ukraine-Krieg und was wir dagegen tun können. Verfügbar unter: <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/03/analyse-papier-russland-ukraine-krieg.pdf>

Amlinger, Caroline & Nachtwey, Oliver (2022): Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus. Berlin: Suhrkamp.

Anton, Andreas & Schink, Alan (2021): Der Kampf um die Wahrheit. Verschwörungstheorien zwischen Fake, Fiktion und Fakten. München: Komplett-Media Verlag.

Aschauer, Wolfgang & Heinz, Janine (2018): Autoritäre und antiegalitäre Einstellungen in Salzburg. Eine Mixed-Methods Studie zu aktuellen Bedrohungswahrnehmungen und Reaktionsweisen bei verschiedenen sozialen Gruppen. Salzburg: Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen. Verfügbar unter: <https://jungk-bibliothek.org/2018/11/21/ap-43-autoritaere-einstellungen-in-salzburg/>

Aschauer, Wolfgang & Heinz, Janine (2023): Autoritäre Dynamiken in der Corona-Krise. Einblicke in das Ausmaß von Autoritarismus und Coronaskepsis in der Salzburger Bevölkerung 2021. Salzburg: Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen.

Backhaus, Klaus / Erichson, Bernd / Plinke, Wulff & Weiber, Rolf (2008): Multivariate Analysemethoden. Wiesbaden: Springer VS.

Bögelein, Nicole / Meier, Jana & Neubacher, Frank (2017): Modelle von Radikalisierungsverläufen – Effekte auf Mikro-, Meso- und Makroebene. In: Neue Kriminalpolitik: NK, 29 (4). Baden-Baden: Nomos. S. 370-378.

Bor, Alexander / Jørgensen, Frederik & Petersen, Michael Bang (2022): Discriminatory attitudes against unvaccinated people during the pandemic. *Nature* 613, S. 704–711. <https://doi.org/10.1038/s41586-022-05607-y>

Bortz, Jürgen & Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.

Borum, Randy (2011): Radicalization into Violent Extremism I: A Review of Social Science Theories, In: *Journal of Strategic Security*, 4/4, S. 7–35.

Bundesjugendvertretung / SORA Institut (2022): Wirkung der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Studie des SORA-Instituts im Auftrag der Bundesjugendvertretung. Verfügbar unter: https://bjv.at/wp-content/uploads/2022/10/BJV_SORA-Studie_Jugendarbeit_Ergebnisse.pdf

Butter, Michael (2020): Nichts ist, wie es scheint. Über Verschwörungserzählungen. Berlin: Suhrkamp Verlag.

- Castel, Robert (2005): Die Stärkung des Sozialen. Leben im neuen Wohlfahrtsstaat. Hamburg: HIS.
- Castel, Robert (2009): Die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit. In: Castel, Robert; Dörre, Klaus (Hrsg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. S. 21-34. Wiesbaden: Campus Verlag.
- Cubitt, Gerald (1989): Conspiracy Myths and Conspiracy Theories, in: JASO (Journal of the Anthropological Society of Oxford) 20/1989, S. 12–26.
- Dalgaard-Nielsen, Anja. (2008). Studying violent Radicalization in Europe. The Potential Contribution of Social Movement Theory.
- Davolio, Miryam Eser (2022): Islamistische Ideologien und dschihadistische Radikalisierung — Puzzleartige Weltbilder und Orientierungen gefährdeter Jugendlicher. In: Millbradt, Björn / Frank, Anja / Greuel, Frank & Herding, Maruta (Hrsg.): Handbuch Radikalisierung im Jugendalter: Phänomene, Herausforderungen, Prävention. S. 55-68. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.
- Decker, Oliver & Brähler, Elmar (2018): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Decker, Oliver / Kalkstein, Fiona / Schuler, Julia / Celik, Kazim / Brähler, Elmar / Clemens, Vera & Fegert, Jörg. (2022): Polarisierung und autoritäre Dynamiken während der Pandemie. In: Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Heller, Aylene & Brähler, Elmar (2022) (Hrsg.): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? S. 91-126. Gießen: Psychosozial-Verlag. DOI: 10.30820/9783837979190.
- Decker, Oliver / Kiess, Johannes & Brähler, Elmar (2018): Antisemitische Ressentiments in Deutschland: Verbreitung und Ursachen. In: Decker, Oliver & Brähler, Elmar (Hrsg.): Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. S. 179-216. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Schuler, Julia / Handke, Barbara / Pickel, Gert & Brähler, Elmar (2020): Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: Decker, Oliver / Brähler, Elmar (2020) (Hrsg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020. S. 27-88. Gießen: Psychosozial-Verlag. DOI: 10.30820/9783837977714.
- Diaw, Moussa Al-Hassan & Hajek, Peter (2017): Lebenswelten und Radikalisierungsverläufe von inhaftierten sogenannten Dschihadisten in Österreich. Eine Untersuchung von Personen mit Bezug zu terroristischen Vereinigungen aus dem Bereich der sogenannten politischen und dschihadistischen Salafiyya in Österreich. Wien: Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres – BMEIA. Verfügbar unter: https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Publikati

[onen/Studie Lebenswelten und Radikalisierungsverlaufe von Dschihadisten in Osterreich.pdf](#)

Diekmann, Andreas (2005): Empirische Sozialforschung. Reinbeck: Rowohlt.

Dörre, Klaus (2007): Prekarisierung und Rechtspopulismus - gibt es einen Zusammenhang? Erschienen in: Wiso Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Sozialpolitik (2007), S. 24–34.

Dörre, Klaus (2012): Prekäre Arbeit und gesellschaftliche Integration. Empirische Befunde und integrationstheoretische Schlussfolgerungen. Erschienen in: Heitmeyer, Wilhelm & Imbusch Peter (Hg.), Desintegrationsdynamiken. Integrationsdynamiken auf dem Prüfstand. S. 29–55. Wiesbaden: Springer VS.

Duckitt, John (2001): A Dual-Process Cognitive-Motivational Theory of Ideology and Prejudice. Erschienen in: Advances in Experimental Social Psychology. S. 41-113.

Dzhekova, Rositsa / Mancheva, Mila / Stoyanova, Nadya & Anagnostou, Dia (2017): Monitoring Radicalisation: A Framework for Risk Indicators. Sofia: Center for the Study of Democracy.

Dziri, Bacem & Kiefer, Michael (2017): „Baqiyya im Lego-Islam“ – Anmerkungen zu den WhatsApp-Protokollen der „Ansaar Al Khilifat Al Islamiyya“ aus einer islamwissenschaftlichen Perspektive. In: Kiefer, Michael/Hüttermann, Jörg/Dziri, Bacem/Ceylan, Rauf/Roth, Viktoria/Srowig, Fabian & Zick, Andreas (Hrsg.): „Lasset uns in scha'a Allah ein Plan machen.“ Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe. S. 23-57. Wiesbaden: Springer VS.

Eckert, Roland (2012): Die Dynamik der Radikalisierung. Weinheim. Beltz Juventa.

El-Mafaalani, Aladin (2014): Salafismus als jugendkulturelle Provokation. Zwischen dem Bedürfnis nach Abgrenzung und der Suche nach habitueller Übereinstimmung. In: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung. S. 355-362. Bielefeld: Transcript Verlag.

Engel, Uwe & Schmidt, Björn Oliver (2014): Unit- und Item-Nonresponse. In: und Jörg Blasius, Nina Baur (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 331–348. Wiesbaden: Springer VS.

Fielitz, Maik / Ebner, Julia / Guhl, Jakob & Quent, Matthias (2018): Hassliebe: Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung. Jena/London/Berlin: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft. Verfügbar unter: <https://www.isdglobal.org/isd-publications/hassliebe-muslimfeindlichkeit-islamismus-und-die-spirale-gesellschaftlicher-polarisierung-deutsch/>

Flade, Florian & Mascolo, Georg (2020): Gefährliche Botschaften. München: Süddeutsche Zeitung. Verfügbar unter:

<https://www.sueddeutsche.de/politik/anschlag-hanau-rechtsextremismus-abschlussbericht-bka-1.4859441>

Froschauer, Ulrike & Lueger Manfred (2003): Das qualitative Interview. Wien: Facultas.

Funke, Friedrich (2002): Die dimensionale Struktur von Autoritarismus. Jena: Dissertation an der Universität Jena.

Glaw, Xanthe, Inder, Kerry, Kable, Ashley, & Hazelton, Michael (2017): Visual Methodologies in Qualitative Research: Autophotography and Photo Elicitation Applied to Mental Health Research. *International Journal of Qualitative Methods*, 16(1). S. 1-8.

<https://doi.org/10.1177/1609406917748215>

Harper Douglas (2002): Talking about pictures: A case for photo elicitation. In: *Visual Studies*, 17. S. 13–26.

Heitmeyer, Wilhelm (1994): Enticherungen. Desintegrationsprozesse und Gewalt. In: Beck, Ulrich / Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. S 376–401. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Heitmeyer, Wilhelm (2012): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem entsicherten Jahrzehnt. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 10*. S. 15-41. Berlin: Suhrkamp.

Heitmeyer, Wilhelm (2018): *Autoritäre Versuchungen*. Berlin: Suhrkamp.

Heitmeyer, Wilhelm / Freiheit, Manuela & Sitzer, Peter (2021): *Rechte Bedrohungsallianzen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Hofinger, Veronika & Schmidinger, Thomas (2017): *Wege in die Radikalisierung. Wie Jugendliche zu IS-Sympathisanten werden (und welche Rolle die Justiz dabei spielt)*. Wien: Abschlussbericht. Verfügbar unter: <https://www.uibk.ac.at/irks/projekte/wege-radikalisierung.html.de>

Holzer, Willibald I. (1994): Rechtsextremismus – Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In: *Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus*. S. 11-96. Wien: Verlag Deuticke.

Jaschke, Hans-Gerd (2006): *Politischer Extremismus*. Wiesbaden: Springer VS.

Khosrokhavar, Farhad (2016): *Radikalisierung*. Hamburg: CEP Europäische Verlagsanstalt.

Kiefer, Michael (2020): Religion in der Radikalisierung. In: *Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (Hg.). Aspekte von Radikalisierungsprozessen*. S. 15-34. Fallgestützte Studien. Osnabrück: Universität Osnabrück, Institut für Islamische Theologie. Verfügbar unter: https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv:700-202001092485/8/FNRP_Radikalisierung_und_Pr%C3%A4vention_2020.pdf

Kiess, Johannes / Decker, Oliver / Heller, Aylene & Brähler, Elmar (2020): Antisemitismus als modernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In: Decker, Oliver & Brähler, Elmar (Hrsg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität / Leipziger Autoritarismus Studie 2020. S. 211-248. Gießen: Psychosozial Verlag.

Kleeberg-Niepage, Andrea (2012): Zur Entstehung von Extremismus im Jugendalter: Lässt sich richtiges politisches Denken lernen? Journal für Psychologie, 20 (2). S. 1-30.

Kraemer, Klaus (2006): Prekäre Erwerbsarbeit - Ursache gesellschaftlicher Desintegration? In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Soziale Ungleichheit - Kulturelle Unterschied. Kongressband des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München 2004. S. 661-676. Wiesbaden: Campus Verlag.

Küpper, Beate / Berghan, Wilhelm / Zick, Andreas & Rump, Maike (2021): Volkes Stimme – antidemokratische und populistische Einstellungen. In: Zick, Andreas / Küpper, Beate (Hrsg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2021. S. 43-70. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Lamberty, Pia & Nocun, Kaharina (2020): Fake Facts. Wie Verschwörungserzählungen unser Denken bestimmen. Berlin: Quadriga.

Lamberty, Pia & Rees, Jonas H. (2021): Gefährliche Mythen: Verschwörungserzählungen als Bedrohung für die Gesellschaft. In: Zick, Andreas / Küpper, Beate (Hrsg.): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2021. S. 283-299. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Lassnigg, Lorenz (2015): Das ‚österreichische Modell‘ der Bildungsungleichheit: Hohe soziale Reproduktion, starke Umverteilung, politische Polarisierung. Wien: IHS Institut für Höhere Studien. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-457230>

Latcheva, Rossalina & Davido, Eldad (2014): Skalen und Indizes. In: Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. S. 745-756. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Lessenich, Stephan (2020): Allein solidarisch? Über das Neosoziale an der Pandemie. Verfügbar unter: <https://blog.transcript-verlag.de/allein-solidarisch-ueber-das-neosoziale-an-der-pandemie/>

Lindemann, Gesa (2020): Die Ordnung der Berührung. Staat, Gewalt und Kritik in Zeiten der Coronakrise. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Mayrhofer, Hemma (2022): Dem Extremismus widerstehen. Zukunft Forschung Spezial (1/2022), S. 12-13. Verfügbar unter: <https://diglib.uibk.ac.at/download/pdf/7781401>

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim.

- McCauley, Clark & Moskalenko, Sophia (2008): Mechanisms of political radicalization: Pathways toward terrorism. In: *Terrorism and Political Violence* (20/3), S. 415–433.
- Nachtwey, Oliver (2016): *Die Abstiegs-gesellschaft: über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Nachtwey, Oliver / Frei, Nadine & Schäfer, Robert (2020): *Politische Soziologie der Corona-Protteste*, Basel: Universität Basel.
- Neumann, Peter (2013): Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte*. APuZ 29-31/2013 (3-10). Bonn. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/164918/radikalisierung-deradikalisierung-und-extremismus/>
- Neumann, Peter R. (2010): *Prisons and Terrorism: Radicalisation and Deradicalisation in 15 Countries*. London: International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence.
- Neumann, Peter R. (2016): *Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Berlin: Ullstein.
- Oesterreich, Detlef (1993): *Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen - eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West*. Weinheim: Juventa.
- Ozili, Peterson K. (2023): *The Acceptable R-Square in Empirical Modelling for Social Science Research*. Verfügbar unter: <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/115769/>
- Perry, Ryan / Sibley, Chris & Duckitt, John. (2013): Dangerous and competitive worldviews: A meta-analysis of their associations with Social Dominance Orientation and Right-Wing Authoritarianism. In: *Journal of Research in Personality*. 47(1). S. 116–127.
- Pfahl-Traughber, Armin (2007): Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus. In: *APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte* 31/2007. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/30327/ideologische-erscheinungsformen-des-antisemitismus/>
- Priester, Karin (2017): *Warum Europäer in den Heiligen Krieg ziehen. Der Dschihadismus als rechtsradikale Jugendbewegung*. Frankfurt, New York: Campus-Verlag.
- Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika (2014): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenburg Verlag.
- Reicher, Fabian & Melzer, Anja (2022): *Die Wütenden. Warum wir im Umgang mit dschihadistischem Terror radikal umdenken müssen*. Frankfurt am Main: Westend Verlag.
- Reicher, Fabian / Prucha, Nico / Fabris, Verena & Lippe, Felix (2020): *Im Namen des Propheten. Kontextualisierung und Social Media Analyse zu den*

jüngsten dschihadistischen Anschlägen in Europa. Wien: Beratungsstelle Extremismus.

Rommelspacher, Birgit (2006): »Der Hass hat uns geeint« Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene. Frankfurt: Campus-Verlag.

Roth, Viktoria & Srowig, Fabian (2020): FNRP-Podcast Folge 3: Perspektiven aus der Sozialisationsforschung. Verfügbar unter: https://www.islamische-theologie.uni-osnabrueck.de/hintergrundseiten/handlungsempfehlungen_und_podcast_religion_als_faktor_der_radikalisierung.html

Schädel, Alessandra (2020): Radikalisierung als Selbstentwurf: Die Konstruktion religiöser Identitäten neo-salafistischer Jugendlicher. In: Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (Hg.). Aspekte von Radikalisierungsprozessen. Fallgestützte Studien. S. 67-100. Osnabrück: Universität Osnabrück, Institut für Islamische Theologie. Verfügbar unter: https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/bitstream/urn:nbn:de:gbv:700-202001092485/8/FNRP_Radikalisierung_und_Pr%C3%A4vention_2020.pdf

Schink, Alan (2020): Verschwörungstheorie und Konspiration, Medienkulturen im digitalen Zeitalter. Wiesbaden: Springer VS.

Schmidinger, Thomas (2015): Jihadismus. Ideologie, Prävention und Deradikalisierung. Wien: Mandelbaum Verlag.

Schultz, Nora (2017): Pubertät – Baustelle im Kopf. Online: <https://www.dasgehirn.info/grundlagen/pubertaet/baustelle-im-kopf>

Schwarz, Karolin (2020): Antisemitismus, die extreme Rechte und rechter Terror im Netz. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/308528/antisemitismus-die-extreme-rechte-und-rechter-terror-im-netz/>

Spiegel, Simon / Nitzke, Solvejg / Anton, Andreas / Amlinger, Carolin & Pause, Johannes (2020): Verschwörungstheorien als narratives Phänomen. Zeitschrift für Fantastikforschung. Jg. 8/1. S. 1–49. DOI: <https://zff.openlibhums.org/article/id/3415/>

Sponick, Sören / Wagner, Kathrin / Kiefer, Michael / Roth, Viktoria / Srowig, fabian & Zick, Andreas (2020): Religion als Faktor der Radikalisierung? Eine praxisorientierte Handreichung aus dem 'Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention' (FNRP). Verfügbar unter: <https://repositorium.ub.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-202005183060>

Vehre, Helen (2011): Sie wollen mir doch was verkaufen: Analyse der Umfrageteilnahme in einem offline rekrutierten Access Panel. Wiesbaden: Springer VS.

Wensierski von, Hans-Jürgen & Lübcke, Claudia (2013): Jugend, Jugendkultur und radikaler Islam – Gewaltbereite und islamistische

- Erscheinungsformen unter jungen Musliminnen und Muslimen in Deutschland. In: Herding, Maruta (Hrsg.): Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte. Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut. S. 57-78. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/20550-radikaler-islam-im-jugendalter.html>
- Zandonella, Martina & Ehs, Tamara (2021): Demokratie der Reichen. Soziale und politische Ungleichheit in Wien. Wien: Wirtschaft und Gesellschaft 47(1), S. 63-101. Verfügbar unter: <https://journals.akwien.at/wug/article/view/51>
- Zandonella, Martina & Heinz, Janine (2021): Junge Menschen und Demokratie in Österreich 2021. Verfügbar unter: https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/SORA_Bericht_Parlament_Junge_Menschen_und_Demokratie_2021.pdf
- Zandonella, Martina (2017): Auswirkungen prekärer Lebens- und Arbeitsbedingungen auf die politische Kultur in Österreich. Wien: Wirtschaft und Gesellschaft, 43(2). S. 263–296.
- Zandonella, Martina (2021). Demokratie Monitor 2021, Wien. Verfügbar unter: www.demokratiemonitor.at/ergebnisse/
- Zandonella, Martina / Güngör, Kenan / Hoser, Bernhard & Sützl, Valentin (2019): Junge Menschen mit muslimischer Prägung in Wien. Zugehörigkeiten, Einstellungen und Abwertungen. ÖIF-Forschungsbericht. Verfügbar unter: https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Downloads/Publikationen/FoBe_Guengoer_Gesamt_Ansicht.pdf
- Zick, Andreas & Böckler, Nils (2015): Extremistische Radikalisierung als Inszenierung: Vorschlag für eine Sicht auf den Prozess der Radikalisierung und die Prävention. In: *Forum Kriminalprävention*. 2015(3). S. 6-16.
- Zick, Andreas / Küpper, Beate & Hövermann, Andreas (2011): Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Zick, Andreas & Küpper, Beate (2021): Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/2021. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Ziener, Carolin-Theresa / Farkhari, Fahima & Rothmund, Tobias (2021): Was zeichnet Pandemieleugner:innen aus? – Eine Analyse politischer Einstellungen, kognitiver Stile und Mediennutzung. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Demokratiegefährdungen in der Coronakrise, Band 9. S. 28–41. Jena.
- Zilian, Hans Georg (1998): Satanische Masken. Jugend und Rechtsorientierung in der österreichischen Provinz. Frankfurt: Campus-Verlag

Zschach, Maren / Fahrig, Katharina & Schott, Marco (2022): Individual- und familienbiografische Aspekte von jugendlichem Rechtsextremismus. In: Millbradt, Björn / Frank, Anja / Greuel, Frank & Herding, Maruta (Hrsg.): Handbuch Radikalisierung im Jugendalter: Phänomene, Herausforderungen, Prävention. S. 87-102. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Online-Quellen:

<https://www.bmi.gv.at/news.aspx?id=5A6F41337330364B6747453D>

<https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/zum-begriff-des-rechtsextremismus>

https://www.beratungsstelleextremismus.at/thema-rechtsextreme-mobilisierung-im-rahmen-der-proteste-gegen-die-corona-masnahmen/#_ftn25

Alle Links zuletzt aufgerufen am 24.02.2023.

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufenmodell extremistischer Einstellungsmuster	18
Abbildung 2: Eskalationskontinuum nach Heitmeyer	22
Abbildung 3: Risikomodell extremistischer Einstellungsmuster	25
Abbildung 4: Dimension gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	26
Abbildung 5: Dimension Antisemitismus	27
Abbildung 6: Dimension Demokratie-Skepsis	27
Abbildung 7: Dimension extremistischer Verhaltensweisen	28
Abbildung 8: Dimension Gewaltbereitschaft	29
Abbildung 9: Ausmaß der Risikofaktoren in Österreich	31
Abbildung 10: Untersuchte unabhängige Variablen in den Regressionsmodellen	34
Abbildung 11: Verbreitung von rechtsextremen Einstellungen in Österreich	36
Abbildung 12: Ergebnisse der multiplen linearen Regression	40
Abbildung 13: Variablen Corona-Verschwörungserzählungen	49
Abbildung 14: Typologie Corona-Verschwörungserzählungen	50
Abbildung 15: Verortung im politischen Spektrum	51
Abbildung 16: Ökonomische Cluster nach Corona-Typologie	52
Abbildung 17: Veränderung der finanziellen Situation durch die Pandemie	53
Abbildung 18: Verständnis für Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen	54
Abbildung 19: Teilnahmebereitschaft an Protesten gegen Corona-Maßnahmen	54
Abbildung 20: Gewaltakzeptanz bei Corona-Protesten	55
Abbildung 21: Mediennutzungsverhalten nach Verschwörungsdenken	57
Abbildung 22: Ergebnisse der logistischen Regression im Übergang von ablehnend zu ambivalent	61
Abbildung 23: Ergebnisse der logistischen Regression im Übergang von ambivalent zu verschwörungsgläubig	64
Abbildung 24: Übersicht Ergebnisse Tiefeninterviews	85
Abbildung 25: Haltungen in Bezug auf den Ukraine-Krieg	86
Abbildung 26: Religionszugehörigkeit	89
Abbildung 27: Veränderung der Religiosität nach Religionszugehörigkeit	89
Abbildung 28: Zusammensetzung religiöser Fundamentalismus	91
Abbildung 29: Effekte auf religiösen Fundamentalismus	96
Abbildung 30: Einflussfaktoren auf religiösen Fundamentalismus	112

8 Anhang

Deskriptive Statistiken und interne Konsistenz Risikofaktoren

	Warnsignale Verhalten	Anti-semitismus	Gruppen-bezogene Menschen-feindlichkeit	Gewaltbereit-schaft	Demokratie-skepsis
Cronbach's Alpha	0,75	0,82	0,84	0,75	0,53
Mittelwert	0,10	0,21	0,46	0,17	0,46
Standardabweichung	0,17	0,28	0,28	0,18	0,22
Minimum	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Maximum	1,0	1,0	1,0	0,9	1,0
Perzentile	25	0,00	0,24	0,00	0,33
	50	0,00	0,45	0,10	0,42
	75	0,13	0,38	0,65	0,58

Deskriptive Statistiken und interne Konsistenz der Untersuchungsgegenstände

	Rechtsextremismus	Religiöser Fundamentalismus
Cronbach's Alpha	0,73	0,72
Mittelwert	0,33	0,29
Standardabweichung	0,20	0,26
Minimum	0,00	0,00
Maximum	1,00	1,00
Perzentile	25	0,17
	50	0,33
	75	0,50

Lineare Regression Rechtsextremismus (0=Ablehnung aller Aussagen; 1=Zustimmung zu allen Aussagen)		Modell 14				
Dimension	Indikator	Beta	Signifikanz	b	t	p-Wert
Soziodemografie	Alter (aufsteigend)	,096 **		0,00	4,40	0,00
	Geschlecht (Frau=0/Mann=1)	-,025		-0,01	-1,34	0,18
	Bildung (keine matura=0/Matura=1)	-,072 **		-0,03	-3,65	0,00
Erwerbssituation und ökonomische Lage	Arbeitslosigkeits Erfahrung (Nein=0/Ja=1)	-,009		0,00	-0,44	0,66
	finanzielle Absicherung für die Zukunft (sehr gut=1 - sehr schlecht=4)	-,043		-0,01	-1,99	0,05
Sozialpsychologische Faktoren (jeweils trifft gar nicht zu=1 - trifft sehr zu=5)	Es gibt niemanden, mit dem ich offen über Probleme sprechen kann	,055 **		0,01	2,77	0,01
	Ich verliere leicht die Beherrschung	,023		0,00	1,15	0,25
	Aufregung und Abenteuer sind für mich wichtiger als Sicherheit .	-,014		0,00	-0,70	0,48
Links-/Rechts-Einstufung	eigene Links-Rechts-Einstufung(links=0 - rechts=10)	,042 *		0,00	2,17	0,03
Belastungen	Index (0 bis 1)	,053 *		0,05	2,32	0,02
Diskriminierungserfahrungen (jeweils nicht erlebt =0 / mindestens einmal erlebt =1)	Diskriminierung Behörde	-,016		-0,01	-0,71	0,48
	Diskriminierung Polizei	-,006		0,00	-0,29	0,77
	Diskriminierung Arbeit	-,039		-0,02	-1,79	0,07
	Diskriminierung Wohnen	,042		0,02	1,86	0,06
Veränderungen (Jeweils Nein=0/Ja=1)	Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis	,010		0,01	0,51	0,61
	Verschlechterung der finanziellen Situation	-,024		-0,01	-1,20	0,23
Homogenität soziales Umfeld	in Bezug auf Weltanschauungen (sehr=1 - gar nicht=5)	,018		0,00	0,98	0,33
Sozialintegration Gesellschaft	Im österreichischen Parlament sind Menschen wie ich gut vertreten (sehr=1 - trifft gar nicht zu=5)	-,083 **		-0,01	-3,87	0,00
	Die Politik behandelt Menschen wie mich oft als Menschen zweiter Klasse (trifft gar nicht zu=1 - sehr =5)	-,002		0,00	-0,09	0,93
	Ich fühle mich von der österreichischen Gesellschaft angenommen (sehr =1 - trifft gar nicht zu=5)	-,075 **		-0,01	-3,50	0,00
Gewaltbereitschaft	Index (0 bis 1)	,164 **		0,17	7,07	0,00
Anitsemismus	Index (0 bis 1)	,119 **		0,09	5,58	0,00
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	Index (0 bis 1)	,484 **		0,35	21,78	0,00
Demokratie-Skepsis	Index (0 bis 1)	,006		0,01	0,26	0,80
Extremistisches Verhalten	Index (0 bis 1)	,077 **		0,09	3,49	0,00
	korr. R ²			,454		

Logistische Regression Ambivalenz in Bezug auf Corona-Verschwörungserzählungen (0= Ablehnung; 1=Ambivalenz)		Modell 14				
Dimension	Indikator	Exp(B)	Signifikanz	B	Wald	p-Wert
Soziodemografie	Alter (aufsteigend)	1,014		0,01	0,34	0,56
	Geschlecht (Frau=0/Mann=1)	,754		-0,28	3,15	0,08
	Bildung (keine matura=0/Matura=1)	,768		-0,26	2,38	0,12
Erwerbssituation und ökonomische Lage	Arbeitslosigkeitserfahrung (Nein=0/Ja=1)	1,496		0,40	3,77	0,05
	finanzielle Absicherung für die Zukunft (sehr gut=1 - sehr schlecht=4)	1,070		0,07	0,34	0,56
Sozialpsychologische Faktoren (jeweils trifft gar nicht zu=1 - trifft sehr zu=5)	Es gibt niemanden, mit dem ich offen über Probleme sprechen kann	,976		-0,02	0,01	0,94
	Ich verliere leicht die Beherrschung	1,002		0,00	0,00	0,99
	Aufregung und Abenteuer sind für mich wichtiger als Sicherheit .	1,146		0,14	3,09	0,08
Links-/Rechts-Einstufung	eigene Links-Rechts-Einstufung(links=0 - rechts=10)	,869		-0,14	0,75	0,39
Belastungen	Index (0 bis 1)	,436		-0,83	3,21	0,07
Diskriminierungserfahrungen (jeweils nicht erlebt =0 / mindestens einmal erlebt =1)	Diskriminierung Behörde	1,057		0,06	0,03	0,85
	Diskriminierung Polizei	1,628		0,49	2,52	0,11
	Diskriminierung Arbeit	1,260		0,23	1,04	0,31
	Diskriminierung Wohnen	,606		-0,50	2,75	0,10
Veränderungen (Jeweils Nein=0/Ja=1)	Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis	1,550 *		0,44	4,72	0,03
	Verschlechterung der finanziellen Situation	1,263		0,23	1,84	0,17
Homogenität soziales Umfeld	in Bezug auf Weltanschauungen (sehr=1 - gar nicht=5)	,873		-0,14	3,72	0,05
Sozialintegration Gesellschaft	Im österreichischen Parlament sind Menschen wie ich gut vertreten (sehr=1 - trifft gar nicht zu=5)	2,455 *		0,90	5,52	0,02
	Die Politik behandelt Menschen w wie mich oft als Menschen zw eiter Klasse (trifft gar nicht zu=1 - sehr =5)	2,896 **		1,06	10,33	0,00
	Ich fühle mich von der österreichischen Gesellschaft angenommen (sehr =1 - trifft gar nicht zu=5)	,721		-0,33	1,04	0,31
Gewaltbereitschaft	Index (0 bis 1)	2,784		1,02	3,34	0,07
Anitsemismus	Index (0 bis 1)	2,542 *		0,93	5,71	0,02
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	Index (0 bis 1)	3,075 **		1,12	10,58	0,00
Demokratie-Skepsis	Index (0 bis 1)	71,101 **		4,26	71,74	0,00
Extremistisches Verhalten	Index (0 bis 1)	5,178 *		1,64	5,80	0,02
	korr. R2			0,37		

Logistische Regression Akzeptanz von Corona-Verschwörungserzählungen (0= Ambivalenz; 1=Akzeptanz)		Modell 14				
Dimension	Indikator	Exp(B)	Signifikanz	B	Wald	p-Wert
Soziodemografie	Alter (aufsteigend)	1,02		0,02	0,55	0,46
	Geschlecht (Frau=0/Mann=1)	0,74		-0,30	3,46	0,06
	Bildung (keine matura=0/Matura=1)	0,73		-0,31	2,73	0,10
Erwerbssituation und ökonomische Lage	Arbeitslosigkeitserfahrung (Nein=0/Ja=1)	1,00		0,00	0,00	1,00
	finanzielle Absicherung für die Zukunft (sehr gut=1 - sehr schlecht=4)	1,12		0,12	1,15	0,28
Sozialpsychologische Faktoren (jeweils trifft zu)	Es gibt niemanden, mit dem ich offen über Probleme sprechen kann	0,76		-0,28	0,89	0,35
	Ich verliere leicht die Beherrschung	0,60		-0,52	2,90	0,09
	Aufregung und Abenteuer sind für mich wichtiger als Sicherheit .	0,92		-0,08	1,31	0,25
Links-/Rechts-Einstufung	eigene Links-Rechts-Einstufung(links=0 - rechts=10)	4,91		0,17	1,18	0,28
Belastungen	Index (0 bis 1)	2,05 **		1,59	12,78	0,00
Diskriminierungserfahrungen (jeweils nicht zu)	Diskriminierung Behörde	0,27 *		-0,73	6,08	0,01
	Diskriminierung Polizei	0,43		-0,29	1,15	0,28
	Diskriminierung Arbeit	0,63		-0,04	0,03	0,86
	Diskriminierung Wohnen	0,83		0,31	1,47	0,22
Veränderungen (Jeweils Nein=0/Ja=1)	Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis	0,65 *		-0,43	4,79	0,03
	Verschlechterung der finanziellen Situation	1,22		0,20	1,35	0,24
Homogenität soziales Umfeld	in Bezug auf Weltanschauungen (sehr=1 - gar nicht=5)	,88		-0,13	3,03	0,08
Sozialintegration Gesellschaft	Im österreichischen Parlament sind Menschen wie ich gut vertreten (sehr=1 - trifft gar nicht zu=5)	0,35		-0,18	0,17	0,68
	Die Politik behandelt Menschen wie mich oft als Menschen zweiter Klasse (trifft gar nicht zu=1 - sehr =5)	0,81		0,38	1,62	0,20
	Ich fühle mich von der österreichischen Gesellschaft angenommen (sehr =1 - trifft gar nicht zu=5)	0,73		0,28	0,86	0,35
Gewaltbereitschaft	Index (0 bis 1)	,59		-0,52	1,21	0,27
Anitsemismus	Index (0 bis 1)	6,46 **		1,87	37,08	0,00
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	Index (0 bis 1)	2,69 **		0,99	7,86	0,01
Demokratie-Skepsis	Index (0 bis 1)	21,42 **		3,06	35,87	0,00
Extremistisches Verhalten	Index (0 bis 1)	3,68 **		1,30	6,75	0,01
	korr. R ²			0,32		

Lineare Regression religiös-fundamentalistische Einstellungen (0=Ablehnung aller Aussagen; 1= Zustimmung zu allen Aussagen)		Modell 15				
Dimension	Indikator	Beta	Signifikanz	b	t	p-Wert
Soziodemografie	Alter (aufsteigend)	-0,493 **		-0,01	-3,78	0,00
	Alter (quadriert)	0,583 **		0,00	4,54	0,00
	Geschlecht (Frau=0/Mann=1)	0,021		0,01	0,87	0,39
	Bildung (keine matura=0/Matura=1)	-0,027		-0,02	-1,09	0,28
	Migrationshintergrund (Nein=0/Ja=1)	0,017		0,01	0,69	0,49
Erwerbssituation und ökonomische Lage	Arbeitslosigkeitserfahrung (Nein=0/Ja=1)	0,029		0,02	1,17	0,24
	finanzielle Absicherung für die Zukunft (sehr gut=1 - sehr schlecht=4)	0,018		0,01	0,64	0,52
Religionszugehörigkeit & Religiöse Praxis	Religiosität (gar nicht - teilw. religiös=0/ziemlich - sehr religiös = 1)	0,322 **		0,21	11,76	0,00
	Veränderung der Religiosität (nicht religiöser geworden=0/religiöser geworden=1)	0,103 **		0,11	3,71	0,00
Sozialpsychologische Faktoren (jeweils trifft gar nicht zu=1 - trifft sehr zu=5)	Es gibt niemanden, mit dem ich offen über Probleme sprechen kann	-0,015		0,00	-0,59	0,56
	Ich verliere leicht die Beherrschung	0,016		0,00	0,62	0,54
	Aufregung und Abenteuer sind für mich wichtiger als Sicherheit .	0,088 **		0,02	3,53	0,00
Links-/Rechts-Einstufung	eigene Links-Rechts-Einstufung(links=0 - rechts=10)	-0,022		0,00	-0,25	0,80
	eigene Links-Rechts-Einstufung - quadriert(links=0 - rechts=10 (quadriert))	0,032		0,00	0,36	0,72
Belastungen	Index (0 bis 1)	0,011		0,01	0,37	0,71
Diskriminierungserfahrungen (jeweils nicht erlebt =0 / mindestens einmal erlebt =1)	Diskriminierung Behörde	-0,022		-0,02	-0,76	0,45
	Diskriminierung Polizei	-0,015		-0,01	-0,55	0,58
	Diskriminierung Arbeit	0,059 *		0,04	2,14	0,03
	Diskriminierung Wohnen	-0,048		-0,04	-1,65	0,10
Veränderungen (Jeweils Nein=0/Ja=1)	Verschlechterung der Beziehung zum Freundeskreis	-0,004		0,00	-0,16	0,88
	Verschlechterung der finanziellen Situation	-0,051		-0,03	-2,00	0,05
Homogenität soziales Umfeld	in Bezug auf Weltanschauungen (sehr=1 - gar nicht=5)	-0,402 **		-0,09	-3,73	0,00
	quadriert	0,385 **		0,01	3,58	0,00
Sozialintegration Gesellschaft	Im österreichischen Parlament sind Menschen wie ich gut vertreten (sehr=1 - trifft gar nicht zu=5)	-0,030		-0,01	-0,25	0,81
	Die Politik behandelt Menschen wie mich oft als Menschen zweiter Klasse (trifft gar nicht zu=1 - sehr	0,080 **		0,01	2,90	0,00
	Ich fühle mich von der österreichischen Gesellschaft angenommen (sehr =1 - trifft gar nicht zu=5)	0,041		0,01	1,50	0,13
Gewaltbereitschaft	Index (0 bis 1)	0,152 **		0,21	5,16	0,00
Anitsemismus	Index (0 bis 1)	0,125 **		0,12	4,53	0,00
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	Index (0 bis 1)	-0,057		-0,05	-1,97	0,05
Demokratie-Skepsis	Index (0 bis 1)	0,015		0,02	0,50	0,61
Extremistisches Verhalten	Index (0 bis 1)	0,041		0,06	1,45	0,15
	korr. R ²			0,34		